



XV. Legislaturperiode

XV legislatura

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 175

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE
N. 175

vom 13.09.2017

del 13/09/2017

Präsident
Vizepräsident

Dr. Roberto Bizzo
Dr. Thomas Widmann

Presidente
Vicepresidente

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 175

vom 13.09.2017

Inhaltsverzeichnis

Aktuelle Fragestunde – (Fortsetzung)
. Seite 1

Beschlussantrag Nr. 781/17 vom 29.5.2017, eingebracht vom Abgeordneten Köllensperger, betreffend Whistleblowing in der öffentlichen Verwaltung. Seite 6

Begehrensantrag Nr. 86/17 vom 15.6.2017, eingebracht von den Abgeordneten Mair, Blaas, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser und Zingerle, betreffend: Wahlgesetz für die Parlamentswahlen: Die Sonderbestimmung für Südtirol muss dem Minderheitenschutz und demokratiepolitischen Grundsätzen Rechnung tragen. Seite 15

Beschlussantrag Nr. 791/17 vom 23.6.2017, eingebracht von den Abgeordneten Mair, Blaas, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser und Zingerle, betreffend: Europäische Bürgerinitiative "Minority SafePack". Seite 19

Beschlussantrag Nr. 802/17 vom 27.7.2017, eingebracht von den Abgeordneten Steger, Achammer, Amhof, Deeg, Hochgruber Kuenzer, Kompatscher, Mussner, Noggl, Renzler, Schiefer, Schuler, Stirner, Stocker M., Theiner, Tschurtschenthaler, Widmann und Wurzer, betreffend: "MSPI-Minority SafePack Initiative".
. Seite 21

Beschlussantrag Nr. 801/17 vom 27.7.2017, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend den Impfwang – kein Zulassungsverbot zu Kindergärten und Kinderbetreuungsstrukturen.
. Seite 28

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE

N. 175

del 13/09/2017

Indice

Interrogazioni su temi di attualità – (continuazione)
. pag. 1

Mozione n. 781/17 del 29/5/2017, presentata dal consigliere Köllensperger, riguardante whistleblowing nella pubblica amministrazione.
. pag. 6

Voto n. 86/17 del 15/6/2017, presentato dai consiglieri Mair, Blaas, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser e Zingerle, riguardante: Legge per l'elezione del Parlamento – la norma speciale per l'Alto Adige deve rispettare la tutela delle minoranze e i principi democratici.
. pag. 15

Mozione n. 791/17 del 23/6/2017, presentata dai consiglieri Mair, Blaas, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser e Zingerle, riguardante: Iniziativa dei cittadini europei "Minority SafePack".
. pag. 19

Mozione n. 802/17 del 27/7/2017, presentata dai consiglieri Steger, Achammer, Amhof, Deeg, Hochgruber Kuenzer, Kompatscher, Mussner, Noggl, Renzler, Schiefer, Schuler, Stirner, Stocker M., Theiner, Tschurtschenthaler, Widmann e Wurzer, riguardante: "MSPI-Minority SafePack iniziative".
. pag. 21

Mozione n. 801/17 del 27/7/2017, presentata dal consigliere Pöder, riguardante l'obbligo di vaccinazione – no al divieto di accesso alle scuole e strutture per l'infanzia.
. pag. 28

Beschlussantrag Nr. 798/17 vom 25.7.2017, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Heiss, betreffend: Wahrheit für Südtiroler Markenprodukte.Seite 36

Beschlussantrag Nr. 803/17 vom 2.8.2017, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Atz Tammerle und Knoll, betreffend: Motorradunfälle gezielt reduzieren!.Seite 46

Beschlussantrag Nr. 807/17 vom 25.8.2017, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer, betreffend Innertiro-lische Zugverbindungen.Seite 49

Beschlussantrag Nr. 812/17 vom 28.8.2017, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend: Sicherungsarbeiten entlang der Straßeninfrastruktur des Brennerkorridors.Seite 56

Begehrensantrag Nr. 90/17 vom 28.8.2017, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Heiss und Foppa, betreffend: Ius soli: Das Parlament soll das Gesetzgebungsverfahren abschließen.Seite 60

Beschlussantrag Nr. 254/14 vom 11.11.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend: Vorübergehende Verlegung der Häftlinge von Bozen nach Trient – (Fortsetzung).Seite 69

Beschlussantrag Nr. 372/15 vom 29.4.2015, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Atz Tammerle und Knoll, betreffend: Gesamttiroler Sportlerehrung! – (Fortsetzung).Seite 70

Beschlussantrag Nr. 657/16 vom 22.8.2016, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Heiss und Dello Sbarba, betreffend: Männer gesucht – Mehr Lehrer in Schule und Kindergarten! – (Fortsetzung).Seite 71

Mozione n. 798/17 del 25/7/2017, presentata dai consiglieri Foppa, Dello Sbarba e Heiss, riguardante: Verità per i prodotti a marchio Südtirol. pag. 36

Mozione n. 803/17 del 2/8/2017, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Atz Tammerle e Knoll, riguardante: Misure mirate contro gli incidenti di moto. pag. 46

Mozione n. 807/17 del 25/8/2017, presentata dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante i collegamenti ferroviari tra i territori del Tirolo storico. pag. 49

Mozione n. 812/17 del 28/8/2017, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante: Messa in sicurezza direttiva europea del Brennero. pag. 56

Voto n. 90/17 del 28/8/2017, presentato dai consiglieri Dello Sbarba, Heiss e Foppa, riguardante: Ius soli: il parlamento concluda l'iter legislativo. pag. 59

Mozione n. 254/14 dell'11/11/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante: Trasferimento provvisorio dei detenuti da Bolzano a Trento – (continuazione). pag. 69

Mozione n. 372/15 del 29/4/2015, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Atz Tammerle e Knoll, riguardante: Premiazione pantirolese in ambito sportivo – (continuazione). pag. 70

Mozione n. 657/16 del 22/8/2016, presentata dai consiglieri Foppa, Heiss e Dello Sbarba, riguardante: Cercasi uomini per fare l'insegnante – (continuazione). pag. 71

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: dott. Roberto Bizzo**Ore 10.03 Uhr***Namensaufruf - appello nominale*

PRESIDENTE: La seduta è aperta. Ai sensi dell'articolo 59, comma 3, del regolamento interno il processo verbale della seduta precedente è messo a disposizione delle consigliere e dei consiglieri provinciali in forma cartacea. Su di esso possono essere presentate, per iscritto, richieste di rettifica alla Presidenza entro la fine della seduta. Qualora non dovesse pervenire alcuna richiesta di rettifica, il processo verbale si intende approvato.

Copie del processo verbale sono a disposizione delle consigliere e dei consiglieri presso le collaboratrici e i collaboratori addetti alla stesura del processo verbale stesso.

Per la seduta odierna si è giustificata la consigliera Amhof e l'assessore Schuler (pom.).

Proseguiamo nella trattazione delle interrogazioni su temi di attualità.

Punto 4) dell'ordine del giorno: "**Interrogazioni su temi di attualità**" – (continuazione).

Punkt 4 der Tagesordnung: "**Aktuelle Fragestunde**" – (Fortsetzung).

La trattazione è stata interrotta nella seduta precedente. Ricordo che il tempo dedicato a queste interrogazioni termina alle ore 10.31.

Interrogazione n. 19/9/17, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante le vaccinazioni obbligatorie: circa 30% pediatri contrari?

Non vedo la consigliera Artioli. Passiamo all'interrogazione successiva.

Interrogazione n. 20/9/17, presentata dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante gli infermieri monolingui. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Der Süd-Tiroler Gesundheitsbetrieb hat erstmals die Verträge von sechs Krankenpflegern nicht verlängert, die keinen Zweisprachigkeitsnachweis besitzen und auch keinerlei Anstrengungen unternommen haben, die Sprache zu erlernen. Leider passiert es im Gesundheitswesen immer öfter, dass Ärzte und Gesundheitspersonal nur noch Italienisch sprechen.

Die Gefertigten stellen daher die Anfrage:

Wie lauten die Namen der sechs Krankenpfleger, deren Vertrag nicht verlängert wird?

Von wo stammen die sechs Krankenpfleger und welcher Muttersprache sind sie?

Waren die betroffenen Krankenpfleger der deutschen oder der italienischen Sprache nicht mächtig?

Bitte aufgeschlüsselt nach Personen und Sprache.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Kollege Knoll, wie Sie wissen, gehört die Muttersprache zu den sensiblen Daten. Wenn Sie also die Namen dieser Personen haben möchten, dann werde ich Sie Ihnen selbstverständlich aushändigen, aber Sie werden verstehen, dass ich das hier nicht öffentlich sagen werde.

Die Betroffenen hatten mangelhafte Kenntnisse in deutscher und in italienischer Sprache (drei in Deutsch, drei in Italienisch).

Damit habe ich Ihnen eigentlich alles gesagt. Auch woher sie stammen, gehört zu den sensiblen Daten und wird Ihnen somit ausgehändigt, mit den Vorgaben, die für die sensiblen Daten gelten.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Das war jetzt nicht wirklich eine Antwort. Ich bitte Sie, mir das auszuhändigen.

Mir geht das mit den sensiblen Daten schon gut, aber ich sage Ihnen ganz offen: Sobald jemand im öffentlichen Dienst steht, hört für mich dieses Recht auf sensible Daten auf. Diese Verantwortung über-

nehme ich für mich persönlich. Wenn jemand im öffentlichen Dienst steht und Kontakt mit den Bürgern hat und nicht die Mindestanforderungen erfüllt, die dafür notwendig sind, dann habe ich kein Verständnis dafür, wenn man sich hinter irgendwelchen Datenschutzbestimmungen verstecken will. Dieser Personen sind mit dem Wissen eingestellt worden, dass man in Südtirol gewisse Voraussetzungen erfüllen muss. Ich werde bestimmt nicht die Namen in die Öffentlichkeit hinaustragen. Ich will aber sagen, dass in letzter Zeit leider festzustellen ist, dass immer mehr die deutsche Sprache leidet. Es wäre für mich auch interessant zu wissen, ob diese Personen aus Südtirol stammen oder ob sie von auswärts kommen. Wir bekommen nämlich immer öfters zugetragen, dass nicht nur im Krankenhaus, sondern auch in den Altersheimen Pfleger angestellt werden, die nicht Deutsch sprechen. Das ist ein Zustand, der nicht tragbar ist. Wir sind in einem Land mit Drei Viertel deutschsprachiger Bevölkerung und die Menschen können sich nicht in ihrer Muttersprache verständigen. Das hat nichts damit zu tun, dass die Patienten eine Sprache nicht sprechen wollen. Das ist ein Grundrecht, und wir haben dafür Sorge zu tragen, dass es eingehalten wird. Wenn diese Rechte nicht eingehalten werden, dann müssen diese Leute damit rechnen, dass sie dafür angeprangert werden. Wer in Südtirol im öffentlichen Dienst steht, hat dort nichts verloren, wenn er die deutsche Sprache nicht beherrscht. Das ist die Mehrheitssprache in diesem Land. Es ist einem Patienten und einem alten Menschen in der Pflege nicht zuzumuten, dass er sich nicht in seiner Muttersprache unterhalten kann. Ich fordere wirklich die Landesregierung auf, dafür Sorge zu tragen, dass dieses Grundrecht eingehalten wird.

Ich bitte Sie nun um Aushändigung der Daten.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 19/9/17, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante le vaccinazioni obbligatorie: circa 30% pediatri contrari? Prego di dare lettura dell'interrogazione.

ARTIOLI (Team Autonomie): Premesso che i medici sottoscrivono generalmente un documento morale quale 6 il giuramento di Ippocrate. Premesso che le vaccinazioni obbligatorie sono ormai legge.

Si interroga la Giunta:

sul perché circa il 30% dei pediatri di base non si rende disponibile, neppure dietro legittimo compenso alla vaccinazione obbligatoria dei propri assistiti. Se questa situazione non si possa leggere in una forma di obiezione di coscienza da parte di alcuni sanitari che avvalgono la tesi dei rischi e dei dubbi sull'obbligatorietà delle vaccinazioni obbligatorie, per le quali la Provincia sta prendendo provvedimenti di urgenza.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Es ist nicht ganz nachvollziehbar, wo die Kollegin Artioli diese Daten her hat. Wir vermuten, dass sie sie von der Aussage abgeleitet hat, dass 60 Prozent der Basispädiater bereit sind, zusätzlich zu ihren eingeschriebenen Kinder, für die sie natürlich die Verantwortung für das Impfen übernommen haben, Kinder zu impfen, die nicht bei ihnen eingeschrieben sind. Ansonsten erschließt sich uns dieser Prozentsatz nicht.

Das, was Sie mit der "obiezione di coscienza" anführen, kann weder aus den genannten Gründen, aber auch sonst nicht nachvollzogen werden. Bei den Kindern, die bei ihnen eingeschrieben sind, machen sie die Impfungen, bei den anderen machen sie es freiwillig und bekommen dafür eine entsprechende Entschädigung. Mir hat sich das nicht ganz erschlossen.

ARTIOLI (Team Autonomie): Dai dati che abbiamo in Alto Adige il 100% dei pediatri vaccina. Le chiedo se posso avere copia dei documenti.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 21/9/17, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante gli effetti della legge ius soli in provincia di Bolzano. Rinvio l'interrogazione vista la momentanea assenza dell'assessore Tommasini.

Interrogazione n. 11/9/17, presentata dagli assessori Foppa, Heiss e Dello Sbarba, riguardante i soffiatori di foglie in Alto Adige. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Bläsgeräte, die zum Sammeln des Laubs auf Straßen verwendet werden, sind nicht nur unbeliebt, sondern auch umweltschädlich. Messungen der kantonalen Verwaltung Zürich haben ergeben, dass Laubbläser mit Zweitaktmotoren beim Verbrennen von Benzin hundertmal so viel krebserregendes Benzol ausstoßen wie ein PKW mit Katalysator. Laubbläser

können eine Blaskraft von bis zu 300 km/h erreichen und mit einer Lautstärke von etwa 100 dB sind sie nur unwesentlich weniger laut als ein Presslufthammer. Die Stadt Graz hat 2014 den Einsatz von Laubbläsern generell verboten, mit positiven Ergebnissen. Auch in Südtirol hört und sieht man diese Geräte jedoch immer wieder brummen und Staub aufwirbeln.

Daher richten wir folgende Anfrage an die Südtiroler Landesregierung:

1. Sind Laubbläser auf landeseigenen Gebieten im Einsatz? Wenn ja, wie viele?
2. Werden oder wurden in Südtirol Messungen über Umwelt- und Lärmbelastungen durchgeführt, die durch Laubbläser entstehen und wenn nicht, hat die Landesregierung die Absicht solche Messungen durchzuführen?
3. Sind Auswirkungen auf die Gesundheit von Mensch und Tier durch den Schadstoffausstoß von Laubbläsern bekannt? Wenn ja, was will die Landesregierung dagegen tun?
4. Wurde nach Alternativen zu den herkömmlichen benzinbetriebenen Laubbläsern gesucht und wenn nicht, warum?
5. Hat die Landesregierung in Betracht gezogen, den Einsatz von Laubbläsern zu verbieten und in welcher Form?
6. Könnten spezifischen Projekt Obdachlose, Flüchtlinge oder ähnliche für das Verräumen von Laub zum Einsatz kommen?

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Grundsätzlich gilt, dass alle Zweitaktmotoren verschiedene Emissionen verursachen, natürlich auch diese Laubblasgeräte. In den Jahren 2006 und 2007 hat die Landesagentur für Umwelt den vier größten Gemeinden – Bozen, Meran, Brixen und Bruneck – empfohlen, während Situationen mit besonders kritischen Feinstaubbelastungen auf die Verwendung von Laubbläsern zu verzichten. Nachdem es während der letzten zehn Jahre zu keinen weiteren Überschreitungen der Grenzwerte für Feinstaub gekommen ist, wurde diese Empfehlung von der Agentur selbst nicht mehr wiederholt.

Vor allem während der trockenen Periode führt der Einsatz der Laubbläser zu einer starken Aufwirbelung von Staub. Die Belastung ist aber zeitlich und örtlich sehr begrenzt, weshalb mehr von einem Problem der öffentlichen Hygiene als von einer Umweltbelastung zu sprechen ist. Das ist die Meinung der Umweltagentur. Es liegt im Ermessen der betroffenen Gemeinden bzw. Stadtwerke, Laubbläser durch andere Systeme zu ersetzen, um deren Auswirkungen zu vermeiden.

Zu Frage Nr. 1. Mehrere Gemeinden in Südtirol besitzen Laubbläser. Allerdings ist der Landesverwaltung nicht bekannt, wie viele Laubbläser in welchen Gemeinden im Einsatz sind. Diese Geräte werden nicht zentral erfasst.

Zu Frage Nr. 2. In Südtirol wurden nie Messungen über Umwelt- oder Lärmbelastigungen durch Laubbläser durchgeführt. Das Durchführen von Messungen erscheint aus den im Vorspann genannten Gründen unverhältnismäßig. Auch kann nach Bedarf allenfalls nach Erfahrungswerten anderer Regionen geforscht und - falls vorhanden - zurückgegriffen werden.

Frage Nr. 3 habe ich bereits beantwortet.

Zu Frage Nr. 4. Die Umweltagentur hat nie aktiv nach Alternativen zu den herkömmlichen benzinbetriebenen Laubbläsern gesucht. Es ist allerdings bekannt, dass in anderen Städten – beispielsweise in Augsburg – Laubsauger eingesetzt werden, wodurch eine Staubaufwirbelung vermieden werden kann. Auch gäbe es die Möglichkeit, benzinbetriebene Laubbläser durch elektrische Laubbläser zu ersetzen.

Zu Frage Nr. 5. Aus den im Vorspann genannten Gründen ist ein Verbot des Einsatzes von Laubbläsern durch die Landesregierung nicht notwendig. Hier haben die Gemeinden ihre Kompetenz wahrzunehmen. Nichtsdestotrotz wäre es zu begrüßen, wenn sich die Gemeinden mit den genannten Alternativen auseinandersetzen und bei Eignung darauf zurückgreifen würden.

Zu Frage Nr. 6. Die Agentur ist nicht zuständig, aber ich möchte Ihnen sagen, dass ich beim nächsten Treffen mit den Bürgermeistern darauf hinweisen werde, dass es Alternativen gibt.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich bedanke mich für die Antwort und für die bereits ergriffenen Maßnahmen. Vielleicht könnten Sie mir ihren Text aushändigen. Dann könnte ich ihn an Gemeinden weiterleiten, in denen Gemeinderäte vielleicht interessiert sind, das Thema lokal aufzugreifen.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 21/9/17, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante gli effetti della legge ius soli in provincia di Bolzano. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

ARTIOLI (Team Autonomie): Premesso che le nuove norme, approvate il 13 ottobre 2015 alla Camera, introducono due principi: con lo ius soli si riconosce la cittadinanza a chi è "nato in Italia da genitori stranieri, di cui almeno uno in possesso del permesso Ue di lungo periodo"; con lo ius culturae beneficiario è invece "il minore straniero, nato in Italia o che vi abbia fatto ingresso entro il dodicesimo anno di età, che abbia frequentato un percorso formativo per almeno cinque anni". Considerato lo studio della Fondazione Moressa sugli alunni stranieri che avrebbero la cittadinanza con la nuova legge. Considerato che oggi le domande per un alloggio Ipes sono soprattutto di cittadini stranieri mentre l'assegnazione per quel gruppo è limitata a circa il 14%.

Si chiede alla Giunta:

una stima percentuale sulla ripartizione della religione e della nazionalità dei "nuovi cittadini italiani" in Provincia di Bolzano, in relazione alla nuova legge. Su quali saranno le future conseguenze nell'assegnazione di alloggi Ipes.

TOMMASINI (assessore alla scuola, formazione professionale e cultura italiana, edilizia e cooperative, opere edili e patrimonio - Partito Democratico - Demokratische Partei): Gli uffici se ne sono occupati e stanno cercando di rispondere, ma in merito alla richiesta di effettuare una stima dell'appartenenza religiosa dei nuovi cittadini italiani in seguito all'applicazione delle norme approvate dalla Camera il 13 ottobre 2015 risulta che non sia possibile effettuare una rilevazione di questo tipo, poiché si tratta di dati sensibili e non è consentito dalle norme vigenti. Sono in possesso anche della normativa: "Codice in materia di protezione dei dati personali – Art. 4, comma 1, lettera d). "dati sensibili" i dati personali idonei a rivelare l'origine razziale ed etnica, le convinzioni religiose, filosofiche o di altro genere, le opinioni politiche, l'adesione a partiti, sindacati, associazioni od organizzazioni a carattere religioso, filosofico, politico o sindacale, nonché i dati personali idonei a rivelare lo stato di salute e la vita sessuale;". Quindi al di là di entrare nel merito e di discutere se sia opportuno o meno, c'è proprio una normativa. Il testo di legge, inoltre, non è stato approvato definitivamente – dalle ultime notizie pare che il testo non andrà avanti – e non è possibile ipotizzare le eventuali conseguenze dell'assegnazione degli alloggi IPES a cittadini italiani. Probabilmente l'interrogazione è stata fatta in un periodo in cui si pensava che la legge potesse entrare in vigore e invece da quanti si è capito ieri la legge è uscita dall'agenda del Governo, quindi non dovrebbe essere approvata in questa legislatura.

ARTIOLI (Team Autonomie): In effetti è così, per il momento la legge è stata accantonata. Ad ogni modo nel caso in cui nella prossima legislatura venisse nuovamente presentato un disegno di legge di questo genere si dovrebbe cominciare a pensare come evitare di creare squilibri nella nostra provincia. Chiedo di avere copia della legge sui dati sensibili e condivido la Sua posizione.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 12/9/17, presentata dai consiglieri Heiss, Foppa e Dello Sbarba, riguardante l'ampliamento e il crollo di un sentiero a San Cassiano. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Über die Mittsommertage registrierten langjährige Stammgäste, die das Gadertal besuchten, ebenso wie zahlreiche Wanderer mit Bedauern und Verärgerung, dass der bei St. Kassian soeben in Teilen zum Traktorweg erweiterte Weg Nr. 15-A entlang der Strecke Rù-Armentarola bzw. Dlira Rù in den Regenfällen der letzten Wochen ausgewaschen, erodiert und z. T. abgestürzt ist. Vor allem die deutliche Verbreiterung des Weges hat für Irritation gesorgt. Auch wenn man die außergewöhnliche Witterung der letzten Wochen berücksichtigt, so fragt sich dennoch, wem der Ausbau des Weges diene, wie hoch die Kosten des Ausbaus sowie nun der notwendigen Wiederherstellung liegen?

Daher richten wir folgende Fragen an die Landesregierung:

Aus welchen Gründen und zur Erschließung welcher Grundflächen wurde der Weg erweitert; wer ist der Weghalter?

Wann ist die Erweiterung erfolgt, wie hoch lagen die Baukosten und von wem wurden sie getragen?

Wer hat die Projektierung vorgenommen, wurden die Geländeverhältnisse nicht genügend berücksichtigt?

Wie hoch liegen die Kosten für die Wiederherstellung des Weges?

SCHULER (Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Zivilschutz und Gemeinden - SVP): Lieber Kollege Heiss, mir wurde hier eine ausführliche Antwort auf diese Anfrage vorbereitet, die ich verlesen werde.

1. Aus welchen Gründen und zur Erschließung welcher Grundflächen wurde der Weg erweitert; wer ist der Weghalter? Der Traktorweg mit einer Breite von 3,0 m wurde auf Antrag der Waldbesitzer aus St. Kassian/Abtei errichtet. Der neu errichtete Weg wurde auf einem Abschnitt von 600 lfm auf einem bestehenden Steig (Wanderweg Nr. 15 Dlira-Costes-Rüdiferia) errichtet. Der Traktorweg dient zur Erschließung von etwa 15 Ha Waldfläche von privaten Eigentümern. Der Weg wurde so angelegt, dass die Waldflächen unterfangen werden. Dadurch ist es möglich, dass diese Waldflächen nach zeitgemäßen Methoden bewirtschaftet werden können. Außerdem sind die Voraussetzungen für zukünftige Walpflegearbeiten geschaffen worden. Die beschriebene Arbeit wird als Regiearbeit des Forstinspektorates Bruneck gemacht. Der so errichtete Forstweg kann natürlich auch weiterhin als Wanderweg genutzt werden. Es wurden auf diesem Abschnitt auch einige Erholungseinrichtungen (Bänke, Holzbrunnen) errichtet, welche den Besuchern zur Verfügung stehen. Die Arbeiten zum Bau dieses Weges sind noch nicht abgeschlossen. Nach Beendigung der Arbeiten erfolgt die Bauabnahme nach den Vorgaben der Regiearbeiten der Abteilung 32 und darauf werden die Grundstücke den jeweiligen Grundeigentümern wieder zurückerstattet. Ab diesem Zeitpunkt sind die privaten Grundeigentümer die Wegehalter und Wegebetreiber mit der Verpflichtung zur ordentlichen Instandhaltung der erbauten Anlagen.

2. Wann ist die Erweiterung erfolgt, wie hoch lagen die Baukosten und von wem wurden sie getragen? Der Bau dieses Traktorweges wurde im Monat Mai dieses Jahres begonnen. Wie schon vorhin gesagt, sind die Arbeiten bis heute noch nicht zur Gänze abgeschlossen. Mit dem Abschluss der Arbeiten ist im Herbst des laufenden Jahres zu rechnen. Die Gesamtlänge des Forstweges beträgt 940 lfm. Für das Projekt des Forstinspektorates Bruneck wurde am 06.12.2015 das positive Fach- und Finanzgutachten im Sinne des Landesgesetzes vom 19.11.1993, Nr. 23, erteilt. Die Landeskommission für Landschaftsschutz hat in der Sitzung Nr. 21 vom 25.08.2015 ein positives Gutachten für das vorgelegte Projekt erteilt. Die Gesamtkosten des Projektes betragen € 62.000; davon tragen die Nutznießer mit einer Eigenbeteiligung von € 12.000 zur Finanzierung des Vorhabens bei. € 50.000 werden von der Abteilung Forstwirtschaft zur Verfügung gestellt.

3. Wer hat die Projektierung vorgenommen, wurden die Geländeverhältnisse nicht genügend berücksichtigt? Die Projektierung wurde vom Forstinspektorat Bruneck vorgenommen; Projektant: Dr. Silvester Regele; die Geländeverhältnisse wurden in mehreren Begehungen im Detail erhoben und begutachtet.

4. Wie hoch liegen die Kosten für die Wiederherstellung des Weges? Im Zuge eines Starkniederschlags während der Bauarbeiten ist der frisch errichtete talseitige Wegkörper auf einer Länge von etwa 20 lfm abgesackt. Der durch höhere Gewalt verursachte Schaden ist in den darauffolgenden Tagen durch eine technische Verbauung mittels Krainerwand behoben worden. Dafür wurden die oben genannten Gelder verwendet, welche von der Landesverwaltung und von den privaten Grundeigentümern zur Verfügung stehen.

Der beschriebene Weg wurde auf Antrag der Grundeigentümer errichtet, welche andererseits den Grund für die Errichtung und Instandhaltung des bestehenden Wanderweges oberhalb der Ortschaft St. Kassian zur Verfügung stellen. Dabei ist es immer wieder auch notwendig und vertretbar, dass auch auf die Bedürfnisse der Land- und Forstwirtschaft Rücksicht genommen wird. Gerade wir vom Forstdienst stehen in sehr engem Kontakt mit den bäuerlichen Grundeigentümern und sind auch vom Gesetz her verpflichtet Bewirtschaftungserleichterungen in Form von Regiearbeiten durchzuführen. Es geht natürlich nicht, dass von den Grundeigentümern die Erlaubnis und das Zugeständnis zur Errichtung, Instandhaltung, Verbesserung und Pflege von Wanderwegen eingefordert wird und auf der anderen Seite dann keine Verbesserungen – auch in Form von Forstwegen – zugestanden werden.

Es ist so, dass es heuer aufgrund der starken Niederschläge eine schwierige Situation gegeben hat. Wege, die sich in Bau befinden, sind natürlich besonders gefährdet, weil sie noch nicht entsprechend verbaut sind und das Erdreich noch frisch ist.

Ich händige Ihnen die Antwort gerne aus.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke vielmals, Landesrat Schuler, für die ausführliche Antwort, die ich gerne schriftlich entgegen nehme. Wir sehen mit Interesse, dass es sich beim Projektanten um den bereits erwähnten Inspektor Regele handelt, der bereits bei Antersasc erfolgreich tätig war. Trotzdem müsste in Zukunft stärker als bisher bedacht werden, solche Projekte auf ihre Sinnhaftigkeit abzuklopfen und diese außergewöhnlichen Niederschlagsmengen zu berücksichtigen. In jedem Fall werden wir in Zukunft versuchen, ein umfassendes Bild der Wegeverhältnisse zu gewinnen, denn hier ist immer alles munter beim Arbeiten.

PRESIDENTE: A questo punto sono terminati i 120 minuti riservati all'esame delle interrogazioni su temi di attualità. Alle interrogazioni non trattate verrà fornita risposta scritta entro i prossimi 10 giorni.

Punto 5) all'ordine del giorno: "**Mozione n. 781/17 del 29/5/2017, presentata dal consigliere Köllensperger, riguardante whistleblowing nella pubblica amministrazione.**"

Punkt 5 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 781/17 vom 29/5/2017, eingebracht vom Abgeordneten Köllensperger, betreffend Whistleblowing in der öffentlichen Verwaltung.**"

Il "Whistleblower" (termine che significa "soffiatore di fischiotto") identifica un individuo che denunci attività illecite o fraudolente all'interno del governo, di un'organizzazione pubblica o privata o di un'azienda. Esso rappresenta sicuramente uno strumento utile per la segnalazione di illeciti sul posto di lavoro. Infatti, la segnalazione di reati o irregolarità e la contestuale protezione degli autori delle stesse porta vantaggi rilevanti per le diverse parti coinvolte: in primis, l'amministrazione ha la possibilità di conoscere situazioni di irregolarità o di rischio e di agire tempestivamente al riguardo, risolvendo l'irregolarità e isolando o rimuovendo l'autore della condotta criminale o irregolare; inoltre è di interesse collettivo che l'eventuale cattiva condotta di un amministratore o impiegato pubblico e il danno che ne consegue venga scoperta e punita. Il lavoratore ha una reale alternativa al silenzio in quanto è protetto contro eventuali comportamenti ritorsivi da parte delle persone segnalate o, più in generale, da parte del datore di lavoro.

Il Whistleblowing pertanto è perfettamente in linea con gli obiettivi di trasparenza ed efficienza perseguiti dalla pubblica amministrazione. Recentemente è stato introdotto anche presso la pubblica amministrazione dell'Alto Adige, nella sezione Direzione generale del sito della Provincia (<http://www.provinz.bz.it/ressorts/generalsekretariat/466.asp>). Stante il Decreto del Segretario generale n. 22542/2016 "Whistleblower – archiviazione segnalazioni 2016", nell'arco dell'anno 2016 sono pervenute al Responsabile anticorruzione cinque segnalazioni, di cui quattro protocollate e archiviate con il suddetto decreto. Questo numero appare a dir poco molto basso.

Allo stato attuale lo strumento del whistleblowing offerto dalla Provincia presenta alcuni limiti, ovvero:

il formulario cartaceo per la segnalazione di condotte illecite è obbligatorio indicare dati identificativi del segnalante quali nome, cognome, codice fiscale, indirizzo mail e telefono;

alla segnalazione, sia che essa venga spedita via e-mail che in una busta cartacea, oltre ai dati del segnalante, viene chiesto di allegare anche una copia di un documento di riconoscimento.

Appare chiaro, che un whistleblower (in particolare se dipendente della pubblica amministrazione) sia poco propenso a rilevare la sua identità, per di più dovendo fare la segnalazione su eventuali condotte illecite nella sua amministrazione sempre a un ufficio della stessa amministrazione.

L'ANAC cosa dice a proposito del whistleblowing?

L'obiettivo della determinazione ANAC n. 6 del 28 aprile 2015 ("Linee guida in materia di tutela del dipendente pubblico che segnala illeciti – c.d. whistleblower) è quello di dettare una disciplina volta a incoraggiare i dipendenti pubblici a denunciare gli illeciti di cui vengano a conoscenza nell'ambito del rapporto di lavoro e, al contempo, a garantirne un'efficace tutela.

Tali linee guida propongono un modello procedurale per la gestione delle segnalazioni che tiene conto dell'esigenza di tutelare la riservatezza del dipendente che le invia.

Inoltre, la determinazione prevede che, al fine di sensibilizzare i dipendenti, il Responsabile della prevenzione della corruzione invii a tutto il personale con cadenza periodica una comunicazione specifica in cui sono illustrate la finalità dell'istituto del "whistleblowing" e la procedura per il suo utilizzo. "Ogni amministrazione intraprende ulteriori iniziative di sensibilizzazione mediante gli strumenti (formazione, eventi, articoli su eventuali house organ,

newsletter e portale intranet ecc.) che saranno ritenuti idonei a divulgare la conoscenza relativa all'istituto.”

Il segnalante che renda nota la propria identità deve avere la garanzia di riservatezza. L'invio di segnalazioni anonime e il loro trattamento è comunque possibile, ma avviene attraverso canali distinti e differenti da quelli approntati per le segnalazioni oggetto delle Linee guida ANAC. In altre parole, le segnalazioni anonime, non rientrano, per espressa volontà del legislatore, direttamente nel campo di applicazione dell'art. 54 bis del D.Lgs. 165/2001, il quale prevede espressamente che il dipendente pubblico possa segnalare le «condotte illecite di cui sia venuto a conoscenza in ragione del rapporto di lavoro».

Per quanto riguarda la parte tecnologica/informatica, la stessa amministrazione provinciale ammette le lacune del sistema attuale. Come citato in premessa al decreto provinciale n. 22542/2016, “l'amministrazione provinciale ha dato seguito alla disciplina ed alle linee guida emanate in materia di whistleblowing tramite l'istituzione di un'apposita sezione online, che però ad oggi non permette ancora la gestione di segnalazioni tramite l'esclusivo ausilio di una procedura completamente informatizzata”. È importante creare al più presto le condizioni per raggiungere l'obiettivo che consentirà ai segnalanti non solo di non temere ritorsioni tali da compromettere il clima sul posto di lavoro (e il posto di lavoro stesso), ma anche di collaborare attivamente alla trattazione del caso, un passaggio che in alcuni casi si rivela determinante. Nella stessa Determinazione ANAC di cui sopra si afferma che “ai fini della tutela della riservatezza dell'identità del segnalante, la gestione delle segnalazioni realizzata attraverso l'ausilio di procedure informatiche è largamente preferibile a modalità di acquisizione e gestione delle segnalazioni che comportino la presenza fisica del segnalante; è in ogni caso necessario che il sistema informatico di supporto sia realizzato in maniera tale da garantire adeguate misure di sicurezza delle informazioni.” In aggiunta si segnala che il sistema di gestione delle segnalazioni deve essere capace di “consentire al segnalante, attraverso appositi strumenti informatici, di verificare lo stato di avanzamento dell'istruttoria.”

A tal fine è necessario prevedere l'accreditamento del segnalante su una piattaforma informatica ove è sviluppato l'applicativo di gestione delle segnalazioni, in cui i dati relativi all'identità del segnalante, nonché il contenuto della segnalazione, vengono crittografati ed egli riceve dal sistema un codice che consente l'accesso al sistema stesso.

Infine, la Determinazione ANAC fornisce ulteriori informazioni sul sistema da adottare da parte della pubblica amministrazione: oltre a tenere traccia delle operazioni eseguite, esso dovrà offrire idonee garanzie a tutela della riservatezza, integrità e disponibilità dei dati e delle informazioni che verranno acquisiti, elaborati e comunicati secondo la procedura di gestione delle segnalazioni opportunamente stabilita dall'amministrazione. L'ANAC raccomanda, in particolare, “l'adozione di protocolli sicuri e standard per il trasporto dei dati (ad esempio SSL) nonché l'utilizzo di strumenti di crittografia end-to-end per i contenuti delle segnalazioni e dell'eventuale documentazione allegata”.

Per citare un esempio, nella Bassa Sassonia il Landeskriminalamt mette a disposizione di cittadini e funzionari da più di dieci anni la piattaforma digitale BKMS® System (Business Keeper Monitoring System) che ha consentito la trattazione in forma anonima di più di 2.600 casi di corruzione, grazie alla costante e determinante collaborazione del segnalante.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
impegna
la Giunta provinciale:*

a tutelare in ogni caso la segretezza dell'identità del segnalante rendendo opzionale nell'apposito modulo la compilazione dei campi relativi ai dati personali del segnalante e la richiesta di un documento di riconoscimento;

a dare seguito alle disposizioni ANAC (in particolare alla Determinazione n. 6 del 28 aprile 2015 “Linee guida in materia di tutela del dipendente pubblico che segnala illeciti – c.d. whistleblower”) relative alla tutela della riservatezza dell'identità del dipendente nella pubblica amministrazione;

a dare adeguata pubblicità alla possibilità di segnalare condotte illecite ed a sensibilizzare i dipendenti, assicurando che il Responsabile della prevenzione della corruzione invii a tutto il personale con cadenza periodica una comunicazione specifica in cui sono illustrate la finalità dell'istituto del “whistleblowing” e la procedura per il suo utilizzo;

a dare seguito alla disciplina e alle linee guida emanate in materia di whistleblowing gestendo le segnalazioni online tramite l'esclusivo ausilio di una procedura completamente informatizzata (come citato in premessa), utilizzando adeguati sistemi di crittografia dei dati, ed in ogni caso a

completare la pagina online con spiegazioni esaustive sulle misure di tutela dell'identità del segnalante adottate in base a quanto esposto al punto 2;
 a mettere a disposizione in aggiunta alla segnalazione via web, una casella postale fisica a cui indirizzare le segnalazioni che potranno essere inviate in forma cartacea;
 ad inviare tassativamente copie delle segnalazioni ricevute relativamente a presunti illeciti alle competenti autorità giudiziarie.

Der „Whistleblower“ (wörtlich der Pfeifenbläser) ist jemand, der gesetzeswidrige bzw. betrügerische Handlungen innerhalb einer Regierung, einer öffentlichen oder privaten Einrichtung oder eines Unternehmens aufzeigt. Zweifelsohne handelt es sich um eine nützliches Instrument, um auf unerlaubte Handlungen auf dem Arbeitsplatz hinzuweisen. Dabei sind das Aufdecken von Missständen und Straftaten sowie der gleichzeitige Schutz der Enthüller für die Beteiligten von großem Vorteil: In erster Linie hat die Verwaltung die Möglichkeit, Unregelmäßigkeiten bzw. das Risiko eines Fehlverhaltens zu erkennen und unverzüglich zu handeln, indem entweder die Unregelmäßigkeit beseitigt oder der Verantwortliche der Straftat bzw. des Fehlverhaltens zur Rechenschaft gezogen wird. Zudem ist es im Interesse der Allgemeinheit, wenn das Fehlverhalten eines Verwalters oder Beamten und der damit verbundene Schaden aufgedeckt und dementsprechend geahndet werden. Somit ist dies für den Arbeitnehmer eine Alternative zum Schweigen, weil er vor eventuellen Vergeltungsmaßnahmen seitens der angezeigten Personen bzw. ganz allgemein seitens des Arbeitgebers geschützt ist.

Aus diesem Grund steht das Whistleblowing in Einklang mit den Zielvorgaben der Transparenz und Effizienz der öffentlichen Verwaltung.

Neuerlich wurde diese Möglichkeit auch für die öffentliche Verwaltung Südtirols eingeführt, und zwar ist unter der Webseite der Generaldirektion der Landesverwaltung eine eigene Rubrik zu diesem Thema zugänglich (<http://www.provinz.bz.it/ressorts/generalsekretariat/466.asp>). Laut dem Dekret des Generalsekretärs Nr. 22542/2016 „Whistleblower – Archivierung Meldungen 2016“ sind 2016 beim Verantwortlichen für die Korruptionsvorbeugung fünf Meldungen eingegangen, von denen vier mit besagtem Dekret protokolliert und archiviert wurden. Dies scheint ein äußerst niedriger Wert zu sein.

Das vom Land derzeit angebotene Whistleblowing-Modell weist einige Problempunkte auf und zwar:

Auf dem Vordruck in Papierform zur Meldung unerlaubter Handlungen sind die personenbezogenen Daten des Hinweisgebers, wie Vorname, Nachname, Steuernummer, E-Mail-Adresse und Telefon verpflichtend anzugeben;

der Meldung – ob diese nun per E-Mail oder per Post erfolgt – ist zusätzlich zu den Identitätsdaten des Hinweisgebers die Kopie eines Identitätsausweises beizulegen.

Es ist klar, dass ein Whistleblower (vor allem wenn dieser ein Angestellter der öffentlichen Verwaltung ist) ungern die eigene Identität preisgibt, umso mehr als es sich um die Meldung eventueller unerlaubter Handlungen innerhalb der eigenen Verwaltung geht, die bei einem Amt derselben Verwaltung deponiert wird.

Was sieht die Nationale Antikorruptionsbehörde (ANAC) diesbezüglich vor?

Ziel der Entscheidung Nr. 6 vom 28. April 2015 („Richtlinien im Bereich Schutz des öffentlichen Bediensteten, der unerlaubte Handlungen meldet - sog. Whistleblower“) war es, eine Regelung vorzusehen, die öffentliche Bedienstete ermutigt, unerlaubte Handlungen, von denen sie auf dem Arbeitsplatz Kenntnis erlangen, zu melden und gleichzeitig Letzteren einen angemessenen Schutz zu gewährleisten.

Diese Richtlinien sehen einen Verfahrensablauf zur Bearbeitung der eingegangenen Meldungen vor, wobei ein besonderes Augenmerk auf die vertrauliche Behandlung der Daten zur Identität des Hinweisgebers gelegt wird.

Außerdem sieht die Entscheidung der ANAC zur Sensibilisierung der Bediensteten vor, dass der Verantwortliche für die Korruptionsvorbeugung regelmäßig dem Personal eine spezifische Meldung zukommen lässt, in welcher die Ziele des „Whistleblowing“ und dessen Verfahrensablauf beschrieben werden. Jede Verwaltung fasst weitere Maßnahmen zur Sensibilisierung (etwa durch Ausbildungskurse, Veranstaltungen, Artikel auf eventuellen hausinternen Medien, Newsletter und Intranet-Portale, usw.) die für die Bekanntmachung dieses Instruments als zweckdienlich erachtet werden.

Der Hinweisgeber, der die eigene Identität preisgibt, muss die Gewähr auf Vertraulichkeit haben. Anonyme Hinweise und deren Bearbeitung sind auf jeden Fall möglich, doch dies erfolgt im Unterschied zu den von den ANAC-Richtlinien vorgesehenen Möglichkeiten durch andere Kanäle. So fallen anonyme Hinweise nach dem ausdrücklichen Wille des Gesetzgebers nicht in den Anwendungsbereich des Artikels 54-bis des gesetzesvertretenden Dekrets Nr. 165/2001,

wonach die öffentlich Bediensteten unerlaubte Handlungen, von denen sie aufgrund ihres Arbeitsverhältnisses erfahren haben, melden können.

In Bezug auf den informationstechnischen Bereich, gibt die Landesverwaltung selbst zu, dass das derzeitige System Mängel aufweist. Wie in den Prämissen des Landesdekretes Nr. 22542/2016 erwähnt, hat die Landesverwaltung versucht, die im Bereich Whistleblowing erlassenen Bestimmungen und Richtlinien durch die Einrichtung einer eigenen Rubrik umzusetzen, welche online zugänglich ist; allerdings hat sie es bisher verabsäumt, die Bearbeitung der Meldungen über ein ausschließlich informatisiertes Verfahren abzuwickeln. Daher ist es wichtig, sobald als möglich die Voraussetzungen zur Verwirklichung dieses Zieles zu schaffen, damit die Hinweisgeber nicht nur von Vergeltungsmaßnahmen, die das Klima am Arbeitsplatz beeinträchtigen (oder gar deren Arbeitsstelle gefährden) verschont bleiben, sondern auch einen aktiven Beitrag zur Bearbeitung des Falles leisten können, was manchmal von entscheidender Bedeutung sein kann. In der oben erwähnten Entscheidung der ANAC heißt es, dass zur Gewährleistung einer vertraulichen Behandlung der Daten zur Identität des Hinweisgebers, bei der Erhebung und Bearbeitung der Hinweise bevorzugt IT-Verfahren zum Einsatz kommen sollten, anstelle von Bearbeitungsabläufen, bei denen der Hinweisgeber selbst vorstellig werden muss; auf jeden Fall ist es notwendig, dass das zu diesem Zweck eingesetzte IT-System eine sichere und vertrauliche Behandlung der Meldungen gewährleistet. Außerdem sollte besagtes IT-System es dem Hinweisgeber durch entsprechende EDV-Lösungen ermöglichen, den jeweiligen Stand des Bearbeitungsverfahrens mitzuverfolgen.

Zu diesem Zweck ist es erforderlich, die Akkreditierung des Hinweisgebers auf einer IT-Plattform – versehen mit der entsprechenden Software zur Bearbeitung der Hinweise – voranzutreiben, wobei die Daten zur Identität des Hinweisgebers sowie die Inhalte der Meldungen verschlüsselt werden sollten; der Hinweisgeber erhält daraufhin eine vom System gelieferte Kennnummer, durch welche er auf das IT-System zugreifen kann.

Die Entscheidung der ANAC enthält weitere Informationen zum System, das die öffentliche Verwaltung einführen sollte: Neben der Nachverfolgbarkeit der getroffenen Maßnahmen, sollte das System Garantien zur Wahrung der Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit der Daten und Informationen sicherstellen, die aufgrund des eigens von der Verwaltung festgelegten Bearbeitungsverfahrens erhoben, bearbeitet und weitergeleitet werden. Die ANAC empfiehlt insbesondere für die Datenübertragung die Anwendung von Sicherheits- und Standardprotokollen (z.B. SSL) sowie für die Hinweise und die eventuell beigelegten Unterlagen die Verwendung von End-to-End-Verschlüsselungsprogrammen.

In Niedersachsen stellt etwa das Landeskriminalamt den Bürgern und Bürgerinnen und den Beamten und Beamtinnen seit über zehn Jahren die digitale Plattform BKMS® System (Business Keeper Monitoring System) zur Verfügung, welche die Bearbeitung in anonymisierter Form von mehr als 2.600 Korruptionsfällen ermöglicht hat, dank auch der engen Zusammenarbeit mit den Hinweisgebern, die sich des Öfteren als ausschlaggebend erwiesen hat.

Dies vorausgeschickt,

verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,

auf jeden Fall die Geheimhaltung der Identität des Hinweisgebers zu gewährleisten, wobei im entsprechenden Vordruck angegeben werden soll, dass das Ausfüllen der diesbezüglichen Felder sowie die Beilage eines Identitätsausweises fakultativ sind;

die Vorgaben der ANAC (insbesondere die Entscheidung Nr. 6 vom 28. April 2015 „Richtlinien im Bereich Schutz des öffentlichen Bediensteten, der unerlaubte Handlungen meldet - sog. Whistleblower,“) betreffend die vertrauliche Behandlung der Daten zur Identität der öffentlich Bediensteten umzusetzen;

die bestehende Möglichkeit der Meldung von Fehlverhalten in angemessener Weise bekannt zu machen und die Bediensteten diesbezüglich zu sensibilisieren, wobei der Verantwortliche für die Korruptionsvorbeugung an das gesamte Personal in regelmäßigen Abständen eine entsprechende Mitteilung verschickt, in welcher die Zielsetzung des Instrumentes des „Whistleblowing“ und dessen Anwendungsverfahren erläutert werden;

die im Bereich des Whistleblowing erlassenen Vorgaben und Richtlinien umzusetzen, wobei – wie in den Prämissen erwähnt – die Bearbeitung der eingegangenen Hinweise ausschließlich online durch ein IT-gestütztes Verfahren erfolgt und zu diesem Zweck sichere Verschlüsselungssysteme bei der Datenübertragung verwendet werden; dabei ist auf jeden Fall die Website mit umfassenden Informationen über den Schutz der Identität des Hinweisgebers laut Punkt 2 zu ergänzen;

zusätzlich zur Bekanntmachung auf der Website, ein Postfach einzurichten, an welches auf Papier verfasste Hinweise zugesandt werden können;

ausdrücklich vorzusehen, dass eine Kopie der gelieferten Hinweise auf unerlaubte Handlungen den zuständigen Gerichtsbehörden weiterzuleiten sind.

La parola al consigliere Köllensperger, ne ha facoltà.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Das Whistleblowing war Ende August Thema in verschiedenen Zeitungen durch den Bericht der Landesprüfstelle zu der ich dann noch kommen werde. Aus diesem Grund ist es auch wieder relativ aktuell geworden. Whistleblower heißt wörtlich der Flüsterer bzw. der Pfeifenbläser und ist, so wie wir es hier gebrauchen, Jemand, der gesetzeswidrige Handlungen innerhalb seiner Verwaltung denunziert und aufzeigt. Das ist im Interesse des Unternehmens oder der Verwaltung, dass auf solche mögliche illegale Handlungen innerhalb der Verwaltung selbst hingewiesen wird und er kann es besser machen als jene, die in dieser Verwaltung selbst arbeiten. Natürlich ist das Aufdecken von Missständen mit einem gewissen Risiko verbunden, wenn hier nicht die Anonymität der Identität des Denunzianten garantiert werden kann. Das Ziel der öffentlichen Verwaltung ist es natürlich, intern die Ethik der Verwaltungen zu garantieren, indem ein internes Kontrollsystem aufgebaut wird. Dazu gibt es in Italien bereits ein staatliches Gesetz, das die 5-Sterne-Bewegung eingebracht hatte, und es gibt viele Beispiele in Ländern, die wahrscheinlich fortschrittlicher sind als Italien, in ganz Europa gibt es diese Beispiele. Es gibt in Südtirol auch diese Möglichkeit, es ist ein Formular eingerichtet worden, wo online die Bediensteten solche Handlungen anzeigen können mit einem Problem aber, dass es absolut nicht klar ist, wie hier die Anonymität garantiert werden soll. Man muss alle persönlichen Daten unter anderem auch den Steuerkodex verpflichtend angeben und es wird nicht beschrieben wie diese Daten im Weiteren danach behandelt werden. Die Folge davon ist ganz klar. Es gab in Antwort auf meine Anfrage nur fünf Meldungen, die hier eingegangen sind, seit es dieses System gibt, die dann auch archiviert wurden. Das tut aber nichts zur Sache. Es gab nur fünf Meldungen, also sehr wenige. In diesem Sinne hat diese Möglichkeit also keine Wirkung gezeigt. Es ist ganz klar, dass ein Whistleblower vor allem wenn er ein Angestellter der öffentlichen Verwaltung ist, seine Identität nicht preisgeben kann. Es ist auch klar, dass er das nicht tun wird, wenn er weiß, dass andere Funktionäre derselben Verwaltung, der er angehört, über diese Meldungen danach untersuchen werden, wenn er das Risiko sieht, dass seine Identität preisgegeben wird und dass er dann Konsequenzen zu fürchten hat auch im Sinne von Mobbing. Was sieht die nationale Antikorruptionsbehörde, die ANAC, hier vor? Die ANAC hat mit ihren letzten Beschlüssen, vor allem jenem vom April 2015, Nr. 6, hier ziemlich genaue Richtlinien festgelegt und auch einen Verfahrensablauf definiert, der einzuhalten ist, damit die vertrauliche Behandlung der Identität der Denunzianten so gut wie möglich garantiert wird. Unter anderem verlangt die ANAC, dass die Möglichkeit des Whistleblowings regelmäßig allen Angestellten in Erinnerung gerufen wird durch Bekanntmachungen und Mitteilungen, dass zusätzlich anonyme Hinweise möglich sind zu jenen, die nominal eingebracht werden, obwohl diese dann einen anderen Weg verfolgen, aber es muss die Möglichkeit bestehen. Es gibt auch eine ganze Reihe von Indikationen wie man das rein informationstechnisch vom IT-System her zu handhaben hat. In diesem Sinne und das weiß die Landesverwaltung, sie hat es ja selbst zugegeben, hat das aktuelle System, das auf der Web-Seite des Landes implementiert ist, beachtliche Mängel. Zu aller erst hat man es entgegen der Richtlinien der ANAC und zu diesem Schluss kommt auch die Landesprüfstelle verabsäumt, ein ausschließlich informatisiertes Verfahren abzuwickeln. Es bringt uns wenig, wenn man über ein Formular diese Meldung machen kann, wenn es dann im Hintergrund ausgedruckt wird und es auf dem Tisch eines Sachbearbeiters landet, wo man dann nicht mehr genau weiß, in welche Hände es gerät. Die ANAC hingegen fordert IT-Verfahren einzuführen, ein durchgehendes IT-Verfahren. Damit die Behandlung der Daten der Identität der Whistleblower vertraulich durch ein durchgängiges System abgewickelt werden kann, das auch die Sicherheit und die Verschlüsselung der Daten durch gängige SSL-Systeme gewährleistet. Dem Whistleblower wird dabei eine Kennnummer zugewiesen und mit dieser Kennnummer wird das Verfahren dann weitergeleitet. So kann man sicherstellen, dass der Name des Whistleblower nicht früher oder später auf den Tisch eines Direktors der öffentlichen Verwaltung landet. Über diese Kennnummer kann auch Nachverfolgbarkeit der Maßnahmen gewährleistet werden. Diese Kennnummer ist auch dem Whistleblower selbst zu geben, der über das IT-System selbst sein Verfahren nachverfolgen kann. Es gibt bereits bei der ANAC ein System, das hat die ANAC selbst ausgearbeitet, ein Open-Source-System, das kostenlos zur Verfügung steht und das könnte man unter anderem verwenden. Dass es auch viel besser funktionieren kann, zeigen auch ein paar Beispiele aus Deutschland. Das Landeskriminalamt in Niedersachsen hat eine eigene Plattform BKMS® System. Sie haben dort beschlossen, das von der öffentlichen Verwaltung raus zu tun und direkt beim Landes-

kriminalamt anzusiedeln, damit die Trennung auch gewährleistet ist. Sie haben in wenigen Jahren mittlerweile mehr als 2.600 Korruptionsfälle bearbeitet und viele davon auch zum Abschluss gebracht.

Was möchte dieser Beschlussantrag im verpflichtenden Teil? Erstens, die Geheimhaltung der Identität des Hinweisgebers gewährleisten, wobei dies auch dementsprechend zu kommunizieren ist. Gerade hier wäre das ANAC-System, das zur Verfügung steht, wichtig, das dem Whistleblower eine Kennnummer zuweist. Mit dieser Kennnummer geht in einem durchgängigen IT-System die Behandlung des Verfahrens weiter. Ab dem ersten Schritt scheint der Name des Denunzianten nicht auf sondern nur eine Kennnummer.

Zweiter Punkt. Die Vorgaben der ANAC, vor allem die Entscheidung Nr. 6 von 2015 einzuhalten, im Bereich des Schutzes der öffentlichen Bediensteten.

3. Diese Möglichkeit des Whistleblowings regelmäßig und entsprechend den öffentlichen Angestellten zu kommunizieren, wie es die ANAC selbst fordert.

4. Ein durchgängiges IT-geschütztes Verfahren zu implementieren, nicht nur ein Online-Formular zur Meldung sondern ein durchgehendes Verfahren, das den ganzen Behandlungsablauf informationstechnisch abbildet.

5. Wir schlagen vor zusätzlich zur Web-Seite auch ein Postfach, eine "casella postale", ein physisches Postfach einzurichten, dem diese Meldungen geschickt werden können für die Leute, die das wollen.

6. Vorzusehen, dass eine Kopie der gelieferten Hinweise, wenn sie strafrechtlich relevant sind, auch den Gerichtsbehörden weitergeleitet werden. Dieser Beschlussantrag ist vom Mai dieses Jahres, es hat mich gefreut, dass im August ein paar Monate später, die Landesprüfstelle zu sehr ähnlichen Schlussfolgerungen gekommen ist unter anderem was die Anonymität betrifft, die als Möglichkeit bestehen muss, und was das IT-System und die Verschlüsselung der Daten betrifft. Da dieser Bericht der Landesprüfstelle auch der ANAC zugestellt worden ist und die ANAC selbst in ihren Richtlinien diese Sachen fordert, denke ich, dass hier ein Handeln von Seiten der Landesverwaltung erforderlich ist. Ich bin der Meinung, dass die Handlungsrichtungen, die ich in diesem Beschlussantrag vorgebe exakt in diese Richtung gehen, dass auch bei uns das Whistleblowing nicht mehr nur eine marginale Randerscheinung bleibt.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Bei diesem Beschlussantrag habe ich unterschiedliche Gefühle. Zum einen ist es richtig, dass die Beamten der öffentlichen Verwaltung die Möglichkeit haben, Missstände anzuprangern. Auf der anderen Seite ist die Gefahr groß, dass anonyme Anschuldigungen zuerst groß durch die Medien verbreitet werden und sich dann als Seifenblase auflösen. Man muss sagen, dass wir in der Vergangenheit gesehen haben, was mit diesen sogenannten öffentlichen Bediensteten, die auch eine gewisse Hierarchie erreicht haben, plötzlich passiert ist, als diese aufgemuckt haben. Wir erinnern uns alle noch an den hohen Beamten Tristano Vicini, der in Ungrnade gefallen ist. Er hat zuerst durchwegs positive Beurteilungen in seinem Leistungszeugnis bekommen, aber als er es gewagt hatte, sich gegen die Verwaltung und gegen die Vorgesetzten aufzulehnen, plötzlich in Ungrnade gefallen ist und auf Schnell und Fall entlassen wurde. Ich würde einen anderen Vorschlag machen. Ich würde eine Stelle bei der Volksanwaltschaft einrichten, die die Anonymität garantiert und die das dann auch weiter betreut. Die Volksanwaltschaft hat eine gewisse Distanz zur Landesverwaltung, ist deshalb auch für alle vertrauenswürdig. Sie kann im Vorfeld als Filterfunktion gewisse Anschuldigungen erkennen, ob sie weiter verfolgt werden sollen oder ob es nur schlechtes Reden ist, um andere Ziele zu erreichen, die nicht im Sinne der Verwaltung sind. Es ist schwierig, einerseits sich hinter einer Anonymität verstecken zu können und Anschuldigungen zu erheben, andererseits ist mir durchaus bewusst, dass eine öffentliche Anschuldigung vonseiten Bediensteter sofort Konsequenzen von Vorgesetzten mit sich bringen können. Es wäre überlegenswert, die Volksanwaltschaft mit einzubinden und über diese Schiene die Kommunikation zu haben, damit ein gewisser Filter schon vorgeschaltet ist, aber auch damit die Verwaltung erkennt, hier ist wirklich Handlungsbedarf.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Wie es der Zufall haben will, habe ich bei der Anreise im Radio das Lied von Rainhard Fendrich "Tango korrupti" gehört. Ich habe sofort an diesen Antrag gedacht. Whistleblower, Skandalenthüller oder -aufdecker. Für mich klingt das alles ziemlich nach Denunziantentum, nach Stasi-Methoden. Wenn man den beschließenden Teil des Antrages anschaut, nach einem zusätzlichen Wasserkopf an Bürokratie. Sogar in den Gemeinden müsste dann ein Korruptionsverantwortlicher ernannt werden. Wo sind wir denn eigentlich angelangt? In Südtirol bräuchte es dies eigentlich normalerweise nicht, weil hier jeder jeden kennt. Ich bin der Meinung, so etwas funktionier hier nicht. Bestes Beispiel, wieso das so ist... Bei den illegalen Bauten, das hat auch mit Korruption zu tun, in Südtalien fast 70%, in der Region

Trentino-Südtirol 1,5%. Wenn Südtirol alleine wäre, dann wäre die Statistik noch besser. Wem haben wir das alles zu verdanken? Der Zugehörigkeit zu diesem Staat! Ganz klar! Ich habe mir eine Statistik herausgeholt über den internationalen Korruptionsindex und da sind 174 Länder untersucht worden, Italien liegt da an 72. Stelle, Österreich an 25. Stelle, Deutschland an 13. Stelle, Schweiz an 6. Stelle. Also Italien liegt hinter Ruanda und Namibia muss man sich vorstellen.

Mein Vorschlag an Kollegen Köllensperger: anstatt hier Schadensbegrenzung zu betreiben sollten Sie mithelfen, dass wir uns schrittweise von diesem Staat verabschieden können. Also ich werde diesem Antrag nicht zustimmen.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Der Begriff Whistleblower ist in Zusammenhang mit Edward Snowden bekannt geworden. Edward Snowden ist wirklich ein Mann, der mit höchster Zivilcourage geheimdienstliche Aktivitäten, das Ausspionieren einer ganzen Nation an den Pranger gestellt hat und dafür Leib und Leben aufs Spiel gesetzt hat bis heute. Für ein politisches System, für eine Administration ist die Notwendigkeit von Whistleblowern eigentlich ein Armutszeugnis, das haben die vorangehenden Kollegen bereits ausgeführt. Es ist höchst bedauerlich, wenn in Italien, aber auch in Deutschland oder anderswo, inzwischen diese gesetzlichen Formen der administrativen Kronzeugenregelung eingeführt werden sollen. Das ist überaus bedauerlich, muss ich einfach sagen. Ich glaube, wir müssten viel mehr daraufhin arbeiten, erstens dass die Beamten, die Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung frei und unbehindert und sachlich qualifiziert agieren können und auch die Zivilcourage finden, ihre Vorschläge, ihre Kritiken anzubringen. Wir sehen mit Bedauern, dass in den letzten 10-15 Jahren in der öffentlichen Verwaltung ein Klima der Angst entstanden ist, ein Klima der Duckmäuserei, der Anpassung, und dass jene Beamten, die es zum Teil früher gegeben hat, die den Mut gefunden haben, den Mund aufzumachen, eigentlich nur mehr an den Fingern einer halben Hand abzuzählen sind. Das muss man wirklich sagen. Ich glaube, wichtiger als dieses Whistleblower-System weiterzuführen, wäre es notwendig die Kultur der öffentlichen Verwaltung hier gründlich zu überdenken, über das Verhältnis von Verwaltung und Politik nachzudenken und der Politik auch naheulegen, hier weniger den Daumen draufzuhalten, sondern eine selbstbewusste und leistungsfähige Administration stärker denn je zu fördern. Das ist ganz wichtig! Ich glaube, wenn wir eine Bürgergesellschaft in Südtirol haben wollen, die diesen Namen verdient, ist das ein Aspekt, der nicht außer acht zu lassen ist.

Gesetzlich gesehen, hat Kollege Köllensperger ausgeführt, gibt es die Möglichkeit. Die ANAC hat diese Möglichkeiten auf nationaler Ebene implementiert. Wir haben es hier in der Generaldirektion implementiert. Jetzt soll gewissermaßen der Schutz der Anzeigenden noch weiter perfektioniert werden. Das ist verständlich aus der Logik der Norm heraus aber aus der Logik einer erneuerten Verwaltung, einer erneuerten Zivilgesellschaft und auch einer Politik, die vielleicht eine andere Auffassung ihrer Rolle aufgreift, sollte nach unserer Sicht diese Haltung nicht weiter verstärkt werden. Wir werden uns daher der Stimme enthalten. Wir glauben, es muss in diesem Bereich grundsätzlich umgedacht werden. Wir sind der Auffassung, dass die detaillierten Ausführungen des Kollegen Köllensperger zwar technisch stimmig sind, aber in ihrer gesellschaftlichen Dimension keineswegs begrüßenswert sind.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich stimme meinen Vorrednern zu. Ich glaube, wir sollten schon ein bisschen auf den Boden der Realität bleiben, auch wenn wir das wichtigste Land der Welt sind und auch wenn sich die ganze Welt nur um Südtirol dreht. Wir sind nicht die CIA und unser Landeshauptmann ist nicht der Staatspräsident der Vereinigten Staaten. Ich glaube die Dimensionen sind schon andere. Ich glaube wir sollten uns auch überlegen, ob das das Gesellschaftsbild ist, das wir für Südtirol haben möchten. Wollen wir in Südtirol ein Gesellschaftsbild kreieren in dem eine Heerschaft von informellen Mitarbeitern (ich nenne sie jetzt bewusst so) hier irgendwelche verdeckten Meldungen weitergeben müssen über Missstände, die es durchaus in der öffentlichen Verwaltung gibt. Das wird auch immer wieder angeprangert, das fängt in der kommunalen Ebene an und geht bis zur Landesverwaltung hinauf. Soll das die Botschaft sein? Wenn Missstände sind, dann muss man das geheim und verdeckt jemandem melden? Ist das das Gesellschaftsmodell, das wir haben wollen? Oder wollen wir ein Gesellschaftsmodell haben, wo wir mündige Bürger haben, die sich auch trauen aufzustehen und auf Missstände hinzuweisen? Ich bevorzuge Zweiteres. Ich glaube, das ist die Aufgabe der Politik, die wir hier im Landtag vertreten sollten, dafür Sorge zu tragen, dass die Missstände, die vorherrschen, auch ganz offen aufgezeigt werden können, ohne dass die Betroffenen dann dafür Konsequenzen tragen müssen. Ich glaube, Missstände in der Verwaltung – und das müssen nicht immer Korruptionsmissstände sein, das hat oft auch mit organisatorischen Missständen zu tun – kann auch zu einer Ver-

besserung der öffentlichen Verwaltung führen. Das hat sehr viel auch mit Erfahrungswerten zu tun, die langjährige Mitarbeiter in einem Betrieb der öffentlichen Verwaltung einfließen lassen und vielleicht zu Recht darauf hinweisen, dass sich manchmal auch eine gewisse "Amigogesellschaft" in der öffentlichen Verwaltung eingeschlichen hat. Diese hat natürlich auch damit zu tun, dass Südtirol klein ist, dass jeder jeden kennt und dass man manchmal weiß, wenn man von einem Amt nichts bekommt, dann muss man zur entsprechenden Stelle gehen, die man kennt, die macht dann den nötigen Druck und dann wird es schon irgendwie gehen. Das sind Dinge, die aufhören sollten. Das ist ganz richtig. Das werden wir aber nicht ändern, indem wir irgendwelche Whistleblowing-Stellen einrichten, in denen Leute anonymisiert die Missstände aufzeigen. Das werden wir nur ändern können indem wir eine mündige Gesellschaft haben, die sich ganz offen traut, dagegen vorzugehen und diese Dinge öffentlich anzuprangern. Das ist das Gesellschaftsmodell, das wir anstreben und deswegen die Ablehnung zu diesem Beschlussantrag, nicht weil wir nicht wollen, dass die Menschen auf Missstände hinweisen, sondern weil wir nicht wollen, dass Menschen das geheim machen müssen. Wir wollen, dass die Menschen das offen und transparent tun können, ohne dass sie Angst haben müssen, danach Konsequenzen davon zu tragen.

DEEG (Landesrätin für Familie und Verwaltungsorganisation - SVP): Ich bedanke mich für die Debatte. Es ist ein sehr wichtiges Thema. Im Grunde ist im Zuge der Diskussion schon sehr viel gesagt worden, auch Gutes und Richtiges. Bevor ich auf die einzelnen Punkte des beschließenden Teils des Kollegen Köllensperger eingehe, möchte ich noch einige Überlegungen stellen. Ich schicke voraus, dass wir in Südtirol in dieser Verwaltung eine Kultur (ich darf es ein bisschen plakativ sagen) der guten Verwaltung haben und dass wir gerade in den letzten Jahren viele Schritte in Richtung mehr Transparenz gesetzt haben. Ich verweise immer wieder darauf und ich entschuldige mich auch dafür, wenn ich Sie langweilen sollte, dass wir die gesamte Tätigkeit der Landesverwaltung über den Performance-Plan online gestellt haben. Dort kann, wenn einer möchte, in 800 Seiten die gesamte Tätigkeit der Landesverwaltung nachlesen, wie viel Mitarbeiter ein Amt, eine Abteilung hat und welche Zielsetzungen es gibt. Jeder kann dort verfolgen, ob nach Ablauf der dreijährigen Arbeitsdauer die Ziele erreicht worden sind. Dann ist es legitim und richtig, dass man fragt, warum nicht? Die Bürger erwarten sich von einer öffentlichen Verwaltung und sie haben das Recht dazu, dass sie unparteiisch arbeitet, dass sie sich bürgernah aufstellt, dass sie modern ist, dass sie aber auch die Grundsätze, die in der Verfassung verankert sind, einhält. Ich sage Ihnen und ich staune jeden Tag, wie viele gute Mitarbeiter wir in der Verwaltung haben, die auch diese Grundsätze einhalten. Was sicher ein Thema ist, und das ist die Grundfrage, die wir uns stellen müssen, wollen wir eine Kultur des gegenseitigen Vertrauens oder eine Kultur des Misstrauens? Ich plädiere für Ersteres. Das heißt: wir müssen garantieren und einhalten, dass die Ziele erreicht werden, dass die Arbeit korrekt und gesetzeskonform erfüllt wird, dass es Verdachtsfälle von Korruption oder Vetternwirtschaft nicht gibt. Das tun wir immer dann, wenn so ein Fall auftritt. Dann wird dem mit aller Härte nachgegangen und es werden auch Disziplinarmaßnahmen verhängt. Ich darf Ihnen aber auch sagen: ich erhalte täglich anonyme E-Mails von Mitarbeitern aus der Verwaltung über den eigenen Vorgesetzten. Wir gehen natürlich diesen Anzeigen nach, aber in 99% der Fälle sind die Vorwürfe haltlos. Ich glaube schon, dass wir in unserer Gesellschaft, wo wir demokratische Grundsätze haben, die Courage haben müssen, wenn man Jemanden einer Straftat bezichtigte und das sind Straftaten, die zur Kenntnis gebracht werden, dann muss man auch die Zivilcourage haben, Namen und Gesicht darunter zu schreiben. Nichts desto trotz und jetzt gehe ich auf die Punkte des Kollegen Köllensperger ein, gibt es heute schon die Möglichkeit, die Anzeigen anonym zu machen. Sie werden alle korrekt abgearbeitet und es wird der Anzeige nachgegangen.

Zu den einzelnen Punkten. Zum beschließenden Teil. Punkt 1. Ich darf Ihnen dazu einige Ausführungen machen. Das im Netz zur Verfügung stehende Formular, das die Generaldirektion online gestellt hat (die zuständige Stelle ist das Generalsekretariat) ist im Grunde immer nur eine Unterstützung, d.h. im Grunde kann derjenige, der eine Eingabe machen möchte, dieses Formular nutzen, wobei es nicht obligatorisch ist, er kann es auch in jeder anderen Form machen, die er für richtig erachtet. Zu Punkt 2. Die Anweisungen der staatlichen Antikorruptionsbehörde, also die ANAC, gemäß der eigenen Entscheidungen der ANAC Nr. 6 vom 28. April 2015 in Bezug auf den Schutz der Identität des meldenden Beamten werden selbstverständlich vom Verantwortlichen für Korruptionsvorbeugung der Landesverwaltung vollinhaltlich geteilt. Also wir halten das auch ein. Es ist derzeit auch ein Entwurf in Ausarbeitung für den Antikorruptionsplan betreffend die Jahre 2017 bis 2019. Auch dieser Entwurf wird demnächst in der Landesregierung behandelt und dann auch verabschiedet. Ich verweise auf ein Rundschreiben des Generalsekretärs, das können Sie nachlesen,

Nr. 4 vom 2. Dezember 2015, auf die jährliche Publizierung der Berichte des Verantwortlichen für die Korruptionsvorbeugung und auf die Veröffentlichung der Archivierungsdekrete der bearbeiteten Fälle sowie auf die Fortbildungsangebote über externe und interne Referenten immer zu den verschiedenen Bereichen. Im Bereich der Korruptionsvorbeugung arbeiten wir trotz gutem Arbeiten in der Verwaltung sehr viel. Was uns vorliegt und ich denke, das wissen Sie, die Antikorruptionsbehörde ist gerade dabei eine spezifische digitale Plattform zu analysieren und sie in Auftrag zu geben. Geplant ist, dass diese Plattform nach einer Testphase allen öffentlichen Verwaltungen kostenlos zur Verfügung gestellt werden soll. Das Ziel, an dem gearbeitet wird, ist, dass das digitale System viel besser noch als heute die Identität des Hinweisgebers schützt, den komplexen Arbeitsablauf laut oben genannter Entscheidung Nr. 6 vom 2015 der ANAC gewährleistet und die zahlreichen erforderlichen Sicherheitsparameter erfüllt. Gemäß der Entscheidung Nr. 6 vom 2015 der ANAC muss der Verantwortliche für die Korruptionsvorbeugung bereits die Meldung an die zuständigen Behörden weiterleiten, sofern der Tatbestand eine Bearbeitung vonseiten der Behörden erfordert. Also im Grunde ist es so, dass wir einiges in Umsetzung haben und derzeit alles tun, dass jedem Verdacht vonseiten Mitarbeiter konsequent nachgegangen wird, dass wir die geltenden Bestimmungen einhalten. Ich denke etwas weniger Bürokratie wäre manchmal mehr. In diesem Sinne werden wir diesen Vorschlag nicht aufgreifen. Ich darf Ihnen anbieten, Kollege Köllensperger, dass wir uns mit dem Verantwortlichen, Dr. Magnago, einmal zusammensetzen und wenn Sie Verbesserungsvorschläge oder Anregungen haben, die auch gerne aufnehmen. Zum jetzigen Zeitpunkt lehnen wir diesen Beschlussantrag ab.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Zuerst einmal ist das System der Whistleblower keine italienische und schon gar nicht eine Erfindung der Südtiroler, sondern es ist gerade auch in den Ländern wie Deutschland und Österreich weit verbreitet, viel weiter wie bei uns. Man kann auch davon ausgehen, dass eine gewisse Kultur des Vertrauens besteht, mehr als in Italien, wo doch die Korruptionsfälle insgesamt 50% aller Korruptionsfälle Europas ausmachen mit einem volkswirtschaftlichen Schaden von ca. 60%. Es ist auch kein Zweifel, dass Südtirol näher bei den nördlichen deutschsprachigen Nachbarn als bei Italien dran ist, was die Häufigkeit der Korruption in der öffentlichen Verwaltung betrifft. Der große Vorteil solcher Systeme ist nicht so sehr das Aufdecken von Einzelfällen, sondern die abschreckende Wirkung, die diese Möglichkeit hat und damit schon solche Fälle numerisch reduziert nur dadurch, dass die Betroffenen wissen, dass es die Möglichkeit gibt, dass Mitarbeiter gut geschützt diese Fälle aufzeigen können. Anonyme Meldungen werden natürlich zunehmen, das ist klar, aber die gibt es ja jetzt schon, nur unstrukturiert. Es kommen anonyme Briefe oder anonyme E-Mails, die bekommt jeder von uns, gerade in der Opposition, kann ich Ihnen garantieren, kommen sie fast täglich. Es soll hier noch einmal festgehalten werden, dass es ein staatliches Gesetz dazu gibt, es gibt kein Schutz für Whistleblower, wenn diese Denunzianten selbst eine Straftat begehen, Diffamierung, Verleumdung, dann ist jeder Schutz aufgehoben. Das ist ja schon vorgesehen. Es ist also kein Freibrief. Es ist eigentlich alles schon vorgesehen und geplant. Es ist auch ein Fakt, dass es natürlich besser ist, eine Gesellschaft in aller Offenheit und des Vertrauens zu haben, das ist ein langfristiger Prozess. Dem widerspricht die Möglichkeit des Whistleblowings nicht. Daran muss gearbeitet werden. Wenn Kollege Knoll heute offen jemand anzeigen will, dann kann er das ja machen. Das unterbinde ich mit der Möglichkeit des Whistleblowings nicht, wo man das ja auch offen machen kann. Das Whistleblowing hat ganz klar einen Vorteil für jene, die das machen mit Namen, die dann eine Kennnummer bekommen. Die anonymen Anzeigen sind möglich. Die ANAC will das auch so. Die haben dann einen anderen Behandlungsablauf, der sekundär ist. Der Vorteil wird ganz klar jenen Anzeigen gegeben, die mit Namen und Nachnamen unterschrieben werden. Nicht nur aus Gründen der Seriosität dieser Anzeigen sondern auch und vor allem aus Gründen, dass man dann einen Dialog mit den Denunzianten haben kann, der häufig in der weiteren Behandlung sehr wichtig ist. Abgesehen davon, was wir hier machen wollen oder nicht machen wollen, gibt es ganz präzise Vorgaben der Antikorruptionsbehörde. Einige davon habe ich hier aufgegriffen. Viele von diesen hat die Landesprüfstelle mehr oder weniger in dieser Form selber auch zertifiziert und ihrerseits der ANAC mitgeteilt. Ich glaube deswegen, dass wir hier nicht handeln können. In diesem Sinne möchte ich eine getrennte Abstimmung des Punktes 4, zumindest jenen Bereich, der sagt: setzen wir endlich ein durchgängig IT-geschütztes Verfahren mit den nötigen Sicherheitsmechanismen ein. Das ist ganz präzise so von der ANAC gefordert. Diesen Punkt möchte ich getrennt abstimmen lassen, damit zumindest diese Möglichkeit, die ja präzise in der ANAC-Entscheidung drinnen steht, so aufnimmt. Natürlich der Wunsch aller ist es hier, dass wir morgen eine Kultur haben, wo jene Leute, die die Courage haben, öffentlich aufzutreten und Missstände aufzuzeigen, das öffentlich machen und dadurch

nicht ihre Karriere aufs Spiel setzen. Wir wissen alle, dass wir in Südtirol noch nicht ganz so weit sind. Da gibt es Fälle zuhauf. Das wird nicht goutiert von den Vorgesetzten. Da gibt es keine Beförderung, sondern im Gegenteil man kann sich dann unter die Stiege hinsetzen. Natürlich wollen wir dass kulturell generell ein Klima der Offenheit und des Vertrauens gefördert wird, dem widerspricht das whistleblowing nicht. Ich glaube, dass das whistleblowing eher in diese Richtung geht, weil es eine abschreckende Wirkung hat und Missstände oder straffällige Handlungen innerhalb der öffentlichen Verwaltung eher vermeidet. Ich glaube, dass deshalb dieser Vorschlag sehr wohl sinnvoll ist. Es gibt viele Beispiele in verschiedenen Ländern in Europa, die in diesem Sinne weiter sind als wir, die das schon lange so machen, mit ausgezeichneten Resultaten.

Ich bitte um die getrennte Abstimmung des Punktes 4 und bitte Sie, Ihre Meinung nochmals zu überlegen.

PRÄSIDENT: Metto in votazione la mozione n. 781/17 per parti separate, come richiesto dal consigliere Köllensperger.

Apro la votazione sulle premesse e sulla parte dispositiva senza il punto 4: respinte con 1 voto favorevole, 27 voti contrari e 3 astensioni.

Apro la votazione sul punto 4 della parte dispositiva: respinto con 4 voti favorevoli, 18 voti contrari e 10 astensioni.

Punto 6) all'ordine del giorno: "**Voto n. 86/17 del 15/6/2017, presentato dai consiglieri Mair, Blaas, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser e Zingerle, riguardante: Legge per l'elezione del Parlamento – la norma speciale per l'Alto Adige deve rispettare la tutela delle minoranze e i principi democratici.**"

Punkt 6) der Tagesordnung: "**Begehrensantrag Nr. 86/17 vom 15.6.2017, eingebracht von den Abgeordneten Mair, Blaas, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser und Zingerle, betreffend: Wahlgesetz für die Parlamentswahlen: Die Sonderbestimmung für Südtirol muss dem Minderheitenschutz und demokratiepolitischen Grundsätzen Rechnung tragen.**"

In Parlamento si discute ormai da anni di una legge elettorale che garantisca la governabilità e nel contempo tenga conto della varietà e pluralità del panorama partitico e dell'elettorato. Anche il più recente tentativo della Camera dei Deputati di varare una nuova legge sulla base di un accordo tra i quattro schieramenti politici attualmente più forti è come noto fallito, e nessuno sa come si andrà avanti.

Va aggiunto che l'ultimo tentativo di riforma è stato affossato a seguito dell'approvazione di un emendamento concernente la regolamentazione speciale per l'Alto Adige. Questa regolamentazione speciale è, per i più svariati motivi, nel frattempo contestata da numerosi partiti e cittadini in quanto in Parlamento non rispecchia in modo adeguato le tendenze politiche dell'elettorato della nostra provincia. La particolarità della nostra provincia autonoma richiede naturalmente una regolamentazione speciale che consenta una rappresentanza in Parlamento della minoranza linguistica. La regolamentazione vigente, che sembra fatta su misura per venire incontro a determinati partiti, non garantisce la tutela delle minoranze e non consente un equilibrio etnico.

Per i partiti che si candidano unicamente in Alto Adige la soglia di sbarramento al 20% su base regionale equivale a una soglia al 40%. A parte il rischio di incostituzionalità, dal punto di vista politico tale circostanza è percepita come uno strumento per boicottare alcuni partiti, come se potenziali concorrenti degli attuali partiti di governo potessero essere ostacolati con l'ausilio di una legge. Risulta incomprensibile che il Parlamento voglia introdurre una soglia di sbarramento al 5%, ma per la nostra Regione al 20%.

La futura regolamentazione speciale per l'Alto Adige dovrebbe seguire l'impronta della legge elettorale per il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano. In questo modo si riuscirebbe a garantire che i nostri parlamentari a Roma siano effettivamente rappresentativi dal punto di vista della tutela delle minoranze e dell'equilibrio etnico. Inoltre tutto il territorio dovrebbe formare un unico collegio elettorale a se stante, in cui i seggi parlamentari vanno assegnati sulla base di un sistema proporzionale puro. Un unico collegio offrirebbe la garanzia che nell'ottica della tutela delle minoranze e della rappresentanza etnica ogni voto abbia anche effettivamente lo stesso valore e peso. Attualmente non è così, perché né un altoatesino di lingua italiana nelle zone periferiche della provincia né un altoatesino di lingua tedesca a Bolzano hanno una realistica probabilità di essere eletti o di trovare un candidato che li rappresenti.

Premesso che le leggi elettorali devono essere predisposte e approvate seguendo i principi della Costituzione, e quindi non a favore di singoli partiti ma nell'ottica di una rappresentanza equilibrata dell'elettorato,

constatato che per la Provincia autonoma di Bolzano ai sensi della tutela delle minoranze ci vuole una regolamentazione speciale che non serva gli interessi dei partiti, ma piuttosto garantisca la rappresentatività politica sulla base della particolarità locale,

il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
invita il Governo e il Parlamento

a introdurre nella nuova legge elettorale per il Parlamento una regolamentazione speciale per la Provincia autonoma di Bolzano in cui si tenga conto di quanto segue:

1. l'Alto Adige forma un unico collegio elettorale a se stante,
2. i seggi spettanti all'Alto Adige sono assegnati secondo il sistema proporzionale, come previsto per l'elezione del Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano,
3. per i partiti che si candidano unicamente in provincia di Bolzano un'eventuale soglia di sbarramento non può essere più alta di quella per i partiti che si candidano a livello nazionale.

Das italienische Parlament diskutiert seit Jahren über ein Wahlrecht, das einerseits die Regierbarkeit garantieren und das andererseits die Vielfalt und den Pluralismus innerhalb der Parteienlandschaft und der Wählerschaft berücksichtigen soll. Der letzte Versuch der Abgeordnetenversammlung, aufgrund einer Abmachung der aktuell vier stärksten politischen Gruppierungen ein neues Wahlgesetz zu verabschieden, ist bekanntlich gescheitert und es herrscht keine Klarheit darüber wie es weitergehen soll.

Es gilt festzuhalten, dass die jüngste angestrebte Reform durch die Annahme eines Abänderungsantrages zunichte gemacht wurde, der die Südtiroler Sonderregelung betraf. Diese Sonderregelung wird inzwischen von sehr vielen Parteien und Bürgern aus den unterschiedlichsten Gründen abgelehnt, weil sie nicht den politischen Pluralismus innerhalb der Wählerschaft unseres autonomen Landes angemessen im Parlament abbildet. Die Besonderheit unseres autonomen Landes erfordert selbstverständlich eine Sonderregelung, die eine Vertretung der sprachlichen Minderheit im Parlament erst ermöglicht. Mit der geltenden Regelung wird jedoch sowohl der Minderheitenschutz als auch der ethnische Ausgleich in Frage gestellt; sie hat den Geruch einer maßgeschneiderten Regelung für parteipolitische Zwecke.

Die geltende regionale Sperrklausel von 20 % kommt für nur in Südtirol wahlwerbende Parteien einer 40 %-Hürde gleich. Abgesehen davon, dass dies verfassungsrechtlich zumindest bedenklich ist, mutet diese Regelung aus politischer Sicht als Verhinderungsinstrument an. Mitbewerber zu den aktuellen Regierungsparteien sollen per Gesetz verhindert werden. Es ist unverständlich, dass das Parlament eine 5 %-Hürde, für unsere Region jedoch eine 20 %-Hürde einführen möchte.

Die künftige Sonderregelung für Südtirol sollte sich am Wahlgesetz für den Südtiroler Landtag orientieren. Dadurch kann sichergestellt werden, dass die Südtiroler Vertretung in Rom tatsächlich repräsentativ im Sinne des Minderheitenschutzes und der ethnischen Ausgewogenheit ist. Dazu soll das Gebiet Südtirols einen eigenen, einzigen Wahlkreis bilden, in dem die zustehende Parlamentssitze nach dem reinen Verhältniswahlrecht vergeben werden. Nur ein einziger Wahlkreis bildet die Garantie, dass im Sinne des Minderheitenschutzes und der ethnischen Vertretung auch wirklich jede Stimme gleich viel zählt. Derzeit ist dies nicht der Fall, weil weder ein italienischsprachiger Südtiroler in der Peripherie, noch ein deutschsprachiger Südtiroler in Bozen eine realistische Wahlchance hat, sowohl was das aktive als auch was das passive Wahlrecht betrifft.

Vorausgesetzt, dass Wahlgesetze im Sinne der Verfassung nicht zugunsten von einzelnen Parteien, sondern im Sinne einer ausgewogenen Vertretung der Wählerschaft abzufassen und zu verabschieden sind;

festgestellt, dass für Südtirol im Sinne des Minderheitenschutzes eine Sonderregelung vorzusehen ist, die ebenfalls nicht parteipolitischen Interessen dienen darf, sondern welche die politische Repräsentativität aufgrund der lokalen Besonderheit garantiert;

ersucht der Südtiroler Landtag
die römische Regierung
und das römische Parlament,

im neuen Wahlgesetz für das Parlament für Südtirol eine Sonderregelung vorzusehen, die folgende Punkte berücksichtigt:

1. Südtirol bildet einen eigenen, einzigen Wahlkreis;
2. die Südtirol vorbehaltenen Sitze werden nach dem Verhältniswahlrecht zugeteilt, wie es für die Wahl des Südtiroler Landtages vorgesehen ist;

3. eine eventuelle Sperrklausel darf für nur in Südtirol kandidierende Parteien nicht höher sein als für Parteien, die auf Staatsebene kandidieren.

La parola alla consigliera Mair per l'illustrazione, prego.

MAIR (Die Freiheitlichen): *"Das italienische Parlament diskutiert seit Jahren über ein Wahlrecht, das einerseits die Regierbarkeit garantieren und das andererseits die Vielfalt und den Pluralismus innerhalb der Parteienlandschaft und der Wählerschaft berücksichtigen soll. Der letzte Versuch der Abgeordnetenkommer, aufgrund einer Abmachung der aktuell vier stärksten politischen Gruppierungen ein neues Wahlgesetz zu verabschieden, ist bekanntlich gescheitert und es herrscht keine Klarheit darüber wie es weitergehen soll.*

Es gilt festzuhalten, dass die jüngste angestrebte Reform durch die Annahme eines Abänderungsantrages zunichte gemacht wurde, der die Südtiroler Sonderregelung betraf. Diese Sonderregelung wird inzwischen von sehr vielen Parteien und Bürgern aus den unterschiedlichsten Gründen abgelehnt, weil sie nicht den politischen Pluralismus innerhalb der Wählerschaft unseres autonomen Landes angemessen im Parlament abbildet. Die Besonderheit unseres autonomen Landes erfordert selbstverständlich eine Sonderregelung, die eine Vertretung der sprachlichen Minderheit im Parlament erst ermöglicht. Mit der geltenden Regelung wird jedoch sowohl der Minderheitenschutz als auch der ethnische Ausgleich in Frage gestellt; sie hat den Geruch einer maßgeschneiderten Regelung für parteipolitische Zwecke.

Die geltende regionale Sperrklausel von 20 % kommt für nur in Südtirol wahlwerbende Parteien einer 40%-Hürde gleich. Abgesehen davon, dass dies verfassungsrechtlich zumindest bedenklich ist, mutet diese Regelung aus politischer Sicht als Verhinderungsinstrument an. Mitbewerber zu den aktuellen Regierungsparteien sollen per Gesetz verhindert werden. Es ist unverständlich, dass das Parlament eine 5%-Hürde, für unsere Region jedoch eine 20%-Hürde einführen möchte.

Die künftige Sonderregelung für Südtirol sollte sich am Wahlgesetz für den Südtiroler Landtag orientieren. Dadurch kann sichergestellt werden, dass die Südtiroler Vertretung in Rom tatsächlich repräsentativ im Sinne des Minderheitenschutzes und der ethnischen Ausgewogenheit ist. Dazu soll das Gebiet Südtirols einen eigenen, einzigen Wahlkreis bilden, in dem die zustehenden Parlamentssitze nach dem reinen Verhältniswahlrecht vergeben werden. Nur ein einziger Wahlkreis bildet die Garantie, dass im Sinne des Minderheitenschutzes und der ethnischen Vertretung auch wirklich jede Stimme gleich viel zählt. Derzeit ist dies nicht der Fall, weil weder ein italienischsprachiger Südtiroler in der Peripherie, noch ein deutschsprachiger Südtiroler in Bozen eine realistische Wahlchance hat, sowohl was das aktive als auch was das passive Wahlrecht betrifft.

Vorausgesetzt, dass Wahlgesetze im Sinne der Verfassung nicht zugunsten von einzelnen Parteien, sondern im Sinne einer ausgewogenen Vertretung der Wählerschaft abzufassen und zu verabschieden sind; festgestellt, dass für Südtirol im Sinne des Minderheitenschutzes eine Sonderregelung vorzusehen ist, die ebenfalls nicht parteipolitischen Interessen dienen darf, sondern welche die politische Repräsentativität aufgrund der lokalen Besonderheit garantiert ersucht der Südtiroler Landtag die römische Regierung und das römische Parlament, im neuen Wahlgesetz für das Parlament für Südtirol eine Sonderregelung vorzusehen, die folgende Punkte berücksichtigt:

Südtirol bildet einen eigenen, einzigen Wahlkreis

die Südtirol vorbehaltenen Sitze werden nach dem Verhältniswahlrecht zugeteilt, wie es für die Wahl des Südtiroler Landtages vorgesehen ist;

eine eventuelle Sperrklausel darf für nur in Südtirol kandidierende Parteien nicht höher sein als für Parteien, die auf Staatsebene kandidieren."

Soweit der Antrag im Wortlaut. Wir Freiheitlichen haben seit vielen, vielen Jahren immer wieder vor Parlamentswahlen, bevor die Diskussionen um ein Wahlgesetz losgegangen sind, daraufhingewiesen und seit Jahren auf diese Punkte Bezug genommen. Wir haben damals mit der Südtiroler Volkspartei, damals unter der Obmannschaft unter Siegfried Brugger, sozusagen eine Übereinkunft unterzeichnet, dass sich die Südtiroler Volkspartei in Rom für diese Punkte verwenden wird. Das ist bis zum heutigen Zeitpunkt nicht geschehen. Nicht nur dass es nicht geschehen ist, wie wir heute aus den Medien entnehmen, ist es der PD, der Koalitionspartner der Südtiroler Volkspartei, - und ich zitieren nur die Medienberichte, ich kann es nicht auf den Wahrheitsgehalt prüfen - der einen Abänderungsantrag eingebracht hat zum Wahlgesetz, der genau diese Punkte beinhaltet und die Südtiroler Volkspartei damit droht, den Pakt mit dem PD aufzulösen und aus der Koalition auszutreten. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Vor Jahren hat ein Obmann der Südtiroler Volkspartei sich schriftlich mit seiner Unterschrift zu diesen Punkte bekannt und versprochen,

sich dafür zu verwenden. Jetzt ist es die Südtiroler Volkspartei, die dem Koalitionspartner, der sich für diese Punkte verwenden möchte, damit droht, sollte das durchgehen, die Koalition zu verlassen. Auch wenn staatliche Parteien seit Jahren versuchen, den Entwürfen zu einem neuen Wahlgesetz klingende Namen zu geben, ändert das wenig an der Tatsache, dass im Grunde alle danach schielen, die eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen. Unabhängig ob Porcellum, Materellum, Italicum, Consultellum, Verdinellum und andere Namen, wie die auch alle heißen mögen, der Wähler hat längst den Durchblick verloren, aber vielleicht ist das auch so gewollt. Derzeit, wie mir vorhin mitgeteilt wurde, weil man mit diesen Namen wirklich durcheinander kommen kann, scheint das Consultellum gute Chancen zu haben. Demnach würden die Sitze je zur Hälfte nach dem Mehrheitswahlrecht und dem Verhältniswahlrecht verteilt werden. Die vorgeschlagene Hürde von 5% scheint nicht mehr mehrheitsfähig zu sein, wie man hört. Was letztlich auch immer herauskommen wird, sollte eigentlich Südtirol nicht weiter beschäftigen oder kümmern. Für unser Land ist es entscheidend, dass eine Regelung getroffen wird, die demokratischen Gepflogenheiten und vor allem dem Minderheitenschutz ausreichend Rechnung trägt. Bei den bisherigen Vorschlägen, die ich aufgezählt habe, ist dies eindeutig nicht der Fall. Vor allem was die hohe Zugangshürde von 20% auf regionaler Ebene für Minderheitenparteien bedeutet, gleichbedeutend einer Wahlhürde von 40% in Südtirol für jene Parteien, die auch nur hier kandidieren, hat mit demokratischen Gepflogenheiten absolut nichts gemeinsam. Man bedenke, dieses Beispiel wurde auch in der Vergangenheit angeführt, dass sich die Türkei, die nicht gerade als Beispiel für Demokratie und Minderheitenschutz gilt, mit einer 10%-Hürde begnügt. Dass Südtirol eine Sonderregelung braucht, um im Sinne des Minderheitenschutzes auch eine effektive Vertretungschance im römischen Parlament zu haben, dürfte jedem einleuchten. Da sind wir uns auch einig. Bisher konnte uns jedoch niemand, vor allem kein Vertreter der Südtiroler Volkspartei, erklären und wir haben in der Vergangenheit wirklich mit vielen Vertretern der Südtiroler Volkspartei diskutiert, warum für eine ausgewogene Vertretung eine solche Hürde notwendig ist. Man versuche jetzt bitte auch nicht, die Schuld dafür den italienischen Parteien auf Staatsebene in die Schuhe zu schieben, denn wie ich vorhin gesagt habe, ist es laut Medienberichten jetzt der PD, der einen Abänderungsantrag in diese Richtung unternimmt. Die Wahrheit ist, dass sich die Südtiroler Volkspartei einen Maßanzug anfertigen ließ, um sich selber schadlos zu halten und unbequeme Mitbewerber von vorneherein aus dem Feld zu schlagen. Man will sich nicht in der Wahlkabine messen, sondern per Gesetz Mandate und somit auch Macht absichern. Das ist leider so! Wer dies bestreitet, möge uns bitte erklären, worin der Sinn der bisherigen und von der SVP nach wie vor gelobten Regelung liegt. Nach unserer Überzeugung kann der Minderheitenschutz und eine ausgewogene ethnische Vertretung am besten durch das reine Verhältniswahlrecht garantiert werden. Warum soll bitte eine italienische Stimme beispielsweise in Winnebach oder am Reschen weniger wert sein als in Bozen? Warum soll eine deutsche Stimme in Bozen weniger zählen als in Salurn oder am Brenner? Es verwundert, dass die Italiener in der Peripherie aber auch die Deutschen in Bozen nicht dagegen aufbegehren. Deshalb unser Appell an alle Fraktionen, natürlich ganz besonders an die Fraktion der Südtiroler Volkspartei, diesem Antrag zuzustimmen. Er garantiert unserer Ansicht nach am besten den Minderheitenschutz und eine ausgewogene ethnische Vertretung.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Innanzitutto devo ringraziare i colleghi dei Freiheitlichen per aver presentato questo documento che condivido quasi totalmente. Ho solo una leggera osservazione sul punto 3 della parte impegnativa, ma è poco importante e voterò convintamente a favore. Magari chiedo la votazione separata del punto 3 per astenermi, ma è un atto meramente formale. Rimane lo spirito di questo documento che dice sostanzialmente che il territorio altoatesino è il territorio più speciale che ci sia in Italia. "È specialissimo" disse un presidente della Repubblica "proprio perché esistono comunità linguistiche diverse" e c'è una necessità di garantire la giusta, equilibrata e proporzionale rappresentanza delle medesime."

Allora la domanda è: è possibile che con il sistema che era stato elaborato si prevedesse come unica eccezione in tutt'Italia solo nel territorio della regione e quindi anche della provincia di Bolzano l'applicazione di un sistema di fatto maggioritario attraverso l'individuazione di colleghi che distorcevano il principio della rappresentanza consegnando l'80% dei seggi a forze che hanno magari solo il 35-40% dei voti. Questo non è ammissibile. È accaduto quello che sappiamo in Parlamento, oggi riprende il dibattito in sede parlamentare e allora io non aggiungo altro, se non ribadire il mio voto favorevole a questo documento e chiedere che l'occasione che ci viene data oggi propizia da parte dei colleghi dei Freiheitlichen, e mi piace pensare che l'iniziativa venga proprio da un partito di lingua tedesca fortemente rappresentato in questo Consiglio. Ebbene io chiedo formalmente ai colleghi che sono presenti oggi in quest'aula e in modo particolare dando per

scontata la posizione della maggioranza, evidentemente blindata sui propri interessi autoreferenziali e un Partito Democratico – mi scusi presidente – che è asservito alla logica della Volkspartei e che si farà scegliere, come è già accaduto in passato, i propri candidati (i candidati italiani, i deputati italiani nella quota maggioritaria del Partito Democratico saranno scelti dalla Volkspartei in via Brennero – questo è l'atto più scandaloso di questa vicenda) – bene, io chiedo ai colleghi di tutti i gruppi politici di minoranza, che siedono in questo Consiglio, di cogliere oggi l'occasione per riaprire un dibattito e verificare una posizione condivisa da tutte le forze di opposizione che possano rappresentarsi unitariamente al Parlamento nazionale su una posizione di equa, giusta, doverosa rappresentanza plurale del territorio. Lo chiedo ai colleghi dei Verdi, dei 5 stelle, dei Freiheitlichen, di SÜD-TIROLER FREIHEIT, alla collega Artioli, al collega di BürgerUnion, ai colleghi dell'opposizione politica e spero di non aver dimenticato nessuno. Ci stiamo a riunirci prima del voto e a verificare una posizione unitaria delle opposizioni su questo tema? Io lo chiedo arbitrariamente, signor presidente, la sospensione dei lavori del Consiglio provinciale se si vorrà, al termine del dibattito o in altro momento per verificare una posizione condivisa delle forze di opposizione non solo su questo tema del voto, ma su un problema più generale e l'eco di questo voto deve arrivare chiaramente a Roma. Non è possibile una arbitraria forzatura delle regole che cancellerà la rappresentanza plurale, che imporrà i candidati italiani scelti dalla Volkspartei, che negherà il diritto a molti elettori, come ha ricordato la collega Ulli Mair, di lingua tedesca e di lingua italiana di poter rendere utile il proprio voto. Questa è una forzatura inaccettabile. Chiedo la riunione di tutte le minoranze politiche di sinistra, di destra e di centro tedesche e italiane per definire una posizione comune perché l'eco di questo voto deve arrivare anche e soprattutto a Roma. Evidentemente questo voto è scontato, considerate le forze in campo qua a Bolzano.

PRESIDENTE: Accolgo la richiesta. La seduta è interrotta.

Ore 11.20 Uhr

Ore 11.51 Uhr

PRESIDENTE: Riprendiamo la seduta.

La parola alla consigliera Mair, prego.

MAIR (Die Freiheitlichen): Zum Fortgang der Arbeiten. Ich ersuche Sie, die Diskussion auszusetzen, weil ich einen Änderungsantrag einbringen möchte, um morgen in der Früh mit der Diskussion fortzufahren.

PRESIDENTE: Suspendo l'esame del voto n. 86/17 fino alla seduta di domani.

Punto 7) all'ordine del giorno: "**Mozione n. 791/17 del 23/6/2017, presentata dai consiglieri Mair, Blaas, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser e Zingerle, riguardante: Iniziativa dei cittadini europei "Minority SafePack".**"

Punkt 7 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 791/17 vom 23.6.2017, eingebracht von den Abgeordneten Mair, Blaas, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser und Zingerle, betreffend: Europäische Bürgerinitiative "Minority SafePack".**"

Negli scorsi anni sono stati fatti vari tentativi volti a raggiungere uno standard minimo per le minoranze linguistiche a livello europeo. Tra le organizzazioni che si sono impegnate in questo senso spicca la FUEN (Federal Union of European Nationalities). Dall'Atlantico agli Urali, in Europa si contano circa 350 minoranze autoctone alle quali appartengono oltre 100 milioni di persone. Mentre in singoli casi le tensioni tra Stati nazionali e minoranze etniche sono state allentate, la maggior parte delle minoranze non gode di una tutela tale da garantire la loro sopravvivenza nel tempo. Finora l'Unione europea non è ancora riuscita a mettere a punto uno strumento in grado di risolvere o prevenire i conflitti tra le minoranze; anzi, spesso si ha l'impressione che per le istituzioni europee si tratti di una tematica scomoda. Sia la Commissione europea che il Consiglio dichiarano di non essere competenti in materia e si limitano a spendere belle parole per invitare le parti coinvolte nei conflitti a raggiungere una soluzione bilaterale.

L'Unione europea, che si ostina a disciplinare fin nel minimo dettaglio molte tematiche spesso anche insignificanti, è completamente assente quando si tratta di tutela delle minoranze. Un atteggiamento più che mai incomprensibile visto che in molte dichiarazioni le minoranze vengono definite come ricchezza dell'Europa. Della tanto proclamata pluralità, però, nella politica di tutti i giorni di concreto resta ben poco.

La problematica dei gruppi etnici in Europa risale all'avvento degli Stati nazionali e alla ridefinizione dei confini dopo la prima guerra mondiale. Non si è infatti tenuto conto né del diritto all'autodeterminazione né dei Quattordici punti del presidente americano Wilson. Dato che i confini sono stati tracciati in modo arbitrario, senza considerare l'appartenenza linguistica o etnica della popolazione, si sono create delle minoranze. Anche dopo la seconda guerra mondiale sono sorte nuove minoranze in seguito a nuove delimitazioni o a dislocazioni di massa ovvero "trasferimenti di popolazione", come si preferisce definirli oggi.

Ora però ci sono dei segnali di speranza per la tutela delle minoranze, anche linguistiche. Grazie al sostegno della FUEN è stata avviata l'iniziativa dei cittadini europei "Minority SafePack", che si è posta come obiettivo di sollecitare la Commissione europea ad attuare un pacchetto di interventi che tuteli e promuova maggiormente le minoranze nazionali.

Paragonata ad altre realtà, la situazione delle minoranze in Alto Adige è sicuramente migliore, e viene spesso presa a modello. Di conseguenza, le minoranze meno tutelate si attendono non soltanto consigli ma un aiuto concreto, e la suddetta iniziativa popolare è un'ottima opportunità in tal senso.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma
di Bolzano sostiene l'iniziativa dei
cittadini europei "Minority SafePack"
e invita la Giunta provinciale

1. a informare la popolazione altoatesina riguardo all'iniziativa;
2. a sollecitare la popolazione altoatesina a firmare l'iniziativa per sostenerla.

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Versuche und Anläufe, auf europäischer Ebene Mindeststandards für Sprachminderheiten zu erreichen. Besonders hervorzuheben hat sich in dieser Angelegenheit die Föderalistische Union der Europäischen Nationalitäten (FUEN), ehemals Föderalistische Union der Europäischen Volksgruppen (FUEV). In Europa gibt es zwischen Atlantik und Ural rund 350 autochthone Minderheiten mit mehr als 100 Millionen Angehörigen. Das Spannungsfeld zwischen Staatsnationen und ethnischen Minderheiten konnte zwar in Einzelfällen befriedet werden, für die allermeisten Minderheiten gibt es jedoch keinen ausreichenden Schutz, der ein Überleben dauerhaft garantieren könnte. Die Europäische Union (EU) hat bisher kein geeignetes Instrument entwickelt, Minderheitenkonflikte einer Lösung zuzuführen oder zu verhindern; im Gegenteil, die EU-Institutionen erwecken den Eindruck, dass ihnen die Minderheiten „lästig“ sind. Sowohl die EU-Kommission als auch der Rat erklären sich für nicht zuständig und geben bestenfalls salbungsvolle Erklärungen ab, indem sie die beteiligten Konfliktparteien aufrufen, ihren Streit „bilateral“ zu lösen.

Während die EU viele Themen, auch im Grunde belanglose, im Detail regelt, ist sie beim Minderheitenschutz vollkommen abwesend. Dies ist umso unverständlicher, als dass die Minderheiten in vielen Erklärungen als Reichtum Europas dargestellt werden. Von der in Sonntagsreden viel gepriesenen Vielfalt bleibt in der konkreten Anwendungspolitik kaum etwas Zählbares übrig.

Die Volksgruppenproblematik in Europa gründet auf der Herausbildung der Nationalstaaten und auf der Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg. Dabei wurde weder auf das Selbstbestimmungsrecht noch auf die 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson Bedacht genommen. Da die Grenzen willkürlich und nicht nach Sprach- oder Volkszugehörigkeit gezogen wurden, führte dies zum Entstehen von Minderheiten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden ebenfalls neue Minderheiten geschaffen, sei es durch neue Gebietsabgrenzungen oder durch massenhafte Vertreibungen, heute gerne als „Bevölkerungstransfer“ umschrieben.

Nun gibt es einen Hoffnungsschimmer bzw. einen Lichtblick in Sachen Minderheitenschutz bzw. Schutz von Sprachminderheiten. Der Europäischen Bürgerinitiative „Minority SafePack“ ist es mit Hilfe der FUEN gelungen, eine Initiative zu starten, womit die EU-Kommission aufgefordert wird, einen Maßnahmenkatalog umzusetzen, die nationalen Minderheiten besser zu schützen und sie besser zu fördern.

Südtirol steht im Vergleich zu anderen Minderheiten sicher relativ gut da und wird gerne als Modellfall bezeichnet. Daher erwarten sich weniger gut geschützte Minderheiten nicht nur gute

Ratschläge, sondern auch konkrete Hilfestellung. Dazu bietet die genannte Bürgerinitiative eine gute Gelegenheit.

Dies vorausgeschickt,

unterstützt der Südtiroler Landtag
die Europäische Bürgerinitiative
„Minority SafePack“ und
ersucht die Landesregierung,

1. die Südtiroler Bevölkerung umfassend darüber zu informieren,
2. die Südtiroler Bevölkerung zu bewegen, mit ihrer Unterschrift die Bürgerinitiative ebenfalls zu unterstützen.

Punto 332) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 802/17 del 27/7/2017, presentata dai consiglieri Steger, Achammer, Amhof, Deeg, Hochgruber Kuenzer, Kompatscher, Mussner, Noggler, Renzler, Schiefer, Schuler, Stirner, Stocker M., Theiner, Tschurtschenthaler, Widmann e Wurzer, riguardante: "MSPI-Minority SafePack iniziative"."**

Punkt 332 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 802/17 vom 27/7/2017, eingebracht von den Abgeordneten Steger, Achammer, Amhof, Deeg, Hochgruber Kuenzer, Kompatscher, Mussner, Noggler, Renzler, Schiefer, Schuler, Stirner, Stocker M., Theiner, Tschurtschenthaler, Widmann und Wurzer, betreffend: "MSPI-Minority SafePack Initiative"."**

La "MSPI – Minority SafePack Initiative" è un'iniziativa dei cittadini europei avviata nel 2012 dalla FUEN (Federal Union of European Nationalities).

Un gruppo di esperti dei vari Stati membri dell'UE ha elaborato una serie di misure e norme per promuovere e tutelare le minoranze europee e le lingue regionali e minoritarie, che ora sono state riunite nella Minority SafePack Initiative. Nonostante fin da subito l'iniziativa abbia ricevuto un grande sostegno, nel 2013 è stata respinta dalla Commissione europea dato che la tutela delle minoranze rientra nell'esclusiva competenza dei singoli Stati membri e non spetta quindi alla Commissione.

La FUEN ha fatto ricorso contro questa decisione, e a febbraio 2017 la Corte di giustizia dell'Unione Europea le ha dato ragione. La Commissione europea ha quindi deciso di registrare l'iniziativa.

Dal 3 aprile 2017 decorre il termine di un anno per la raccolta di un milione di firme. Se questo numero viene raggiunto in sette Paesi membri, la Commissione europea deve attuare l'iniziativa.

La Minority SafePack Initiative può essere definita la più importante iniziativa a favore delle minoranze in Europa degli ultimi decenni. L'Alto Adige, le cui minoranze tedesca e ladina sono rappresentate nella FUEN dalla Südtiroler Volkspartei, ha avuto un ruolo decisivo fin dall'inizio. Per questo motivo, e vista la grande importanza dell'iniziativa quale primo passo verso la definizione di standard minimi nel diritto europeo delle minoranze, l'Alto Adige può dare il suo contributo anche dimostrandosi solidale nella raccolta delle firme.

Per raggiungere l'obiettivo di 1 milione di firme, in Italia ne servono 55.000. Il nostro impegno sarà di raccogliere gran parte di queste in Alto Adige.

L'importanza dell'iniziativa è dovuta al fatto che essa permette di ancorare la tutela delle minoranze a livello comunitario. Di conseguenza, molti gruppi etnici o minoranze in Europa possono sperare in un miglioramento della propria situazione.

La MSPI contiene delle proposte volte a migliorare la situazione delle minoranze in Europa e prevede gli strumenti necessari a tal fine. Si articola in sei macroambiti:

1. lingua, formazione e cultura
2. politica regionale
3. partecipazione
4. equiparazione
5. servizi media audiovisivi e altri contenuti mediali
6. sostegno delle minoranze

L'ambito "lingua, formazione e cultura" prevede la tutela e la promozione della pluralità culturale e linguistica nell'Unione Europea e l'adeguamento dei programmi di finanziamento in modo da permettere alle lingue minoritarie e regionali di accedervi con maggiore facilità. Inoltre si occupa anche della proposta di istituire un centro per la diversità linguistica (Language Diversity Centre).

Nell'ambito della "politica regionale" si suggerisce la creazione di strumenti regionali volti a promuovere il pluralismo e lo sviluppo economico e sociale delle minoranze nazionali. Inoltre in futuro è previsto che vengano svolte ricerche sul valore aggiunto delle minoranze rispetto allo sviluppo sociale ed economico in Europa.

Per rafforzare la "partecipazione" si invita la Commissione europea ad analizzare i metodi che i singoli Stati membri adottano per l'elezione del parlamento europeo e a elaborare una proposta che tenga maggiormente conto delle esigenze delle minoranze e ne rafforzi la rappresentanza.

L'ambito "equiparazione" si occupa principalmente del miglioramento delle misure antidiscriminazione e del tentativo di equiparazione delle minoranze senza territorio.

Per quel che riguarda i "servizi media audiovisivi e altri contenuti medialti" la MSPI contiene delle proposte per disciplinare il mercato interno, affinché le minoranze possano accedere con maggiore facilità alle produzioni di Paesi vicini nei quali si parla la stessa lingua. La MSPI propone inoltre la modifica della direttiva sui servizi di media audiovisivi.

Nell'ambito "sostegno delle minoranze" si prevedono infine contributi finanziari e interventi di sostegno a favore della lingua e della cultura delle minoranze

Tutto ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
incarica la Giunta provinciale*

di attuare una campagna informativa a favore della raccolta di firme in Alto Adige e di prevedere un adeguato sostegno finanziario per l'iniziativa della FUEN affinché abbia successo e possa contribuire al rafforzamento dei gruppi etnici/delle minoranze in Europa.

Die "MSPI – Minority SafePack Initiative" ist eine Europäische Bürgerinitiative, die 2012 von der FUEV/FUEN (Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen) auf den Weg gebracht wurde.

Ein Team von Experten aus den verschiedenen EU – Mitgliedstaaten erarbeitete dabei ein Bündel an Maßnahmen und konkreten Rechtsakten zur Förderung und zum Schutz der europäischen Minderheiten und der Regional- und Minderheitensprachen, die nun im Minority Safe Pack zusammengefasst sind. Trotz der großen Unterstützung, welche die Bürgerinitiative von Anfang an erhalten hat, wurde sie 2013 von der EU-Kommission mit der Begründung abgelehnt, dass der Minderheitenschutz in die ausschließliche Gesetzgebungsbefugnis der Mitgliedstaaten falle und somit außerhalb der Zuständigkeiten der Kommission sei.

Die FUEN hat gegen diese Entscheidung Rekurs eingelegt und im Februar 2017 vom Europäischen Gerichtshof Recht erhalten. Daraufhin hat die Europäische Kommission beschlossen, die Minority Safe Pack Initiative zu registrieren.

Am 3. April 2017 startete die einjährige Frist, welche für die Sammlung von einer Million Unterschriften vorgesehen ist. Wird dies in sieben Mitgliedsstaaten erreicht, muss die Bürgerinitiative durch die EU Kommission umgesetzt werden.

Die Minority SafePack Initiative kann als bedeutendste Minderheiten-Initiative in Europa der letzten Jahrzehnte bezeichnet werden. Südtirol, dessen deutsche und ladinische Minderheit durch die Südtiroler Volkspartei in der FUEN vertreten sind, hat dabei von Anfang an eine entscheidende Rolle gespielt. Aus diesem Grund und wegen der großen Bedeutung der Initiative als erste Grundlage für Mindeststandards im europäischen Minderheitenrecht, wird Südtirol auch in Solidarität bei der Unterschriftensammlung einen wichtigen Beitrag leisten.

Um das Ziel von einer Million Unterschriften zu erreichen, müssen in ganz Italien 55.000 Unterschriften gesammelt werden. Unsere Verpflichtung wird es sein, den Großteil der Unterschriften in Südtirol zu sammeln.

Die Bedeutung der Initiative liegt darin, dass der Minderheitenschutz damit auch auf EU-Ebene verankert wird und dadurch für viele Volksgruppen/Minderheiten Europas eine Hoffnung auf Verbesserung ihrer Situation auf höherer Ebene verankert ist.

Die MSPI beinhaltet Vorschläge zur Verbesserung der Situation der Minderheiten in Europa und sieht entsprechende Instrumente für deren Umsetzung vor. Sie gliedert sich in sechs größere Bereiche:

- 1. Sprache, Bildung und Kultur*
- 2. Regionalpolitik*
- 3. Partizipation*
- 4. Gleichstellung*
- 5. audiovisuelle Mediendienste und andere mediale Inhalte*
- 6. Unterstützung für Minderheiten*

Der Bereich „Sprache, Bildung und Kultur" beinhaltet den Schutz und die Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in der Union, die Anpassung der Förderprogramme, damit

Minderheiten- und Regionalsprachen einen leichteren Zugang erhalten. Ebenfalls thematisiert wird die Errichtung eines Zentrum für Sprachenvielfalt (Language Diversity Centres).

Im Bereich „Regionalpolitik“ wird die Einrichtung von regionalen Förderinstrumenten empfohlen, um den Pluralismus und die wirtschaftliche und soziale Entwicklung von nationalen Minderheiten zu stimulieren. Ebenso soll zukünftig über den Mehrwert der Minderheiten für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in Europa Forschung betrieben werden.

Zur Stärkung der „Partizipation“ wird die EU Kommission aufgefordert, die unterschiedlichen Regelungen der jeweiligen Mitgliedstaaten für die Wahl des EU-Parlaments zu überprüfen und einen Vorschlag zu unterbreiten, damit die Anliegen der Minderheiten besser berücksichtigt werden und deren Vertretung gestärkt wird.

Der Bereich „Gleichstellung“ widmet sich vor allem der Verbesserung der Anti-Diskriminierungsmaßnahmen sowie dem Versuch einer Gleichstellung für staatenlose Minderheiten.

Auf dem Gebiet „Audiovisuelle Mediendienste & andere mediale Inhalte“ werden vor allem Vorschläge zur gesetzlichen Regelung für den EU-Binnenmarkt präsentiert, damit die Minderheiten auch leichter Zugang zu Produktionen in Nachbarländern mit gleicher Sprache haben. Eine weitere Maßnahme ist die Änderung der Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste.

Im letzten Bereich, „Unterstützung für Minderheiten“ werden finanzielle Beiträge und Förderungen für Sprache und Kultur von Minderheiten vorgesehen.

Dies alles vorausgeschickt,

beschließt der Südtiroler Landtag
die Landesregierung
zu beauftragen,

eine Informationskampagne für die Unterschriftensammlung in Südtirol umzusetzen sowie eine entsprechende finanzielle Unterstützung der FUEV/FUEN für die Umsetzung dieser Initiative vorzusehen, damit sie insgesamt zu einem Erfolg und einer Stärkung für die Volksgruppen/Minderheiten Europas werden kann.

La parola alla consigliera Mair per l'illustrazione della mozione n. 791/17, prego.

MAIR (Die Freiheitlichen): Also ich bin einverstanden, dass beide Anträge, auch jener der Kollegen der Südtiroler Volkspartei, gemeinsam behandelt und diskutiert werden.

"Europäische Bürgerinitiative – Minority SafePack.

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Versuche und Anläufe, auf europäischer Ebene Mindeststandards für Sprachminderheiten zu erreichen. Besonders hervorgetan hat sich in dieser Angelegenheit die Föderalistische Union der Europäischen Nationalitäten (FUEN), ehemals Föderalistische Union der Europäischen Volksgruppen (FUEV). In Europa gibt es zwischen Atlantik und Ural rund 350 autochthone Minderheiten mit mehr als 100 Millionen Angehörigen. Das Spannungsfeld zwischen Staatsnationen und ethnischen Minderheiten konnte zwar in Einzelfällen befriedet werden, für die allermeisten Minderheiten gibt es jedoch keinen ausreichenden Schutz, der ein Überleben dauerhaft garantieren könnte. Die Europäische Union (EU) hat bisher kein geeignetes Instrument entwickelt, Minderheitenkonflikte einer Lösung zuzuführen oder zu verhindern; im Gegenteil, die EU-Institutionen erwecken den Eindruck, dass ihnen die Minderheiten „lästig“ sind. Sowohl die EU-Kommission als auch der Rat erklären sich für nicht zuständig und geben bestenfalls salbungsvolle Erklärungen ab, indem sie die beteiligten Konfliktparteien aufrufen, ihren Streit „bilateral“ zu lösen.

Während die EU viele Themen, auch im Grunde belanglose, im Detail regelt, ist sie beim Minderheitenschutz vollkommen abwesend. Dies ist umso unverständlicher, als dass die Minderheiten in vielen Erklärungen als Reichtum Europas dargestellt werden. Von der in Sonntagsreden viel gepriesenen Vielfalt bleibt in der konkreten Anwendungspolitik kaum etwas Zählbares übrig.

Die Volksgruppenproblematik in Europa gründet auf der Herausbildung der Nationalstaaten und auf der Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg. Dabei wurde weder auf das Selbstbestimmungsrecht noch auf die 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson Bedacht genommen. Da die Grenzen willkürlich und nicht nach Sprach- oder Volkszugehörigkeit gezogen wurden, führte dies zum Entstehen von Minderheiten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden ebenfalls neue Minderheiten geschaffen, sei es durch neue Gebietsabgrenzungen oder durch massenhafte Vertreibungen, heute gerne als „Bevölkerungstransfer“ umschrieben.

Nun gibt es einen Hoffnungsschimmer bzw. einen Lichtblick in Sachen Minderheitenschutz bzw. Schutz von Sprachminderheiten. Der Europäischen Bürgerinitiative „Minority SafePack“ ist es mit Hilfe der

FUEN gelungen, eine Initiative zu starten, womit die EU-Kommission aufgefordert wird, einen Maßnahmenkatalog umzusetzen, die nationalen Minderheiten besser zu schützen und sie besser zu fördern.

Südtirol steht im Vergleich zu anderen Minderheiten sicher relativ gut da und wird gerne als Modellfall bezeichnet. Daher erwarten sich weniger gut geschützte Minderheiten nicht nur gute Ratschläge, sondern auch konkrete Hilfestellung. Dazu bietet die genannte Bürgerinitiative eine gute Gelegenheit.

Dies vorausgeschickt, unterstützt der Südtiroler Landtag die Europäische Bürgerinitiative „Minority SafePack“ und ersucht die Landesregierung, die Südtiroler Bevölkerung umfassend darüber zu informieren, die Südtiroler Bevölkerung zu bewegen, mit ihrer Unterschrift die Bürgerinitiative ebenfalls zu unterstützen.“

Ich erläutere den Antrag. Ich möchte vorausschicken, dass ich gestern unterzeichnet habe. Ich habe online unterzeichnet. Man muss entweder die Passnummer oder die Nummer der Identitätskarte angeben. Es hat ein Weilchen gedauert, weil ich natürlich als Land Italien angeben musste, dann auf Deutsch die Adresse eingegeben habe und es hat mir das Land Italien mehrmals als falsch angegeben. Also habe ich Österreich versucht und das hat auch nicht funktioniert. Ich habe mir dann meine Kennnummer ausgedruckt und das passt. Ich wollte mir das anschauen bevor ich hier große Reden halte, dass man das auch wirklich selbst macht und im Vorfeld unterzeichnet. Ich glaube, dass alle Fraktionen im Juni dieses Jahres von Frank de Boer einen Brief bekommen haben, wo wir ersucht wurden, diese "Minority Safe Pack" zu unterstützen. Ich denke, dass es dem Südtiroler Landtag wirklich gut ansteht, diese Initiative mit Überzeugung und mit Nachdruck zu fördern und die Bevölkerung zu dieser einmaligen europaweiten Unterstützung zu bewegen. Wenn ich mich nicht täusche, muss Italien knapp über 50.000 Unterschriften zusammenbringen. In der Zwischenzeit, das wird aber Kollege Steger ausführen, hat sich die Südtiroler Volkspartei verpflichtet, als Partner Unterschriften zu sammeln. Wir sind der Meinung, dass es nicht nur eine Partei-Geschichte sein sollte, sondern dass auch das Land Südtirol sozusagen, dass der Südtiroler Landtag die Landesregierung auffordert, in dieser Geschichte tätig zu werden. Das werden wir als Partei auch tun, den Link bewerben, die Leute auffordern, zu unterschreiben. Ich denke, dass es dem Land Südtirol insgesamt gut ansteht, Vorreiter bei der Verankerung von Minderheitenrechten zu sein. Südtirol hatte bereits in der FUEV und nun in der FUEN stets die Möglichkeit, diese Vorreiterrolle einzunehmen. Hier ist auch einmal allen Vertretern von Karl Mitterdorfer über Martha Stocker bis zu Daniel Alfreider dafür gedankt. Mit der Annahme dieses Antrages kann der Landtag zum Ausdruck bringen, dass das Anliegen der Europäischen Bürgerinitiative ein Überparteiliches ist. Ich ersuche deshalb im Namen der Freiheitlichen Landtagsfraktion um die Zustimmung dieses Antrages.

PRESIDENTE: La parola al consigliere Steger per l'illustrazione della mozione n. 802/17, prego.

STEGER (SVP): Ich bedanke mich zunächst bei den Kollegen der Freiheitlichen, dass wir die Möglichkeit haben, unseren Beschlussantrag gemeinsam mit ihrem zu diskutieren. Aus meiner Sicht handelt es sich hier um zwei Beschlussanträge, die in dieselbe Richtung gehen und sich ergänzen. Der Beschlussantrag der Freiheitlichen ist allgemein gehalten mit klaren Vorstellungen wie es weitergehen soll. Wir haben uns bemüht, ein paar Maßnahmen bereits vorzusehen, die dann die Landesregierung in erster Linie umzusetzen hat.

Diese Initiative kann als die bedeutendste Minderheiteninitiative in Europa der letzten Jahrzehnte bezeichnet werden. Südtirol, dessen deutsche und ladinische Minderheit durch die Südtiroler Volkspartei in der FUEN vertreten sind, hat dabei von Anfang an eine entscheidende Rolle gespielt. Das sei in erster Linie der ehemaligen Vorsitzenden, Frau Dr. Stocker und in zweiter Linie dem derzeitigen Vizepräsidenten Daniel Alfreider gedankt, dass sie sich hier eingebracht haben.

Die Bedeutung der Initiative liegt darin, dass der Minderheitenschutz damit auch auf EU-Ebene verankert wird und dadurch für viele Volksgruppen/Minderheiten Europas eine Hoffnung auf Verbesserung ihrer Situation auf höherer Ebene verankert ist. Es gibt so viele Minderheiten in Europa, die nicht auf eine Autonomie, wie wir sie in Südtirol haben, zählen dürfen. Diese Initiative beinhaltet vor allem Maßnahmenpakete in sechs Bereichen: in Sprache, Bildung und Kultur, in Regionalpolitik, in Partizipation, in Gleichstellung, in Audiovisuelle Mediendienste und andere mediale Inhalte und in Unterstützung für Minderheiten.

So ist beispielsweise im Bereich „Sprache, Bildung und Kultur“ der Schutz und die Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in der Europäischen Union und auch die Anpassung der entsprechenden Förderprogramme vorgesehen.

Im Bereich „Regionalpolitik“ bemüht man sich um die Einrichtung von regionalen Förderinstrumenten, um den Pluralismus und die wirtschaftliche und soziale Entwicklung von nationalen Minderheiten zu stimulieren.

Im Bereich der Unterstützung der Minderheiten werden finanzielle Beiträge und Förderungen für Sprache und Kultur für Minderheiten vorgesehen. Sie sehen also, es geht darum, dass der Minderheitenschutz verbessert wird.

Nun ist es so, dass wir in Südtirol mit gutem Beispiel vorangehen sollen, denn damit diese Initiative auf europäischer Ebene weitergetragen wird, braucht es mindestens eine Million Unterschriften in Europa. Davon sollte Italien mindesten 55.000 Unterschriften beitragen. Ich denke, dass es Aufgabe von uns allen ist, wie es Kollegin Maier gesagt hat, aber auch von politischen Parteien und meine Partei ist eine Autonomie-Partei, deshalb werden wir uns ganz besonders dafür verwenden, dass Unterschriften gesammelt werden und dass diese 55.000, die für Italien vorgesehen sind, zusammenkommen. Sie können sich vorstellen, dem Nationalstaat ist das nicht so wichtig. Wichtig ist es den Minderheiten in einem Staat, wie wir es sind, und insofern werden wir uns bemühen zu helfen, diese Unterschriften zu sammeln.

Der beschließende Teil unseres Beschlussantrages sieht vor, eine Informationskampagne für die Unterschriftensammlung in Südtirol umzusetzen sowie eine entsprechende finanzielle Unterstützung der FUEV/FUEN für die Umsetzung dieser Initiative vorzusehen, damit sie insgesamt zu einem Erfolg und einer Stärkung für die Volksgruppen/Minderheiten Europas werden kann.

Das ist im Wesentlichen der beschließende Teil. Wir wollen, dass jetzt massiv gestartet wird. Wir laden die Landesregierung ein, wir fordern sie auch dazu auf, hier eine Initiative zu starten, damit sichergestellt werden kann, dass in Südtirol genug Unterschriften gesammelt werden, damit auch der italienische Staat sieht, dass Minderheitenschutz nicht für uns selbst wichtig ist, sondern dass wir auch in Solidarität zu anderen Minderheitenschutz stärken wollen und dass wir somit ein geschlossenes Zeichen nach Süden geben. Auch das ist ein Zeichen, wenn man dem Staat sagt, siehst du, hier geht es um Minderheiten, wir sind imstande, unsere Bevölkerung dazu anzuregen, zu helfen, dass Minderheitenschutz ernst genommen wird und wichtig genommen wird. In diesem Sinne ersuche ich meine Kolleginnen und Kollegen um wohlwollende Unterstützung dieser beiden Anträge.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass Minderheitenschutz etwas außergewöhnlich Wichtiges ist und dass das von Südtiroler Seite auch immer unterstützt wird. Was ich aber ganz offen sage und da habe ich meine Bedenken, ob diese Bürgerinitiative genau dieses Ziel erfüllt. Wenn man sich anschaut, was in dieser Petition drinnen steht, dann sind da zwar sehr viel wichtige Sachen drin, Minderheitenschutz, Sprachrecht, usw., nur die wichtigste Sache, nämlich dass das Volk selber entscheiden kann, ist ausgelassen worden. Hier wurde bewusst das Selbstbestimmungsrecht aus dieser Initiative draußen gelassen. Das halte ich für einen großen Fehler. Das halte ich der FUEN vor und auch der Südtiroler Volkspartei, denn es hat im Jahre 2013 und 2014 eine europaweite, genau dieselbe, Initiative der Europäischen Kommission für Minderheiten in ganz Europa gegeben, die auch zum Schutze der Sprachen, zum Schutze der Minderheitenrechte und auch zur Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes, das von den Vereinten Nationen anerkannt ist, war. Es ging damals darum, dass auch die Europäische Union das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkennt und in die eigenen Grundsätze mit aufnimmt, wir sehen ja jetzt in Katalonien ist es der Fall, die EU weiß nicht wie sie mit diesem Thema umgehen soll, weil es nirgends vorgesehen ist. Diese Initiative wurde damals von der FUEN und auch von der Südtiroler Volkspartei abgelehnt. Herbert Dorfmann hat es damals als eine Mogelpackung bezeichnet. Ich komme jetzt mit keiner Retourkutsche, wir werden das hier sicher unterstützen. Ich sage nur, dass wir als Minderheit aufpassen sollen, dass wir nicht immer in parteipolitische Diskussionen hineinkommen sollen, vor allem auch weil bei der FUEN sehr viele Minderheiten drinnen sitzen, die "Regierungsminderheiten" sind und mit deren Minderheitenschutz wir hier in Südtirol nichts anfangen können. Wir waren vor kurzem in Schleswig Holstein und haben uns dort mit Vertretern der Dänischen Minderheit Schleswig Holstein getroffen und haben dort auch über Minderheitenschutz gesprochen. Wenn wir deren Minderheitenschutz hätten, dann wäre von Südtirol nichts mehr übrig. Also wenn das unter Minderheitenschutz verstanden wird, für das hier Unterschriften gesammelt werden, dann habe ich meine Bedenken. Da kamen Aussagen daher, wie: "Wir können nicht verlangen, dass wir hier auch noch dänisches Fernsehen empfangen dürfen. Wo kämen wir denn dahin? Das wäre sehr anmaßend, zu verlangen." Also dort gibt es kein dänischsprachiges Fernsehen. Überlegen wir uns einmal, wenn das in Südtirol der Fall wäre. Wir hätten in Südtirol kein deutschsprachiges Fernsehen, weil

das zu anmaßend wäre. Wir haben andere Minderheitenregionen, wo es nicht einmal mehr in der Muttersprache Tagesnachrichten, Zeitungen, usw. gibt, weil das schon zu nationalistisch aufgefasst wird. Also ich sage einfach: passen wir ein bisschen auf, dass wir uns nicht diese Modelle für Südtirol aneignen. Ich finde es wichtig, dass sich die EU mit Minderheitenrechten auseinandersetzt. Ich finde es wichtig, dass hier vor allem die Minderheiten für sich sprechen und nicht die Regierungsparteien sich manchmal, wenn es gerade opportun ist, mit Minderheiten schmücken und so tun: ja, ja, wir nehmen die Minderheiten eh mit und wir legen Wert darauf, dass jeder seine Minderheitenrechte ausleben kann. Wenn es aber darauf ankommt, dann ist wenig da. Das ist leider zu bedauern, dass hier das wichtigste aller Themen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, nicht vorgesehen ist. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist die Grundlage des Minderheitenschutzes. Da reden wir noch nicht von der Sezession sondern vom Grundrecht des Volkes, selbst zu bestimmen, wie man lebt, wie man spricht, wie man sein Umfeld gestaltet. Das ist nicht vorgesehen! Warum ist das nicht vorgesehen? Weil man es bei der FUEN mit Regierungsparteien zu tun hat, die auch auf regierungspolitische Dinge Rücksicht nehmen müssen. Das bedaure ich. Wenn man schon so eine Initiative startet und europaweit Unterschriften sammelt, dann wäre das die Grundvoraussetzung dafür, dass sich die Europäische Union mit diesem Thema auseinandersetzt.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Das Thema ist zweifellos von erheblicher Bedeutung, hier wird gewiss ein wichtiger Anlauf zu erhöhtem Minderheitenschutz unternommen. Es ist im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft die Entwicklung und die Förderung der Minderheiten ein sehr schleppender Prozess gewesen, der um 1990 im Zuge des Verfalls des Ostblocks neue Dynamik erworben hat. Man muss auch sagen, dass in den Jahren zwischen 1990 und 1998 erhebliche Fortschritte erzielt wurden, die 1998 ins Rahmenabkommen gemündet sind, zugleich in die Charta der Minderheitensprachen. Das war gewissermaßen ein Knackpunkt, wo man gesehen hat, hier geht etwas voran. Hier sind nach Jahrzehntelanger Stagnation Fortschritte zu verzeichnen. Anschließend mit der EU-Erweiterung und mit der Renationalisierung, die auch spürbar ist, ist dieser Prozess ins Stocken geraten, obwohl zunehmend mehr Signatarmächte diese wichtigen Instrumente unterzeichnet haben. Man sieht sehr deutlich, vor allem in Osteuropa, wie dieser Prozess, auch die Rumänien-Frage, ins Stocken geraten ist.

Das ist jetzt zweifellos eine wichtige Initiative, die wir auch als Grüne anerkennen. Als Grüne weisen wir allerdings auch, Kollegin Stocker, daraufhin, dass wegen den sprachlich kulturellen Minderheiten zunehmend auch andere Minderheiten der Diskussion bedürfen geschlechtlicher Natur, andere Fragen. Es gibt in Europa eine neue Form von Minderheitenkultur, die es auch zunehmend zu berücksichtigen geben wird über den sprachlich kulturellen volklichen Komplex hinaus. Daran ist sehr genau zu denken. Ich glaube, dass diese Form von Minderheitenschutz Achtsamkeit von Minderheiten auch in Hinblick etwa auf Minderheiten im Gesundheitsbereich, etwa im Impfbereich, eine völlig andere Meinung vertreten, dass hier diese Sensibilität gleichfalls in diesem Zusammenhang zu sehen ist. Aus unserer Sicht ist dieser neue Anlauf auch von Interesse. Wir danken auch der Kollegin Ulli Mair und der Südtiroler Volkspartei, dass sie dieses Thema in den Vordergrund rücken. Wir glauben auch, dass hier von Südtirol aus ein wichtiger Akzent gesetzt werden kann. Wir werden die beiden Beschlussanträge entsprechend unterstützen mit der Frage, ob im Beschlussantrag der Südtiroler Volkspartei diese prominente Rolle der FUEN/FUEV im beschließenden Teil so in den Vordergrund gerückt werden soll. Hier ist die finanzielle Förderung verpackt. Das ist natürlich ein Bonus, der sehr elegant mit hineingeschmuggelt wurde. Die Südtiroler Volkspartei kann nicht anders agieren ohne einen zusätzlichen Bonus, aber insgesamt stehen wir der Initiative positiv gegenüber, weil sie wirklich einen neuen Impuls bringt, der dann zu einer weiteren Diskussion führt.

STOCKER M. (SVP): Sie werden verstehen, wenn ich zu diesem Thema eine kurze Stellungnahme abgeben möchte, weil es mir ein Herzensanliegen ist, dass wir in Sachen Minderheitenschutz den einen oder anderen Schritt auf europäischer Ebene weitergehen können. Kollege Hans Heiss hat daran erinnert, wie in Europa die Diskussion zu Minderheiten in den 80er Jahren angefangen hat. Dann mit der EU-Erweiterung in den 90er Jahren sind wertvolle Dokumente verabschiedet worden. Das Rahmenabkommen ist genannt worden, die Sprachenkarte ist genannt worden, die Kopenhagener Kriterien sind auch zu nennen, die vor allem für den Erweiterungsprozess der Europäischen Union so wichtig waren, wo man die neuen Mitglieder daran gemessen hat, wie gehen sie mit Minderheiten um und nur wenn sie sozusagen durchgekommen sind, hat man sie dann auch als Mitglieder in diesen europäischen Staatenverbund aufgenommen. Dazu ist allerdings zu sagen, dass wir nach wie vor feststellen müssen, dass einige der Länder, die eigent-

lich diese Dokumente auch ratifizieren hätten sollen und die zu den alten europäischen Staaten gehören, wie z.B. Frankreich oder Griechenland, dass die diese Dokumente noch nicht unterschrieben haben und es sind auch diejenigen Länder, die mit Minderheiten nicht so pfleglich umgehen. In Frankreich kennen wir das Beispiel, es sind zwar french citizen, alles Franzosen, aber wir vergessen, dass es eben auch Minderheiten gibt, ob das alte oder neue Minderheiten sind. Auch das sei an dieser Stelle angeführt. Wir als FUEV haben uns auch immer mit der Thematik der neuen Minderheiten auseinandergesetzt, aber natürlich verstehen wir uns in erster Linie als Vertreter der autochthonen Minderheiten. Für diese haben wir gearbeitet, für diese haben wir uns eingesetzt. Ich durfte 12 Jahre lang im Vorstand der FUEV sein und dort auch das einbringen, was ich glaube, dass es ganz einfach europäischer Standard in Minderheitenfragen sein muss. Nicht nur die Rahmenabkommen, nicht nur die Sprachencharta, wo die Staaten aufgefordert werden, diese Rechte umzusetzen sondern, dass es notwendig ist auch auf europäischer Ebene ein Instrument zu haben, wo Rechte einklagbar werden. Das, denke ich, ist der wesentliche Fortschritt, den wir durch diese Initiative auch erzielen wollten. Wir haben als FUEV festgestellt, dass nach den Schwüngen, die in die Zeit um die 80er und 90er Jahr herum die europäische Minderheitenpolitik genommen hat, danach alles ins Stocken gekommen ist. Deswegen haben wir im Jahr 2006 ein umfassendes Dokument verabschiedet, wo wir mehr oder weniger festgelegt haben, was für uns Standard im Minderheitenschutz ist, der in Europa gewährleistet sein müsste. Wir haben danach immer wieder zu den einzelnen Schwerpunktbereichen die Detailforderungen nachgeschoben. Irgend wann war klar, wenn wir nicht imstande sind, hier etwas zu schaffen, wo auch die Europäische Union sich verpflichtet fühlt, darauf zu schauen, ob die einzelnen Staaten die Minderheitenrechte, die man ihnen vom Europarat aus anempfohlen hat, auch umsetzen, dann brauchen wir diese Möglichkeit dieser Bürgerinitiative. Abschließend noch, das was ich als ganz großen Gewinn sehe, jetzt schon, auch bevor diese Bürgerinitiative tatsächlich diese Million Unterschriften erreicht, ist, dass jetzt die Europäische Kommission anerkennen hat müssen, dass 9 von 11 Punkten, die wir vorgeschlagen haben, auf jeden Fall in ihre Kompetenz fallen. Das, denke ich, ist der große Fortschritt. Ich danke allen, die diese Initiative mittragen, von ganzem Herzen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Zum Fortgang der Arbeiten. Was ich vorhin vergessen habe zu sagen: Ich bitte darum, dass beim Antrag der Südtiroler Volkspartei eine getrennte Abstimmung stattfindet und zwar über die Worte "sowie eine entsprechende finanzielle Unterstützung der FUEN für diese Initiative vorzusehen". Zum einen, weil hier weder steht wie viel das ist und weil ich es auch nicht für sinnvoll halte, einer Bewegung Geld zu geben. Ich weiß auch nicht, ob das rechtlich möglich ist. Wir hatten oft den Fall, beispielsweise beim Tiroler Heim, dass nicht einfach Geld überwiesen werden konnte, ohne dass es genau zweckgebunden war. Jetzt wird hier einfach ein Betrag überwiesen, von dem wir nicht wissen, wie viel. Ich würde also hier um eine getrennte Abstimmung bitten. Ich halte nicht vor, dass Gelder zur Verfügung gestellt werden, sondern mir wäre wichtig, dass diese Gelder genau z.B. für diese Informationskampagne in Südtirol verwendet werden. Das würde ich sinnvoller erachten, als der FUEN einen Teil zu überweisen. Ich bitte deswegen um getrennte Abstimmung bei diesem Teil, also von "sowie" bis "vorzusehen".

MAIR (Die Freiheitlichen): Danke für die Diskussion, danke den Kollegen, die sich zu Wort gemeldet haben. Ich möchte schon eines herausgreifen, und zwar was Swen Knoll gesagt hat. Natürlich muss man achtsam und wachsam sein, was die Selbstbestimmung angeht. Da hast du recht. Es wurde damals auch kritisiert. Nichts desto trotz sind wir überzeugt, wenn man sich die ganze Geschichte anschaut, dass das schon ein Fortschritt ist und dass man natürlich aus Südtiroler Sicht diese Bürgerinitiative unterstützen muss. Die Punkte habe ich vorhin alle aufgezählt, vielleicht ein kleiner Satz dazu, wo ich mich schon schwer tue, Hans Heiss. Die sogenannten neuen Minderheiten. Auch Kollegin Stocker hat darauf hingewiesen. Natürlich setzt man sich damit auseinander. Ich tue mich aber schwer. Hier wird von autochthonen Minderheiten gesprochen, ansonsten würde ich das nicht unterstützen. Durch die illegale Einwanderung jetzt von Minderheiten zu sprechen, da tue ich mich ein bisschen schwer, oder über sexuelle Minderheiten, usw. Hier geht es um einen anderen Schutz von Minderheiten, wobei ich das nicht in den Wind schlage. Man muss sich die Gegebenheiten, wenn sie da sind, anschauen. Das ist selbstverständlich, aber mit dieser Geschichte hat das nichts zu tun. Das möchte ich unterstreichen. Ich ersuche die Kollegen noch einmal, unserem Antrag zuzustimmen.

STEGER (SVP): Dem will ich nicht viel hinzufügen. Ich möchte mich nur bei den Kolleginnen und Kollegen bedanken für die Debatte und die Unterstützung dieses Antrages. Ich denke, wir können nach den Wortmeldungen davon ausgehen, dass es eine breite Zustimmung gibt. Ich glaube, das ist ein gutes Signal auch an die Öffentlichkeit, nicht nur an die allgemeine Öffentlichkeit, auch an die politische Öffentlichkeit anderswo. In diesem Sinne, herzlichen Dank!

PRESIDENTE: Apro la votazione sulla mozione n. 791/17: approvata con 27 voti favorevoli e 1 astensione.

Metto in votazione la mozione n. 802/17 per parti separate, come richiesto dal consigliere Knoll.

Apro la votazione sulle premesse e sulla parte dispositiva senza le parole "e di prevedere un adeguato sostegno finanziario per l'iniziativa della FUEN": approvate con 28 voti favorevoli e 1 astensione.

Apro la votazione sulle parole "e di prevedere un adeguato sostegno finanziario per l'iniziativa della FUEN": approvate con 19 voti favorevoli, 4 voti contrari e 7 astensioni.

L'esame del punto 8) all'ordine del giorno, mozione n. 798/17, è rinviato vista la momentanea assenza della prima firmataria consigliera Foppa.

Punto 9) all'ordine del giorno: "**Mozione n. 801/17 del 27/7/2017, presentata dal consigliere Pöder, riguardante l'obbligo di vaccinazione – no al divieto di accesso alle scuole e strutture per l'infanzia.**"

Punkt 9 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 801/17 vom 27.7.2017, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend den Impfbzwang - kein Zulassungsverbot zu Kindergärten und Kinderbetreuungsstrukturen.**"

Il nuovo decreto sulle vaccinazioni prevede che, in mancanza di certificato o documentazione vaccinale, all'atto di iscrizione ai bambini venga negato l'accesso alle scuole e strutture per l'infanzia.

Tuttavia nel contempo lo stesso divieto d'accesso non vale per le scuole primarie e secondarie. Si viene così a creare una situazione contraddittoria in cui, per esempio, se manca la documentazione vaccinale un bambino di quattro anni e mezzo non viene ammesso alla scuola dell'infanzia, mentre uno di sei anni e mezzo viene ammesso senza problemi alla scuola primaria.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
delibera quanto segue:*

Il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano si dichiara contrario al fatto che per l'ammissione alle scuole dell'infanzia e alle strutture per la prima infanzia, comprese quelle private, sia necessario documentare le vaccinazioni eseguite conformemente al relativo decreto e impegna la Giunta provinciale ad attuare quanto deliberato.

Das neue Impfdekret sieht die Nichtzulassung von Kindern in Kindergärten und Kleinkinderbetreuungsstrukturen vor, wenn nicht die entsprechenden Impfnachweise bzw. Dokumentation bei der Einschreibung vorgelegt werden.

Gleichzeitig gibt es bei Nicht-Vorlage der Dokumentation kein Zulassungsverbot für die Schulen.

Damit entsteht die widersprüchliche Situation, dass beispielsweise ein viereinhalbjähriges Kind zwar nicht zum Kindergarten zugelassen, aber ein sechseinhalbjähriges Kind sehr wohl zur Grundschule zugelassen wird, wenn die Dokumentationsvoraussetzungen gemäß Impfdekret nicht erfüllt sind.

Dies vorausgeschickt,

*beschließt
der Südtiroler Landtag
Folgendes:*

Der Südtiroler Landtag spricht sich dagegen aus, dass die Vorlage der Impfdokumentation gemäß Impfdekret in Südtirol Voraussetzung für die Zulassung zu Kindergärten bzw. Kleinkinderbetreuungsstrukturen, auch privater Natur, ist und verpflichtet die Landesregierung, diesen Beschluss umzusetzen.

La parola al consigliere Pöder, prego.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Herr Präsident, ich will das hier in aller Sachlichkeit erklären. Wir sind wieder hier, um über diese Thematik zu reden, nicht weil ich mir einen Spaß machen will, sondern weil es eine ernsthafte Problematik gibt. Wir haben am 7. Juni hier einstimmig beschlossen, uns gegen die Zwangsmaßnahmen auszusprechen und das Parlament aufzufordern, diese zu streichen. Einiges ist seitdem passiert. Einiges ist aus dem Gesetz herausgekommen. Einerseits die Geldstrafen und andererseits diese unselige Problematik mit Kinderbetreuungsstrukturen und Kindergärten, den zeitweisen Ausschluss und die Nichtzulassung. Warum haben wir jetzt hier eine Diskussion? Weil es einen Konflikt gibt. Der Schulamtsleiter, der oberste Beamte im Schulbereich, auch zuständig für die Kindergärten, hat am 1. September ein Schreiben an alle verschickt, indem ausdrücklich steht: Für das Kindergartenjahr 2017/18 ist der Kindergartenbesuch in jedem Fall gewährleistet. (Das kann jeder nachlesen, ist auch online und auf den Seiten des Landtages veröffentlicht). Egal was passiert, geimpft, nicht geimpft, Dokumentation abgeben oder nicht, usw., was immer auch abgegeben wird. Gleichzeitig ist ein Rundschreiben der beiden Ministerien, das Unterrichtsministerium und das Sanitätsministerium, - das braucht man nicht zu verschweigen - am gleichen Tag hinausgegangen, in dem das Impfgesetz in einer relativ eigenartigen Weise interpretiert wird. Wer keine Dokumentation abgibt, dessen Kind darf ab einem bestimmten Datum nicht mehr in den Kindergarten. Wir hatten am 11. den Endabgabetermin und die Schule ist hiervon nicht berührt, bei der Schule passiert ja gar nichts, Grund- bis Oberschule, da brauchen wir nicht diskutieren, aber bei den Kindergärten ist ganz klar, dass jetzt der Sanitätsbetrieb – ich war da auf der ersten Infoveranstaltung des Sanitätsbetriebs – sagt, wir bestehen auf Ausschluss. Noch einmal es geht nicht ums Impfen. Das muss man klar sagen. Ein Ausschluss ist vom Impfgesetz nicht wegen des Nichtimpfens vorgesehen, - ausdrücklich, das sagt auch der Sanitätsbetrieb, das schrieben auch die Ministerien - sondern es geht nur um diese Dokumentation. Jetzt fragt man sich, warum gibt man keine Dokumentation ab? Ganz einfach. Es gibt Eltern, die sagen, ich gebe das nicht ab, weil der Sanitätsbetrieb zuallererst einmal bereits die Daten hat und er kann mich ja auffordern, zu impfen. Das ist alles kein Problem. Das darf er ja, muss er ja. Aber warum muss ich einen Brief mit Gesundheitsdaten meines Kindes, Auflistung von Impfungen oder Nichtimpfungen, möglicherweise Unterlagen über Krankheiten meines Kindes, das eine Impfung ausschließt, bei den Tagesmüttern, bei den Kindertagesstätten, in den Kindergärten abgeben? Wir können davon ausgehen, ohne jemandem etwas Böses zu unterstellen, dass am nächsten Tag das ganze Dorf weiß, was welche Kinder haben oder nicht haben. Dort können hochsensible Daten nicht gehortet werden. Es geht um die Privacy. Ich kann Ihnen versichern, ich habe eine lange Liste von Eltern, die gesagt haben, ich gebe nichts ab. Darunter sind auch eine ganze Reihe von Eltern, das kann ich Ihnen ganz klar sagen, die sagen, wir impfen, aber wir geben keine Dokumentation ab. Die wären auch bereit, das öffentlich zu erklären. Ich sage das jetzt nicht einfach so daher. Die sagen, wir impfen, wir sind überzeugt, dass wir unseren Kindern bestimmte Impfungen verabreichen lassen, aber wir geben keine Dokumentation ab, weil wir nicht der Meinung sind, dass solche Dokumente durch 27 Hände gehen sollten, um dann wieder beim Sanitätsbetrieb zu landen. Das Gesetz sagt, die Eltern bekommen einen Brief vom Sanitätsbetrieb, wo die Impfdaten enthalten sind, die Eltern tragen das in den Kindergarten, der Kindergarten gibt es dann wieder weiter an den Sanitätsbetrieb. Das ist pervers, aber so steht es im Gesetz. Für die Schulen kein Problem, wenn man das nicht abgibt bis 31. Oktober, für die Kindergärten allerdings schon.

Das nächste Problem ist, was machen wir mit den Einschreibungen für das nächste, übernächste Jahr? Ich möchte noch eines unterstreichen. Wir haben schon primäre Zuständigkeit in den Kindergärten, Art. 8 des Autonomiestatutes, wir verteidigen natürlich die Autonomie in jedem anderen Bereich, auch wenn es um unsere Gehälter geht, haben wir die Autonomie verteidigt. Ich denke nicht, dass wir uns vom Staat vorschreiben lassen müssen, wen wir in den Kindergarten lassen oder nicht. Noch einmal, es geht nicht ums Impfen, das ist schon klar. Im Gesetz steht ausdrücklich nicht drin, und auch die Ministerien schreiben ausdrücklich in den Rundschreiben die Nichtzulassung/Nichteinschreibung wäre wegen der Dokumentation, das kann jeder nachlesen. Warum geben manche diese Dokumentationen nicht ab? Weil sie nicht wollen. Ganz einfach! Sie sagen, diese Dokumentation, diese Daten über mein Kind ... In der UN-Kinderrechtscharta, wo die Grundrechte der Kinder geschrieben stehen, ist eines davon die Privatsphäre der Kinder. Die Eltern haben nicht nur die Pflicht in jeder Hinsicht, ob man nun für oder gegen die Impfung ist, auch die Unversehrtheit der Kinder, die Gesundheit der Kinder und in diesem Sinne auch die Privatsphäre der Kinder zu schützen.

Warum also dieser Antrag? Weil eine Entscheidung getroffen werden muss. Die Politik muss entscheiden. Wenn der Sanitätsbetrieb sagt, draußen weil ihr keine Unterlagen abgebt, die ich Sanitätsbetrieb ja schon habe, und das ist Irrsinn, und das Schulamt schreibt, in jedem Fall zugelassen für dieses Jahr, im nächsten Jahr da schauen wir dann weiter, dann muss irgendwann, irgendjemand dazwischen eine Entscheidung treffen. Diese Entscheidung sollten wir Südtiroler nicht dem Staat überlassen, weil wir in diesem Bereich primäre Zuständigkeiten haben. Impfung, Impfpflicht, Zuständigkeit des Staates, Strafen, die im Gesetz vorgesehen sind, Zuständigkeit des Staates, auch wenn das Land ein Reglement machen muss. Aber es ändert nichts an der Tatsache, ob Eltern morgen impfen oder nicht, nur weil sie eine Dokumentation abgeben oder nicht, oder die Kinder möglicherweise im nächsten Jahr nicht eingeschrieben werden, weil die Eltern die Dokumentation nicht abgeben. Das ändert nichts an der Tatsache und an der Einstellung zum Impfen. Das Impfen bzw. Nichtimpfen ist kein Ausschlussgrund. Interessanterweise! Das ist ja das Paradoxe. Ein Impfdekret sieht das nicht als Ausschlussgrund vor, aber die Dokumentationsvorlage schon, obwohl ja schon alle Daten vorliegen. Unabhängig von der gesamten restlichen Diskussion muss man auch dazu sagen: was passiert, wenn jetzt massenhaft Kinder nicht zugelassen werden oder für 10 Tage ausgeschlossen werden, und das wird viele betreffen, das kann ich Ihnen garantieren. Man hat mir heute berichtet, dass es ganze Dörfer gibt, wo eine größere Anzahl an Kindern dann nicht mehr in den Kindergarten gehen. Dann sind die Kindergärten leer. Dann haben wir das Kindergärtnerinnen-Problem gelöst, Kollege Achammer. Dann brauchen wir keine Aufstockung mehr. Das alles wird passieren. Unabhängig was die Eltern persönlich damit machen, ob sie klagen oder nicht, ob sie Strafanzeige machen, oder Schadenersatz fordern, das alles sind dann Bereiche, die die Eltern persönlich betreffen. Die Frage ist, ob wir uns das vom Staat vorschreiben lassen. Wir können uns vom Staat die Impfpflicht vorschreiben lassen, okay, wie man dazu auch immer steht, aber lassen wir uns vom Staat vorschreiben, wen wir in die Kindergärten hineinlassen oder nicht. Da bin ich der Meinung, wir sollten schon eine Entscheidung treffen. Die Politik wird die Entscheidung treffen, ob sie dem Recht gibt, was der Schulamtsleiter sagt oder dem Recht gibt, was der Sanitätsbetrieb sagt, zum Beispiel gestern in Bruneck oder Brixen. Das ist eure Entscheidung. Die Hilfskörperschaft Sanitätsbetrieb oder das Schulamt. Sich auf die Seite der Eltern stellen, die sagen, sie schützen die Privatsphäre des Kindes, oder auf die Seite des Sanitätsbetriebes stellen, der sagt, Dr. Schael wörtlich vor einigen Tagen auf einer Pressekonferenz: "Impfen wir einmal 98% durch und um die restlichen 2% kümmern wir uns dann später." Das ist entlassungswürdig. Ich würde Jemanden, der so etwas sagt im öffentlichen Dienst, sofort entlassen. Zweite wörtliche Aussage von Dr. Regele – das kann jeder nachlesen bzw. nachhören -: "Kinder, die nicht geimpft sind, müssen aus Gemeinschaftsstrukturen entfernt werden." Meiner Meinung nach ist sofort ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Aber das sind nur bestimmte Aussagen, die in den letzten Wochen getroffen wurden. Ich denke, Kollegin Stocker, bei aller Wertschätzung, ich glaube schon, dass die Politik, unabhängig davon wie man dazu steht, den Menschen sagen müsste, die ich jetzt erwähnt habe, ihr müsst schon euren Job machen, aber ihr dürft nicht übers Ziel hinausschießen. Wir kümmern uns dann um die Restlichen später, das ist eine Aussage, die man aus anderen Bereichen kennt.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Danke, Kollege Pöder, für deinen Einsatz in dieser Angelegenheit. Ich möchte eines ganz klar vorausschicken. Ich bin nicht ein Impfgegner, aber ich bin ein Impfskeptiker. Wenn ich hier erfahre, dass die Impfdokumentation oder die Nichtvorlage dieser Impfdokumentation ein Ausschlussgrund ist für die Kindergärten bzw. Betreuungsstätten, dann möchte ich aber schon eines hier vermeiden. Was bewirkt das bei den Kindern? Ich habe Bilder gesehen im restlichen Italien, wo Kinder traurig waren mit ihren Eltern, weil sie nicht die Einrichtung mit ihren Altersgenossen besuchen konnten. Also solche Zustände sollten wir hier unbedingt vermeiden. Wir lösen in den Kindern Gefühle aus, die dann unbeschreiblich sind: Ich gehöre nicht dazu, ich darf hier nicht rein. Wollen wir so etwas? Wollen wir hier wirklich den Dialog abbrechen und ganz klar die ganze Härte der Staatsmacht erfahren? Oder wollen wir hier auf die Leute, auf die Betroffenen eingehen? Wollen wir sie überzeugen? Wollen wir sie mit Argumenten dazu bringen, ihrer Bürgerpflicht nachzukommen? So kann es sicher nicht gehen, dass die Kleinsten hier die Zeche zahlen! Hier ein Gefühl haben, ausgeschlossen zu sein. Hier nicht mehr zur Gesellschaft zu gehören.

Aus diesem Grund finde ich diesen Beschlussantrag recht und billig und dass wir ihn unterstützen.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Wir hatten das Thema Impfen schon mehrmals hier im Landtag und auch im Regionalrat. Wir haben auch die Aussage getroffen, wie sehr wir das ganze Thema des Impfwangs bedauern und dass die Debatte über den Impfwang am Ende immer umge-

münzt wird in eine Debatte über das Impfen. Das ist eine unglückliche Fügung, die wahrscheinlich diesem Thema nicht gut tut. Wir als Grüne glauben, dass der Aufruf/die Notwendigkeit zum Impfwang ein gravierender Eingriff in die Familien ist. Wir haben das schon öfters gesagt. Es ist auch fragwürdig, ob der Staat wirklich das Recht hat, darüber zu entscheiden, welche Krankheiten ein Kind haben soll oder nicht, auf welche Weise die Immunisierung erfolgen soll oder nicht. Dass das der Staat entscheidet, bleibt für uns ein gravierender Eingriff. Wir sind in dieser ganzen Debatte, in dieser ganzen Abwicklung des Gesetzes einen Schritt weiter und wir sind jetzt dahin gekommen, dass einzelnen Kindern offensichtlich, vielleicht nicht in diesem Jahr, vielleicht im nächsten Jahr der Besuch des Kindergartens verwehrt werden soll. Wir fragen uns, war der Kindergarten nicht als Bildungseinrichtung festgeschrieben in unseren Landesgesetzen, in unseren Leitlinien und in unserem Bildungsleitbild? Folglich müsste hier nicht auf jeden Fall das Recht auf Bildung auch in Hinblick auf den Kindergarten greifen und sollten wir hier nicht die Landeskompetenz ein Stück weit stärker wahrnehmen, wie wir es auch sonst immer tun? In den Debatten verliert man manchmal den Sinn für die grundsätzlichen Fragen und eine grundsätzliche Frage sollte doch auch sein: Warum sollte ein ungeimpftes Kind nicht in den Kindergarten kommen? Warum eigentlich nicht? Es wird dann argumentiert mit Gemeinschaftsstrukturen, es sei eine Gefahr für andere Kinder. Aber wenn in der Einrichtung nur geimpfte Kinder sind und alle ungeimpften Kinder nicht geimpft sind, weil die Eltern entschieden haben, dass die Kinder krank werden sollen, für wen stellen sie dann eine Gefahr dar, ausgenommen für jene Kinder, die eine besondere Problematik mit sich tragen, mit Immunschwächen, usw. Aber diese Fälle sollten auch gesondert betrachtet werden. In Wirklichkeit habe ich jetzt und ich verfolge diese Debatte seit Monaten, noch keine schlüssige Antwort gefunden. Was tut ein ungeimpftes Kind einem geimpften Kind? Welchen Schaden richtet dieses Kind an? Nachdem es hier keine gescheite Antwort gibt, können wir nicht umhin, als das als ganz eindeutige und klare, ein Stück weit, böswillige Strafmaßnahme des Staates zu sehen gegenüber jenen Familien, die sich hier diese Freiheit herausnehmen. Mit allen Folgen, nämlich dass Eltern Eigenerklärungen abgeben müssen über einen Wissensstand, den die Sanitätsverantwortlichen sicherlich schon haben. Wir haben die Strafberichte bekommen, also hat man sehr wohl gewusst, ob man geimpft hatte oder nicht. Also ist das ganz sicher im Wissen des Sanitätsbetriebes. Eine letzte Nebenerscheinung, Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen müssen am Ende noch Sanitätspolizei spielen. Auch das liegt nicht in der Aufgabenbeschreibung einer pädagogischen Mitarbeiterin des Kindergartens. Alle diese Fragen sind im Paket leider auch mit drin.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich schicke voraus: Wir werden diesen Antrag unterstützen, weil wir auch die Maßnahmen, die hier vorgesehen sind, nicht für sinnvoll erachten. Ich halte sie auch nicht für notwendig. In dem Moment, wo ich mein Kind impfen lasse, hat die Verwaltung bereits die Dokumentation und die Information darüber, ob ein Kind geimpft wurde oder nicht. Dass das nochmals separat von Eltern weiter gegeben werden muss, halte ich auch in der Umsetzung nicht für notwendig. Ich möchte aber meinen Redebeitrag dazu nützen mit einem Appell an die Eltern, und zwar weil ich etwas in den letzten Wochen in Südtirol erlebe, zu dem ich nicht schweigen kann. Wir waren die ersten, die sich gegen diesen Impfwang ausgesprochen haben. Wir haben mit sehr vielen Eltern gesprochen, die zu Recht besorgt sind. Ich stelle fest, dass sehr viele besorgte Eltern Angst um ihre Kinder haben, die gegen diesen Impfwang sind, jetzt von Menschen instrumentalisiert werden, die fanatische Impfgegner sind, die gegen jede Form der Impfung sind. Hier appelliere ich an die Eltern mit Hausverstand an diese Thematik ran zu gehen. Ich war vor 14 Tagen bei einer Diskussion eingeladen, wo es ums Thema Impfen ging. Ich war schockiert. Es wurde dort im wahrsten Sinne des Wortes den Menschen ein Sektenfilm präsentiert. Eineinhalb Stunden wurde auf Menschen eingeredet. Den Eltern wurde bis zum Schluss eingeredet: Achtung, wenn ihr eure Kinder impfen lässt, dann werdet ihr alles Autisten bekommen. Das ist ein Wahnsinn! Das sage ich ganz offen. Der vor allem den Eltern schadet, die eine sachliche Diskussion über das Impfthema haben wollen. Es ist richtig, dass man darüber diskutiert. Es ist richtig, dass man sich die Frage stellt, ob man alle Impfungen braucht. Macht es Sinn, Mehrfachimpfungen durchzuführen oder wäre es sinnvoller Einfachimpfungen durchzuführen? Aber die ganze Diskussion wird ad Absurdum durchgeführt, wenn bei einer solchen Veranstaltung einer aufsteht und sagt: Mein Ziel ist es, die Durchimpfungsrate in Südtirol radikal zu senken. All das habe ich dort erlebt. Dann kommt jemand mit Falschaussagen daher und sagt im gleichen Atemzug: In Deutschland steigen die Autismusraten. Erwähnt aber nicht, dass die Masernimpfung, auf die er es zurückführt, in Deutschland seit Jahren rückläufig ist. Genau diese Instrumentalisierung schadet einer sachlichen Diskussion und schadet dann auch einer politischen Entscheidung. Deswegen bitte ich wirklich die Eltern, hier im Interesse

ihrer Kinder sich nicht von Leuten instrumentalisieren zu lassen, die strikt gegen jede Form der Impfung sind. Das ist auch nicht das Interesse der meisten Eltern, mit denen wir gesprochen haben. Viele sagen, wir sind dafür, dass man hier sachlich mit diesem Thema umgeht. Ich habe meine Kinder teilweise geimpft, ich bin nicht strikt gegen alle Impfungen, aber ich bin gegen diese Form der Zwangsmaßnahmen. Dagegen müssen wir als Politiker etwas tun. Wir dürfen uns aber nicht von Menschen instrumentalisieren lassen, die in Impfungen Teufelswerk und Hexerei sehen und glauben, den Eltern einreden zu müssen, dass es etwas Schlimmes ist, wenn sie das Kind impfen lassen und ihren Kindern damit schaden. Es war diese Aussage drin, dass bis zum Jahre 2026, also in 10 Jahren, wenn weitergeimpft wird, wird jedes zweite Kind in Deutschland Autist sein. Das ist ein Wahnsinn, den ich als Politiker nicht bereit bin, mitzutragen! Es wäre für uns als Politiker einfach, hier uns jetzt als Impfgegner darzustellen und die ganzen impfkritischen Menschen auf unsere Seite zu ziehen, und vielleicht zu erhoffen, damit Wählerstimmen zu bekommen, aber ich sage ganz offen und ehrlich: Meine Aufgabe als Politiker ist es auch den Menschen die Wahrheit zu sagen und nicht hier einem Trend hinterher zu rennen. Wenn ich etwas mit meinem Gewissen nicht vereinbaren kann, dann auch Nein sage, auch wenn ich kritisiert werde. Deswegen bitte ich die Eltern, hier wirklich mit der Thematik sachlich umzugehen, denn es geht um die Gesundheit ihrer Kinder. Die Gesundheit ist es wert, dass man sachlich mit diesem Thema umgeht.

ARTIOLI (Team Autonomie): Condivido assolutamente che i documenti sono già in mano alla sanità. A me è arrivato il documento con tutti i vaccini che deve fare mia figlia e che naturalmente non farà. Sapete benissimo che non esiste un medico in Alto Adige che è disposto a scriverti che tuo figlio non rischia assolutamente niente. L'ho dichiarato più volte alla stampa, purtroppo noi abbiamo due casi in famiglia che sono impfgeschädigt, perciò una volta che hai una tragedia del genere in famiglia, non puoi fare finta che questo non possa esistere perché purtroppo la possibilità che tuo figlio venga danneggiato a vita esiste eccome. Poi, come dice il collega Knoll, non bisogna esagerare, ma credo che la libertà sia la cosa più importante che noi dobbiamo difendere. Non può essere che lo Stato italiano mi imponga di fare qualcosa. Io resto stupita da questa Giunta normalmente guarda sempre al Vaterland Österreich e invece in questo caso guardiamo a Roma. Noi che diciamo sempre "Los von Rom" ci facciamo imporre da Roma le regole più assurde che esistano che sono quelle di obbligare un genitore a vaccinare. È una cosa incredibile, non diamo più la libertà nemmeno di pensiero. Poi adesso avete introdotto la legge che chi non vaccina viene multato. Avete l'elenco? Chiamateci, dateci la multa! Cerchiamo almeno in Alto Adige di creare meno danni possibile, perché non è possibile che la famiglia benestante può pagare la multa, la famiglia povera non la può pagare. Cercate di fare una via di mezzo, di dimostrare che l'autonomia esiste, mettete dentro al massimo 500 euro, ma per tutti i vaccini, non 500 euro a vaccino, così ogni famiglia può decidere. Mandate la letterina, uno paga ogni anno questa multa, però almeno sopravvive, o volete veramente obbligare come a Roma a vaccinare tutti, non fate più entrare i bambini all'asilo, non li fate più entrare alle superiori. Togliamo il diritto allo studio? Riapriamo le scuole private in casa? Facciamo come al tempo dell'Option? Ci mettiamo in casa a insegnare ai nostri figli perché se no dobbiamo assolutamente togliere la libertà di vaccinare. Persino Zaia ha avuto un colpo di reni e ha deciso di voler andar contro lo Stato italiano. Poi si è preso paura perché non ha nemmeno l'ombrello dell'autonomia. Qui non si è sentito niente. Si guarda a Roma. Si decide che hanno deciso che va bene così, che va bene assolutamente vaccinare tutti. E questo deve essere il nostro modo di fare? No! Avete i documenti? Scriveteci la letterina e basta, se non potete contrastare meglio lo Stato italiano. È inutile che ci fate firmare delle autocertificazioni con sopra scritte le malattie dei nostri figli, perché non è possibile obbligare e creare altra burocrazia, perché tanto un genitore che ha deciso di non vaccinare, non vaccina nemmeno se gli chiedete 5.000 euro, preferisce indebitarsi piuttosto che rischiare di vaccinare il proprio figlio, se è convinto. Poi chiaramente uno ci può andare al colloquio, a sentire come ci volete convincere a vaccinare, ma più di quello non si può fare.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Wir hatten gerade heute auch hier im Landtag einen Fall, wo nachgefragt wurde, warum diese sechs Ärzte aus dem Sanitätswesen gekündigt wurden und warum sie es verlassen mussten in Bezug auf den Nachweis der Zweisprachigkeit. Auch dort bekam man die Antwort: Aufgrund von Privacy können diese Informationen, um wen es sich genau handelt, nicht ausgegeben werden. Auch hier in Bezug auf diesen Impfstatus, die in einer Familie die Kinder haben, geht es um Privatsphäre. Hier werden Formulare und somit sensible Daten weitergegeben an verschiedene Personen. Ich gebe jetzt eine Stellungnahme ab, die von einzelnen Eltern an mich herangetragen wurde, wo sie gefragt

haben, wie kann das sein, dass ich diese Formulare, diese Impfdokumentation im Kindergarten abgebe, das Kindergartenpersonal lässt es auf dem Schreibtisch liegen, lässt es in einem unverschlossenen Kästchen, jeder kann ins Büro reingehen, die Bürotür steht offen, und kann herumhantieren wie er möchte. In den Gängen im Kindergartengebäude rennt man den Eltern hinterher mit der Liste in der Hand, wer diese Dokumentation bereits abgegeben hat und wer nicht, von dir brauche ich sie noch, von euch brauch ich sie auch noch, ohne hier eigentlich die Privacy und somit die Privatsphäre einzuhalten. So kann es auch nicht gehen. Es ist wirklich absurd, dass man eine Impfdokumentation dem Kindergartenpersonal abgeben muss, man bekommt den Brief von der Sanität, gibt ihn im Kindergarten ab und bis zum Schluss landet er wieder bei der Sanität. Dieser Kreislauf ist wirklich nicht zu verstehen. Ich möchte hier eine konkrete Frage an die zuständige Landesrätin richten. In den letzten Wochen wurde immer wieder gesagt, den Eltern nahe legt, eventuell diese Dokumentationen nicht im Kindergarten abzugeben, aufgrund der sensiblen Daten oder einfach weil man nicht bekannt geben will, auf welchen Stand der Impfungen man ist. Was geschieht dann mit diesen Eltern? Eines ist die Strafe in Bezug auf das Nichtimpfen. Aber wenn man diese Dokumentationen nicht innerhalb der gegebenen Frist abgibt, gibt es dann auch eine Verwaltungsstrafe? Ich glaube es ist sehr wichtig, den Eltern diese Auskunft zu geben, was auf sie zukommt, wenn sie diese Dokumentation nicht abgeben.

Wir werden diesen Antrag unterstützen, weil wir es nicht sinnvoll finden aus all diesen angeführten Gründen auch jene Gründe, die von den Kolleginnen und Kollegen eingebracht wurden, ich möchte es nicht nochmals wiederholen, auch diese sind absolut korrekt und deshalb unterstützen wir diesen Antrag.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Beh, buttarla in politica proprio su una materia così delicata è quanto di più sbagliato si possa fare. Se si dice “si rivendica questa posizione perché l'Alto Adige deve rivendicare le proprie prerogative” è quanto di più sbagliato. Affrontiamo il tema per quello che rappresenta e per quello che è. E per chiarire dei posizionamenti, l'ho detto l'altra volta, non ho motivo di non farlo. Questa volta ribadisco che io sono fra coloro – ma credo che siamo la maggioranza in questo Consiglio – che ritengono che le vaccinazioni siano un presidio di salute pubblica. Credo che si debba affermare con grande chiarezza come non solo il diritto alla vaccinazione, ma anche una corrente di pensiero che invita a una vaccinazione, la più diffusa possibile, sia un presidio di sicurezza rispetto alla tutela della nostra gente, del nostro territorio rispetto anche ai potenziali rischi di allargamento di malattie con le quali purtroppo siamo costretti a tornare a convivere in virtù anche dei grandi flussi migratori che stiamo vivendo. E di questo dobbiamo convincerci all'interno della nostra coscienza. Dobbiamo essere perfettamente convinti che le vaccinazioni siano un presidio di sicurezza e di garanzia per i propri figli. Detto questo, ho detto nel passato e lo ribadisco che è inconcepibile pensare come le autorità a manganelli cerchino di inculcare un dato scientifico, storico e culturale inoppugnabile. È per questo che ritengo le forzature che sono state inserite all'interno di questi provvedimenti, gli elementi più critici che vanno contestati con assoluta fermezza. Il minacciare e l'attuare l'esclusione dal diritto alla partecipazione alla scuola materna piuttosto che alla scuola dei bambini significa negare loro il diritto a un principio costituzionale fondamentale che è quello all'educazione. Non lo si può pretendere. Lo Stato, le istituzioni locali, la Provincia devono assumersi la responsabilità di educare a quello che ho detto in precedenza, di educare al valore del vaccino e mostrare i muscoli così come si è fatto sicuramente non è lo strumento migliore per riuscire a convincere. Detto questo io ritengo che il documento sia condivisibile nella parte impegnativa. Chiedo una votazione separata e chiedo di prendere nota, sia nella parte delle premesse che nella parte impegnativa e chiedo la votazione separata delle parole “e impegna la Giunta provinciale ad attuare quanto deliberato”. Io credo che il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano debba dichiararsi contrario al fatto che per l'ammissione alle scuole dell'infanzia, le strutture per la prima infanzia, comprese quelle private dia necessario documentare le vaccinazioni eseguite conformemente al relativo decreto. Credo che la Provincia debba rivendicare questo dovere, debba dire con chiarezza che non si può escludere i bambini dal diritto a proseguire un cammino. Credo che la Provincia di Bolzano abbia le sue competenze che siano però conformi alle disposizioni nazionali. Credo che la Provincia di Bolzano debba assumersi la responsabilità di far cambiare l'approccio e l'atteggiamento verso questo tema da parte del Governo nazionale. Questo credo che lo si debba pretendere. Ecco, chiedo questa votazione separata.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Zum Fortgang der Arbeiten. Herr Präsident, ich habe ein kleines Zuständigkeitsproblem. Bei allem Respekt vor der Kollegin Stocker. Wir reden hier über Kinder-

garten und Schulbereich. Kann schon sein, dass davon indirekt auch der Sanitätsbereich berührt ist. Ich habe nichts dagegen, dass die Landesrätin Stocker hierzu eine Stellungnahme abgibt als Landesregierungsmitglied für den Sanitätsbereich. Ich stelle aber die Frage: Gibt es noch zuständige Landesräte für den Schul- und Kindergartenbereich oder hat der Landeshauptmann - Herr Kollege, Herr Präsident, Sie können den Kopf schütteln wie lange Sie wollen, ich stelle jetzt einfach mal die Frage – den Schul- und Kindergartenbereich der Kollegin Stocker übertragen oder kann ich mir einen Landesrat oder Landesrätin aussuchen, die hier antwortet? Vielleicht Kollegin Deeg oder Kollege Theiner, Raumordnung, ja im weitesten Sinne könnte das auch noch passen. Wenn wir jetzt beginnen diese Zuständigkeitsfragen, Herr Präsident, hier nach Belieben zu verteilen, ... also ich erwarte mir als Abgeordneter, neben der Stellungnahme der Landesrätin Stocker auch eine Stellungnahme der zuständigen Landesregierungsmitglieder für Schule und Kindergarten, wenn wir die noch haben. Es kann ja sein, dass mir etwas entgangen ist, dass in den letzten Stunden ein Dekret des Landeshauptmannes veröffentlicht wurde, dass hier eine Kompetenzverschiebung vorgenommen wurde.

PRESIDENTE: Credo che sull'ordine dei lavori abbiamo detto a sufficienza. Dopodiché la Giunta risponde come ritiene più opportuno.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol – Ladinien): Se Lei come presidente adesso dà le deleghe nell'ambito della scuola all'ass. Stocker va bene, allora poi deve confrontarsi con il presidente della Giunta, però non è la Giunta a decidere qui in Consiglio provinciale, è il Consiglio provinciale a decidere. Io fino a prova contraria sono consigliere provinciale, ho presentato una mozione che parla delle scuole, naturalmente anche delle scuole per l'infanzia e pretendo una presa di posizione degli assessori competenti per la scuola.

PRESIDENTE: Quello che volevo dire era semplicemente che l'articolo 115, comma 3 prevede che per la replica da parte della Giunta ovvero dell'ufficio di presidenza è previsto un tempo massimo di 10 minuti.

Do la parola alla Giunta per la replica.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Ich werde jetzt nicht inhaltlich auf das Thema eingehen. Ich denke, das wäre raumfüllend, abendfüllend, tagesfüllend, wenn wir auf die einzelnen Thematiken eingehen wollten. Ich möchte deshalb nur folgendes sagen: Es ist sicher richtig, was angemerkt worden ist, und zwar dass in der Umsetzung das alles verbesserbar ist und das ist auch mit Sicherheit von Seiten der Regierung und auch unsererseits gewünscht und wird mit Sicherheit in den nächsten Jahren so sein. Wir haben uns als Südtiroler Landesregierung und insgesamt als Südtiroler Landtag öfters über diese Thematik unterhalten und diskutiert. Wir haben einen Beschlussantrag verabschiedet. Wir haben uns entsprechend eingesetzt bevor das Ganze Gesetz geworden ist. Es ist jetzt ein Gesetz. Wir haben im Sinne der Menschen, die in verschiedenster Form betroffen sind, der Kinder als erstes, der Eltern als zweites, derjenigen, die im Bildungsbereich tätig sind und derjenigen, die im Gesundheitsbereich tätig sind, im Rahmen der Autonomie die Aufgabe jetzt das Ganze so umzusetzen, dass es die Menschen in erster Linie schützt, in dem was sie tun und in dem was umzusetzen ist. Wir versuchen das jetzt Schritt für Schritt zu machen, berechenbar und klar. Das, glaube ich, ist im Sinne aller Menschen, die hier in irgendeiner Weise betroffen sind, das Wichtigste. Sie haben ja selbst gesehen, und darauf darf ich auch noch verweisen, wie es vor sich gegangen ist in der Region Veneto, wo es den großen Helden Luca Zaia gegeben hat, der dann aufgrund der Verantwortung, aufgrund des Gesundheitsschutzes, der hier letztendlich auch mit im Spiel ist, zumindest das glaube ich ist uns allen klar, dass er dann eben auch die Konsequenzen gezogen hat und zurückgezogen hat und in der Umsetzung versucht so vorzugehen, dass wir sagen können, es ist klar, es ist vertretbar und es ist ein Schritt-für-Schritt-Weitergehen.

Eine Frage, die gestellt worden ist, in Bezug auf die Sprachen, die werden wir demnächst genau beantworten. Ich will hier nicht im Detail auf die Diskussion eingehen, denn das könnte auch weitere Verwirrung stiften.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Vielen Dank! Sie haben den Gesundheitsschutz angesprochen. Ich frage mich gerade, wie die Gesundheit geschützt wird, wenn ich einen Zettel zum Kindergarten trage. Diese Logik erschließt sich mir nicht.

Zum Veneto. Sie wissen genauso gut wie ich, Frau Kollegin Stocker, und das sollten auch die Abgeordneten im Südtiroler Landtag wissen, dass der Veneto den Mut hatte, um nicht ein anderes Wort zu verwenden, hier Rekurs gegen dieses Dekret zu machen aus 17 verschiedenen Gründen, unter anderem wegen Zuständigkeitsproblematiken, aber auch wegen der Verletzung verschiedener übergeordneter Verfassungsprinzipien, Menschenrechte, Helsinkiakte, Kinderrechtscharta, regionaler Zuständigkeiten, usw. Der arme Veneto hat keine Autonomie. Ich frage mich seit 3 Monaten pausenlos. Ich muss das jetzt noch einmal ansprechen, das durchaus schmerzhaftes Thema und ich tue das jetzt in polemischer Weise. Wir hatten vor einem halben Jahr hier eine Diskussion und wir haben ein Gesetz verabschiedet, bei dem es um die Gehälter der Landesregierung und des Landeshauptmannes ging. Die Abgeordneten haben die Gehälter schon in der letzten Legislaturperiode gesenkt. Das Monti-Dekret, ein Staatsgesetz. Jetzt geht's ums Lorenzin-Dekret, damals ging es ums Monti-Dekret. Als wir plötzlich hier über die Senkung der Gehälter, vom Kollegen Urzi immer wieder angeregt, geredet haben, die Senkung der Gehälter der Landesregierung, des Landeshauptmannes, da wurden plötzlich Gutachten aus dem Hut gezaubert, wir müssen die Autonomie verteidigen. Jetzt plötzlich sagt man der Veneto, der Held Zaia, so abschätzig. Der hatte wenigstens den Mut gegen dieses Gesetz vorzugehen. Sie waren nicht einmal bei der Staat-Regionen-Konferenz dabei als es darum ging und haben alle anderen Regionen, die sich in etwa kritisch geäußert haben, die Drecksarbeit machen lassen. Jetzt geht es darum, dass man sagt, die haben einen Beschluss gefasst. Ich gebe Ihnen recht, den Beschluss, den die Regionalregierung im Veneto gefasst hat, mit der Aussetzung dieser Impfpflicht, den hätte sie so nicht fassen können. Das ist schon klar. Den Rekurs darf sie machen. Der ist anhängig beim Verfassungsgericht. Aber noch etwas hat die Region Veneto getan. Sie hat indem sie den eigenen Beschluss ausgesetzt hat, zur Aussetzung des Lorenzin-Gesetzes eine Frage an den Staatsrat gestellt, einen formellen Brief an den Staatsrat gerichtet. Der Staatsrat muss darauf antworten. Darin geht es um die Frage, was passiert jetzt tatsächlich mit dieser Dokumentationspflicht und mit der Zulassung, usw. Es wissen alle, dass irgendwann diese Antwort kommen wird. Noch einmal, die Frage, die sich mir stellt, ist: Wie schütze ich die Gesundheit, wenn der Kindergarten in Völlan, wo ich wohne, von mir einen Zettel bekommt, wo steht was mein Kind hat oder nicht hat oder wenn irgendjemand ein Zettel mit Daten über die Kinder hat, möglicherweise eine ärztliche Bescheinigung über Krankheiten, die ein Kind hat, wegen derer ein Kind nicht geimpft werden kann. Damit schütze ich doch nicht die Gesundheit. Wenn Sie der Meinung sind, dass man mit Impfen die Gesundheit schützt, ist das wunderbar. Es gibt unterschiedliche Meinungen. Kollege Knoll hat seinen Ansatz gebracht. Die Eltern machen sich Sorgen über ihre Kinder. Es machen sich jene Eltern Sorgen, die impfen, aber es machen sich auch die anderen Eltern Sorgen. Niemand ist schlechter deswegen. Beide haben aus ihrer Sicht Recht, das behaupte ich jetzt einmal. Wer gibt mir das Recht zu entscheiden. Das Recht ist mir gegeben, weil ich Mutter oder Vater bin. Wir dürfen aber etwas nicht vergessen und das gebe ich Ihnen zu Schluss noch auf den Weg, wir reden hier von einer Impfpflicht für 10-, 11-, 12-, 13-, 14-, 15-, 16-Jährige. Laut UN-Kinderrechtscharta haben Kinder als eines der Grundrechte auch das Recht informiert und gehört zu werden. Die werden nicht gehört. Die sollen zwangsgeimpft werden, wenn die Eltern zustimmen, dann werden 16-Jährigen zwangsgeimpft. Also ich glaube, dass das alles etwa weiter geht als nur über die Impfung zu diskutieren. Wir diskutieren hier, ob diese Dokumentationspflicht zu einer Nichtzulassung im Kindergarten führen soll, okay, gerne. Dann haben Sie morgen das Kindergärtnerinnenproblem gelöst, weil es dann nicht mehr so viele Kindergärtnerinnen braucht. Wir werden sehen, wie das weiter geht. Ich stelle im Übrigen fest, Herr Präsident, bei allem Respekt und die besten Glückwünsche für die zukünftigen Ehejahre, dass wir keine Landesregierungsmitglieder haben, die für die Schule zuständig sind.

PRESIDENTE: Metto in votazione la mozione n. 801/17 per parti separate, come richiesto dal consigliere Urzi.

Apro la votazione sulle premesse e sulla parte dispositiva senza le parole "e impegna la Giunta ad attuare quanto deliberato": respinte con 15 voti favorevoli e 17 voti contrari.

Apro la votazione sulle parole "e impegna la Giunta ad attuare quanto deliberato": respinte con 14 voti favorevoli, 17 voti contrari e 1 astensione.

Siccome sono le ore 13.12 interrompo la seduta fino alle ore 14.45.

ORE 13.08 UHR

ORE 14.45 UHR*Namensaufruf - appello nominale*

PRESIDENTE: Proseguiamo nell'esame dei punti all'ordine del giorno. Siamo nel tempo riservato alle minoranze.

Punto 8) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 798/17 del 25/7/2017, presentata dai consiglieri Foppa, Dello Sbarba e Heiss, riguardante: Verità per i prodotti a marchio Südtirol."**

Punkt 8 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 798/17 vom 25.7.2017, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Heiss, betreffend: Wahrheit für Südtiroler Markenprodukte."**

L'uso e la produzione di prodotti regionali sono diventati un megatrend: le persone li collegano a caratteristiche positive, come la freschezza o il gusto. Comprare prodotti regionali è una scelta contro la produzione industriale e contro i sapori omologati dei fast food. Per chi ha una sensibilità più spiccata verso l'ambiente, il km0 è una scelta anche contro i lunghi trasporti e il riscaldamento terrestre.

L'Alto Adige/Südtirol per promuovere l'immagine della provincia, come terra di qualità genuina, permette a prodotti tipici e tradizionali di qualità di portare il marchio "Alto Adige/Südtirol" e proprio per preservare la nostra immagine ormai famosa a livello internazionale, è di grande importanza che chi espone questo marchio sia sincero e autentico. Infatti "regionale" non significa automaticamente né "qualità migliore" né 100 % sudtirolese. Per molti prodotti la materia prima viene da fuori provincia se non da altri Paesi. D'altra parte però i consumatori e le consumatrici di questi prodotti, in crescita costante, si aspettano autenticità e sincerità.

Nel Regolamento per l'utilizzo del marchio ombrello "Alto Adige/Südtirol" secondo delibera provinciale del 6 settembre 2011 vengono stabiliti i requisiti necessari per poter esporre il marchio "Alto Adige/Südtirol" sui prodotti tipici, peculiari e caratteristici della regione. Il marchio è garanzia di qualità e autenticità. Di tale marchio possono fare uso prodotti agroalimentari che rispondono ai requisiti previsti dalla legge provinciale n. 12 del 2005 (i prodotti recanti il "marchio di qualità con indicazione di origine", i prodotti contrassegnati dalla specialità tradizionale garantita (STG), i vini di qualità di cui al regolamento 1999/1493/CE del Consiglio del 17 maggio 1999, prodotti di produzione biologica) e cita espressamente al comma 5 dell'art. 7 quelli "tutelati da indicazione geografica protetta (IGP) o da denominazione d'origine protetta (DOP) riferibili all'Alto Adige/Südtirol". La differenza tra le due denominazioni è che per la prima (STG) basta che o la produzione, o la trasformazione o la elaborazione avvengano in Alto Adige, mentre per la seconda (IGP) tutti questi passaggi devono avvenire nella nostra provincia. Dal 1° aprile 2015 è diventato obbligatorio indicare nelle etichette il luogo di allevamento e di macellazione della carne fresca di maiale, pecora, capra e dei volatili. In questo modo al supermercato i consumatori possono scegliere queste carni anche in base alla loro origine. Dall'entrata in vigore del regolamento dell'Unione europea 1337/2013, però sono rimasti esclusi i salumi confezionati proprio con la carne di maiale, come i prosciutti, lo speck e altri prodotti doc italiani. A oggi è dunque impossibile per la consumatrice o il consumatore conoscere l'origine dei maiali utilizzati per la produzione dello speck, per esempio, così come non c'è obbligo di indicare l'origine delle materie prime di succhi di frutta e formaggi.

È corretto che prodotti famosi ormai in tutto il mondo diventino testimonial della qualità e bellezza del nostro territorio. A maggior ragione, proprio per questa grande responsabilità, dovrebbero essere sinceri al 100%. Garantire la qualità è decisivo per un marchio territoriale come il nostro, ma un secondo passo, dovrebbe essere quello di garantire la sincerità dei prodotti che lo espongono, così come sincere dovrebbero essere le immagini che pretendono di raccontarne la storia.

Per questo motivo,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
impegna la Giunta provinciale*

1. a inserire tra i requisiti previsti nel Regolamento per l'uso del marchio ombrello "Alto Adige/Südtirol" che le materie di cui è composto devono provenire dal territorio provinciale.

2. Ove questo non sia possibile, che venga indicata la provenienza delle materie prime in percentuale.
3. A vincolare chi ottiene l'uso del marchio ombrello anche alla sincerità delle immagini che ne raccontano la storia e la provenienza.

Der Gebrauch und die Produktion von regionalen Produkten sind mittlerweile zu einem Megatrend geworden: Die Menschen verbinden sie mit positiven Eigenschaften wie Frische oder Geschmack. Beim Kauf von regionalen Produkten entscheidet man sich gegen die industrielle Produktion und gegen den homologierte Geschmack von Fastfood-Erzeugnissen. Wer eine ausgeprägte Sensibilität für die Umwelt hat, für den sind „Null-Kilometer“-Produkte auch ein Bekenntnis gegen lange Transportwege und die globale Erwärmung.

Um das Image des Landes mit Produkten unverfälschter Qualität zu fördern, können typische und traditionelle Qualitätsprodukte das Siegel „Südtirol/Alto Adige“ tragen, und gerade um dieses Image, das mittlerweile weltweit bekannt ist, beizubehalten, ist es wichtig, dass diese Produkte auch authentisch sind. „Regional“ bedeutet nicht automatisch „beste Qualität“ oder 100 % Südtirolerisch. Für viele Produkte werden nämlich Rohstoffe verwendet, die von außerhalb Südtirol oder sogar von anderen Ländern kommen. Die Verbraucherinnen und Verbraucher dieser Produkte, die stetig steigen, erwarten sich jedoch Authentizität und Ehrlichkeit.

Im Reglement für die Benutzung der Dachmarke „Südtirol/Alto Adige“ werden laut Beschluss der Landesregierung vom 6. September 2011 die Voraussetzungen festgelegt, die nötig sind, um die Dachmarke für typische, bezeichnende und charakteristische Produkte zu verwenden. Die Marke garantiert Qualität und Authentizität. Sie darf für Lebensmittel verwendet werden, die den Voraussetzungen gemäß Landesgesetz Nr. 12/2005 entsprechen (Erzeugnisse, die das Qualitätszeichen „Qualität mit Herkunftsangabe“ führen, Erzeugnisse mit einer garantierten traditionellen Spezialität (g.t.S.), Qualitätsweine laut Verordnung 1999/1493/EG des Rates vom 17. Mai 1999, Erzeugnisse aus ökologischem Anbau). Der Beschluss der Landesregierung weist hierfür explizit auf Artikel 7 Absatz 5 „die durch eine sich auf Südtirol beziehende geschützte geografische Angabe (ggA) oder geschützte Ursprungsbezeichnung (g.U.) unter Schutz gestellt sind“ hin. Der Unterschied dabei ist, dass es bei der g.t.S-Bezeichnung genügt, wenn die Produktion oder die Verarbeitung in Südtirol stattfindet, während für die ggA alle Schritte in Südtirol erfolgen müssen.

Ab 1. April 2015 muss auf den Produktetiketten verpflichtend der Aufzucht- und Schlachtort von Schweine-, Schaf- und Ziegenfleisch und von Geflügel angegeben werden. Die Verbraucher können dadurch im Supermarkt das Fleisch auch aufgrund der Herkunft wählen. Die EU-Richtlinie 1337/2013 schließt aber Wurstwaren aus, die mit Schweinefleisch hergestellt werden, wie Schinken, Speck und andere italienische DOC-Produkte. Es ist also derzeit für den Verbraucher unmöglich, die Herkunft des Schweinefleisches, das für die Speckerstellung verwendet wird, zu erfahren. Und es ist auch nicht verpflichtend, die Herkunft der Rohstoffe anzugeben, die für Fruchtsäfte oder Käse verwendet werden.

Es ist gut, dass Produkte, die in der ganzen Welt bekannt sind, Botschafter für die Qualität unserer Erzeugnisse und die Schönheit unseres Landes werden. Gerade aufgrund dieser großen Verantwortung müsste hier 100%ige Ehrlichkeit herrschen. Für eine Dachmarke wie jene Südtirols ist es entscheidend, hohe Qualität sicherzustellen. Ein weiterer wichtiger Schritt ist es aber, ehrliche Informationen zu den Produkten, die sich damit schmücken, zu vermitteln und ehrliche Bilder, die die Geschichte ihrer Herstellung erzählen, zu verwenden.

Aus diesem Grund

verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,

1. das Reglement für die Benutzung der Dachmarke „Südtirol/Alto Adige“ abzuändern, damit die Verwendung von Rohstoffen, die aus Südtirol stammen, als Voraussetzung eingefügt wird;
2. wo dies nicht möglich ist, ist die Herkunft der Rohstoffe in Prozenten anzugeben;
3. die Hersteller, die die Dachmarke führen dürfen, zu verpflichten, ehrliche Bilder zu verwenden, mit denen sie die Geschichte und die Herkunftsgeschichte ihrer Produkte erzählen.

La parola alla consigliera Foppa, prego.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Wir haben beschlossen, diesen Beschlussantrag vorzuziehen auch ein wenig in Anlehnung an die Debatte über die Dachmarke und über die

Südtiroler Produkte in diesem letzten Sommer, über die sehr viel diskutiert worden ist. Vielleicht bieten wir jetzt einen etwas anderen Zugang. Ich lese den Beschlussantrag vor.

"Der Gebrauch und die Produktion von regionalen Produkten sind mittlerweile zu einem Megatrend geworden: Die Menschen verbinden sie mit positiven Eigenschaften wie Frische oder Geschmack. Beim Kauf von regionalen Produkten entscheidet man sich gegen die industrielle Produktion und gegen den homogenisierten Geschmack von Fastfood-Erzeugnissen. Wer eine ausgeprägte Sensibilität für die Umwelt hat, für den sind „Null-Kilometer“-Produkte auch ein Bekenntnis gegen lange Transportwege und die globale Erwärmung.

Um das Image des Landes mit Produkten unverfälschter Qualität zu fördern, können typische und traditionelle Qualitätsprodukte das Siegel „Südtirol/Alto Adige“ tragen, und gerade um dieses Image, das mittlerweile weltweit bekannt ist, beizubehalten, ist es wichtig, dass diese Produkte auch authentisch sind."

Herr Präsident, wer ist hier zuständig?

PRESIDENTE: Se il presidente Kompatscher è impegnato direi di passare al successivo punto.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Non è per stressare, è solo che io ho l'abitudine di comunicare con qualcuno che mi ascolta: Facevo questo prima di entrare in politica e vorrei continuare a farlo.

PRESIDENTE: È comunque la Giunta nel suo complesso.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Se poi mi risponde il vicepresidente mi rivolgo a lui, non c'è problema. Allora vado avanti in italiano:

"Per molti prodotti la materia prima viene da fuori provincia se non da altri Paesi. D'altra parte però i consumatori e le consumatrici di questi prodotti, in crescita costante, si aspettano autenticità e sincerità.

Nel Regolamento per l'utilizzo del marchio ombrello "Alto Adige/Südtirol" secondo delibera provinciale del 6 settembre 2011 vengono stabiliti i requisiti necessari per poter esporre il marchio "Alto Adige/Südtirol" sui prodotti tipici, peculiari e caratteristici della regione. Il marchio è garanzia di qualità e autenticità. Di tale marchio possono fare uso prodotti agroalimentari che rispondono ai requisiti previsti dalla legge provinciale n. 12 del 2005 (i prodotti recanti il "marchio di qualità con indicazione di origine", i prodotti contrassegnati dalla specialità tradizionale garantita (STG), i vini di qualità di cui al regolamento 1999/1493/CE del Consiglio del 17 maggio 1999, prodotti di produzione biologica) e cita espressamente al comma 5 dell'art. 7 quelli "tutelati da indicazione geografica protetta (IGP) o da denominazione d'origine protetta (DOP) riferibili all'Alto Adige/Südtirol". La differenza tra le due denominazioni è che per la prima (STG) basta che o la produzione, o la trasformazione o la elaborazione avvengano in Alto Adige, mentre per la seconda (IGP) tutti questi passaggi devono avvenire nella nostra provincia.

Dal 1° aprile 2015 è diventato obbligatorio indicare nelle etichette il luogo di allevamento e di macellazione della carne fresca di maiale, pecora, capra e dei volatili. In questo modo al supermercato i consumatori possono scegliere queste carni anche in base alla loro origine. Dall'entrata in vigore del regolamento dell'Unione europea 1337/2013, però sono rimasti esclusi i salumi confezionati proprio con la carne di maiale, come i prosciutti, lo speck e altri prodotti doc italiani. A oggi è dunque impossibile per la consumatrice o il consumatore conoscere l'origine dei maiali utilizzati per la produzione dello speck, per esempio, così come non c'è obbligo di indicare l'origine delle materie prime di succhi di frutta e formaggi.

È corretto che prodotti famosi ormai in tutto il mondo diventino testimonial della qualità e bellezza del nostro territorio. A maggior ragione, proprio per questa grande responsabilità, dovrebbero essere sinceri al 100%. Garantire la qualità è decisivo per un marchio territoriale come il nostro, ma un secondo passo, dovrebbe essere quello di garantire la sincerità dei prodotti che lo espongono, così come sincere dovrebbero essere le immagini che pretendono di raccontarne la storia.

Per questo motivo, Il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale

1. a inserire tra i requisiti previsti nel Regolamento per l'uso del marchio ombrello "Alto Adige/Südtirol" che le materie di cui è composto devono provenire dal territorio provinciale.

2. Ove questo non sia possibile, che venga indicata la provenienza delle materie prime in percentuale.

3. A vincolare chi ottiene l'uso del marchio ombrello anche alla sincerità delle immagini che ne raccontano la storia e la provenienza."

Wir fügen uns hier in die Diskussion ein, einmal über die Produkte Südtirols und über die regionalen Produkte, über die wir hier in diesem Saal schon oft gesprochen haben und die uns allen, glaube ich, ein Anliegen sind. Wir sprechen hier aber auch über das Image Südtirols und gerade über dieses haben wir auch diesen Sommer, zumindest in Südtirol, aber auch darüber hinaus, sehr eingehend diskutiert. Die Diskussion, die dahinter steckt und wo auch nochmals ein interessantes Nachdenken darüber notwendig wäre, ist jene, wie viel Ehrlichkeit in diesem Image steckt. Wir wurden in diesem Sommer vielleicht ein Stück weit entlarvt oder hinterfragt, sagen wir mal so, und nicht immer ist das, womit wir uns verkaufen, auch das, was tatsächlich unser Land ausmacht. Es kann einfach auch passieren - momentan ist es in den Kriterien der Dachmarke so festgeschrieben -, dass dann auch jemand mit unseren Qualitätsprodukten irgendwann auch zu dieser Hinterfragung kommt und findet, dass da ein Stück weit keine Ehrlichkeit ist.

Es ist ganz einfach. Die Rechnung, die ich immer mache, ist jene: Südtirol verkauft oder stellt 2,5 Millionen Hammen Speck her und das Ganze mit ganzen 8.227 Schweinen, also es klafft da schon ein bisschen sehr weit auseinander. Wenn wir ehrlich sind, und ich glaube, dass auf lange Sicht Nachhaltigkeit nur über Ehrlichkeit garantierbar ist, dann sollten wir hier Produktwahrheit gelten lassen. Ehrlich währt am längsten und es gibt nichts Schlimmeres als Verbraucherin und Verbraucher irgendwann enttäuscht zu werden, etwas zu meinen und dann dahinter zu kommen, dass man etwas ganz anderes gekauft hat als das, was einem vorgetäuscht worden ist.

Ich habe mir noch einmal ein wenig das Reglement der Dachmarke Südtirol angeschaut. Es gibt hier einige Dinge, die man, glaube ich, nochmals genauer hinterfragen könnte. Es steht einerseits, dass die Benutzung der Dachmarke unter den Bedingungen dieser Markensetzung allen Unternehmen, Einrichtungen und Organisationen Südtirols offen steht, die Waren herstellen oder Dienstleistungen erbringen, die mit Südtirol in Verbindung stehen. Das ist sehr vage, um eine Dachmarke jetzt ganz konkret und ehrlich einzusetzen. Die Worte "in Verbindung stehen" ist sehr vage. Wer die Dachmarke in der Anwendung benutzt, muss in der Lage sein, das Image von Südtirol sowie die Identität und die Positionierung der Dachmarke zu festigen oder zu stärken. Auch hier muss man schauen, ob das immer wirklich der Fall ist. Es geht darum, dass es um typische Produkte geht bezeichnend und charakteristisch für die Region.

In Artikel 7, Absatz 1, Buchstabe c) steht, dass die verwendeten Materialien oder Rohstoffe aus Südtirol vorwiegend stammen oder die Produktkonzeption oder das Design ausschließlich aus Südtirol stammt. Dieses "oder" ist ein gefährliches oder, denn wenn es reicht, dass das Produkt hier konzipiert wurde, dann weiß ich nicht, ob wir hier auch wirklich ehrliche Südtiroler Produkte garantieren können. Anzusetzen wäre unseres Erachtens in Artikel 7 Absatz 7, wo steht, dass das gezielte Anbieten von Südtiroler Qualitätsprodukten im Hotel und Gastgewerbe für die Benutzung der Dachmarke und für die Südtiroler Herkunft von grundlegender Bedeutung ist. Das heißt, dass es einmal Produkte sind, die im Geschäft gekauft werden, aber dann wird das Ganze auch angeboten. Ein großer Teil unseres Images lebt gerade von diesen Produkten. Deshalb denke ich, dass wir die Wahrheit und die Ehrlichkeit, die in diesen Produkten steckt, auch wirklich steckt, auch garantieren sollten. Wo man das nicht kann, soll es angegeben werden.

Ich war vor kurzem auf der Vorstellung eines sehr schönen neuen Kochbuches, das heißt "Kochen verändert die Welt". Herbert Hintner hat dies zusammen mit Terra Institute gemacht und wo auch tatsächlich die einzelnen wichtigsten Anteile der Speisen und Produkte Südtirols auch auf die Nachhaltigkeit hinterfragt wurden. Man ist bei der Diskussion in interessante Schleifen auch eingetreten. Wenn zum Beispiel Herbert Hintner gefragt wurde, wie das mit dem Speck ist, hat er gesagt, einmal sind es die Schweine, aber dann ist auch der Pfeffer nicht aus Südtirol. Ich denke mir, das sind große Anteilsunterschiede, also zwischen dem Fleisch, das hergenommen wird, das einen großen Teil ausmacht und dem Pfeffer, der darüber gestreut wird, das ist natürlich ein kleiner Anteil, aber dann könnte man, und das schlägt dieser Antrag vor, auch prozentuell angeben, was nicht aus Südtirol stammt und woher das stammt. Wir würden damit ein Beispiel geben an den Verkauf und an der Herstellung von ehrlichen Produkten, wo man nachvollziehen kann, woher die Stoffe kommen. Ich glaube, unserem Image würde das am allerbesten tun. Vielleicht weniger heucheln, dass alles von hier ist und dafür das, was von hier ist, kennzeichnen und das verkaufen, weil uns das ausmacht und nicht das, das wir vielleicht aus einer Massentierhaltung, wenn wir immer vom Speck reden, irgendwo unter Bedingungen kaufen, die mit Südtirol und dem, mit dem wir unsere Heimat verkaufen, schon gar nichts mehr zu tun hat. Vielen Dank!

BLAAS (Die Freiheitlichen): Ich glaube, dass dieser Beschlussantrag einen theoretischen Ansatz hat, den man so ganz oberflächlich durchaus teilen könnte, aber in der Praxis wäre er für die Südtiroler Wirtschaft auch verheerend.

Speck, und das ist hier allgemein bekannt, dass die Schweine, die zur Speckverarbeitung herangezogen werden, die Betriebe, die dieses Fleisch verarbeiten, dies alles zugekauft Schweinematerial ist. Das ist ganz klar. Rein aus umwelttechnischen Gründen wäre es nicht möglich, solche Schweinezuchten in Südtirol zu betreiben mit allen Problematiken, was die Gülle, die Schlachtung und dergleichen anbelangt. Das ist gut so, denn wir hätten hier wirklich nicht die Anlagen dafür. Auf der anderen Seite muss ich auch sagen, dass der Südtiroler Speck ein Erfolgsprodukt, ein Exportschlager ist. Das Speckfest ist auch ein voller Erfolg.

Wenn wir diesem Beschlussantrag stattgeben würden, dann würden wir uns eigentlich selbst beschränken und einen Wettbewerbsnachteil gegenüber anderen Gegenden haben, die auch nicht unbedingt die großen Mengen an Schweinen selbst züchten, schlachten und dann verarbeiten. Es gibt bei verschiedenen anderen Produkten in anderen Gegenden die gleiche Problematik und diese werden auch nicht uns zuliebe ihre Ursprungsbezeichnung aufgeben und ihre Dachmarke abändern in dem Sinn, dass sie genau angeben, was drinnen ist.

Bei uns weiß jeder, dass, wie gesagt, das Schweinefleisch, das man im Laden kauft, das man verarbeitet kauft, nicht aus Südtirol stammt. Dafür haben wir zu wenig Schweine im Land, zu wenig professionelle Zuchten. Das würde nicht einmal für den Eigengebrauch der wenigen Betriebe, die Schweine halten, reichen. So schaut die Situation aus.

Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass 1996 das Speckkonsortium gegründet wurde. Sie haben gute Aufbauarbeit geleistet. Sie haben das Produkt Speck auch qualitativ verbessert. Auch das muss man sagen. Man hat hier mit der geschützten geographischen Angabe eine Marke geschaffen. Man hat die Verarbeitung und die Produktauswahl streng kontrolliert. Man achtet darauf, dass man kein BSE-Fleisch verwendet. Man achtet auf den pH-Wert des Produktes und die gesamte Verarbeitung vom Anfang bis zum Ende. Ich glaube, damit hat eigentlich das Gewerbe seine Aufgabe erfüllt.

Wenn wir das dann, wie hier unter Punkt 2 gefordert, noch prozentuell angeben, dann kommen wir irgendwo wieder in diese Verbürokratisierung, die wir eigentlich alle nicht wollen. Wir Südtiroler wissen, wo wir einzukaufen haben. Besonders beim Speck stelle ich immer wieder fest, dass die Leute genau wissen, dass sie beim Dorfmetzger oder beim Mann ihres Vertrauens das Produkt kaufen können. Sie sind sehr kritisch und diese Kritik können wir, glaube ich, jedem Bürger, jedem Kunden zumuten und diese hat er auch und bringt sie auch auf. Wenn ein Produzent eine Fleißaufgabe machen will und Bio-Artikel produziert, dann ist es umso besser, dann wird das aber der Markt entscheiden.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): In der Tat haben wir hier schon ein bisschen ein Problem mit der Kennzeichnung der Produkte, denn es wurde das Beispiel des Speckes hergenommen. Hier sieht man eigentlich, wie schizophren die Situation ist, wenn man das mit dem Milchhof in Sterzing vergleicht. Der Milchhof in Sterzing, der einen Teil seiner Milch wenige Kilometer weiter aus dem Nordtiroler Teil des Wipptales bezieht, wo wir ganz genau wissen, von wem diese Kühe gehalten werden, wie sie gefüttert werden, wie die Milch hintransportiert wird, also den gesamten Transport, das kennen wir alles, das darf nicht mehr sozusagen als typisches einheimisches Produkt vermarktet werden, aber beim Speck, wo das Schwein keinen einzigen seiner Lebtag in Südtirol verbracht hat, wissen wir nicht, wie es gefüttert wurde, wo es gehalten wurde, wie das im Grunde nach Südtirol transportiert wurde. Das sind Dinge, die oft sehr schwer nachvollziehbar sind. Dieser wird als typisches Südtiroler Produkt verkauft. Wenn man einen Augenblick darüber nachdenkt, dann ist das schon eine schizophrene Situation.

Hier würde mich, Herr Landeshauptmann, Folgendes interessieren. Wir haben genau zu diesem Fall einmal einen Beschlussantrag im Landtag genehmigt dahingehend, dass für Produkte, deren Rohstoffe nicht nur aus Südtirol stammen – wir hatten damals von der Europaregion Tirol gesprochen – eine eigene Kennzeichnung, ein eigenes Qualitäts- und Markenzeichen geschaffen werden soll. Das wurde, glaube ich, 2013 hier sogar einstimmig genehmigt. Was ist damit passiert? Ist das umgesetzt worden? Das kenne ich bisher noch nicht, wie beispielsweise bei solchen Produkten, wenn ein Anteil der Milch aus Nordtirol stammt oder das kann auch auf handwerkliche Produkte ausgeweitet werden. Was ist mit einem Tischler, der sein Holz beispielsweise aus Osttirol bezieht? Ist es dann noch ein typisch einheimisches Produkt oder ist es kein Produkt mehr?

Das sind so viele Bereiche, wo man eigentlich sehen würde, dass gerade in der Europaregion Tirol, wenn wir damit im kleineren Wirtschaftsraum anfangen, eigentlich schon eine Kennzeichnung dieser Region sinnvoll wäre. Aber darüber hinaus müssen wir uns einfach Gedanken machen, wie wir eine Qualitätssicherung - das Markenzeichen Südtirol steht auch für eine Sicherheit, es suggeriert dem Kunden das Gefühl, dass dieses Produkt aus Südtirol stammt und ist mit Standards, die man mit Südtirol in Verbindung bringt, gekennzeichnet - garantieren können, wenn im Grunde genommen dieses Produkt weder von hier stammt noch irgendwie mit Südtirol etwas zu tun hat, sondern im Grunde genommen in Südtirol nur verarbeitet worden ist. Im Grunde genommen ist es eine Veredelung des Produktes. Die Veredelung des Produktes hat in Südtirol stattgefunden, das Grundprodukt ist aber kein Südtiroler Produkt. Das muss man auch zur Kenntnis nehmen. Das ist eine Diskrepanz, mit der wir uns, glaube ich, auseinandersetzen müssen, weil die Konsumenten kritischer werden.

Wir haben bereits gesehen, wie kritisch die Auseinandersetzung gerade auch im Bereich der Obstwirtschaft geworden ist. Ich befürchte, dass das irgendwann auch einmal bei solchen Produkten einreißt. Ich glaube, dass wir uns dort früh genug wappnen müssen, weil beispielsweise auch die Produzenten, die in Südtirol produzieren, die Fleisch herstellen, gleichermaßen darunter leiden, wenn eine Marke, die diese Produkte auszeichnet und diese wertvolle Arbeit, die beispielsweise die Bauern in Südtirol leisten, wenn sie Kälber aufziehen und alles nach den heimischen Vorgaben gemacht wird, in einen Topf hineingeworfen werden mit Produzenten, die ihr Fleisch von auswärts ankaufen. Das ist, glaube ich, eine Problematik, mit der wir uns einfach auseinandersetzen müssen. Ich glaube, dass hier gerade ein solches regionales Kennzeichen für solche Produkte zumindest in Teilen Abhilfe schaffen würde.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Die Abgeordnete Foppa hat es schon auf den Punkt gebracht. Der Konsument ist sensibler geworden. Das steigt natürlich auch mit unserer Lebensqualität. Man kann es sich auch leisten zu schauen, wo das Produkt herkommt, das ich verarbeite, das ich zu Hause zum Essen zubereite. Regionalität ist ein Trend, der das Bio überholt hat, eine Tatsache europaweit. Dem Produzenten in Südtirol geht es auch dementsprechend gut, weil das Produkt wertgeschätzt wird, das bei uns angebaut, verarbeitet, vermarktet und dann gekauft wird.

Die Dachmarke Südtirol ist aus meiner Sicht eine Marke. Wir haben in Südtirol viele Marken, die ein Qualitätssiegel darstellen. Der ganze Bereich Bio, auch alle anderen Marken, wenn ich zum Beispiel vom Direktvermarkter den Roten Hahn hernehme, ist das auch eine Marke, die für bestimmte Produkte Qualität garantiert, natürlich auch die Herkunft garantiert, wo die Kriterien ganz klar festgelegt sind.

Tatsache ist auch, dass wir 2016 im Dreier-Landtag die Einführung der Dachmarke Bergerzeugnisse beschlossen haben, wo auch ganz klar die Kriterien festgelegt wurden, dass zum Beispiel das Rind wenigstens ein Drittel seiner Lebenszeit in diesen Bergregionen gelebt haben muss, damit man diese Bezeichnung verwenden darf. Wie viel Futter darf ich zukaufen? Das Beispiel vom Pfeffer ... Auch hier ist es ganz klar geregelt, wenn es um Salz oder Produkte geht, die ich dazu brauche, um ein Produkt zu verarbeiten.

Was ich mich aber manchmal auch noch frage, ist, ... Ich weiß, dass es bei einigen Produkten unter der Dachmarke Südtirol nicht das drinnen ist, was vielleicht suggeriert draufsteht. Ich bin eine Befürworterin von Fair-Trade und ich kaufe auch in den Weltläden einige Produkte. Ich kaufe dort regelmäßig die Bananen, aber auch hier habe ich im Grunde keine Garantie. Wir wissen, dass größere Konzerne gerade auf Fair-Trade aufgestiegen sind, weil sie sehen, dass es eine Vermarktungsnische ist, die sich der Konsument zurzeit leisten kann, und er leistet sich diese auch, die einen aus Überzeugung, die anderen, weil die meisten Produkte Bio sind, aber auch hier ist die Nachvollziehbarkeit und die Transparenz nicht gegeben. Das muss man ganz einfach offen sagen.

Ich lese zwischen den Zeilen aus diesem Beschlussantrag heraus, dass es vor allem um ein Produkt geht, das in Frage gestellt wird. Die Südtiroler Marke kann jeder Handwerker, im Grunde jeder, der in Südtirol etwas produziert, beantragen. Wenn es um ein Nahrungsmittel geht, dann sehe ich, dass es um ein Produkt geht. Ich denke, eine Diskussion tut uns sicher gut. Ob diese drei Punkte, die im beschließenden Teil aufgezählt sind, das abdecken, bezweifle ich, aber die Diskussion ist ganz sicherlich richtig, denn der Konsument darf nie betrogen werden.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Genauso ist es, denn der Betrug am Konsumenten schadet der Marke insgesamt und allen Produkten. Richtig ist es auch, lokale authentische Südtiroler Produkte zu stärken gegenüber Industrieprodukten, wo man nicht mehr

weiß, was drinnen ist. Deshalb ist dieser Beschlussantrag auf jeden Fall zu unterstützen. Und diese Förderung der Regionalität ist eine unserer Stärken. Es muss gewährleistet werden, dass diese Marke nicht beschmutzt wird, indem man diese Qualitätssicherung durchbringt.

Dieser Beschlussantrag zielt vor allem auf die Dachmarke ab, das ist auch korrekt so. Ich möchte hier auch daran erinnern, dass bereits vor drei Jahren, nämlich 2014 ein Beschlussantrag meinerseits angenommen worden ist, der vom Qualitätszeichen sprach. Dieser Beschlussantrag wurde ohne Gegenstimme angenommen, also auch mit den Stimmen der Mehrheit, auch mit den Stimmen der Landtagsmitglieder, die in der Regierung sitzen. Er hatte natürlich den Schönheitsfehler, dass man von Qualitätsmarke und auch von Speck sprach. Speck verwendet die Dachmarke und nicht das Qualitätszeichen, das stimmt, weil DOP und IGP nicht das Qualitätszeichen verwenden. Das ist korrekt, aber in seinem beschließenden Teil war er trotzdem korrekt und, wie gesagt, ohne Gegenstimme vom Landtag angenommen worden. Dieser besagt Folgendes: *"Modificare la legge provinciale n. 12"* - das ist die vom Qualitätszeichen – *"prevedendo incompatibilità tra il marchio qualità e l'utilizzo di OGM nelle produzioni agroalimentari e di allevamento."* Da ist es schon enttäuschend, wenn man dann von der Regierung drei Jahre danach einen Status zur Umsetzung dieses Beschlussantrages bekommt, wo Folgendes drinnen steht: *"Riteniamo che non vi sia alcuna necessità di modificare la legge provinciale."* Es wird sein, dass hier der Speck nicht inkludiert gewesen wäre, davon steht im beschließenden Teil nichts. Wir wissen schon, dass das Kräfteverhältnis zwischen dem Südtiroler Landtag und der Regierung auf den Kopf gestellt ist, nicht nur hier, sondern eigentlich in ganz Europa, aber dass man das dann auch noch so ganz klar sagt, ist zumindest enttäuschend. Vielleicht könnte hier auch der Präsident des Landtages, wenn wir hier einmal darüber reden, seine Meinung dazu sagen. Ich denke, dass das schon etwas enttäuschend ist.

Es ist auf jeden Fall gleich, ob Qualitätszeichen oder Dachmarke das Prinzip ist. Das Prinzip ist auf jeden Fall zu teilen. Das ist ein hohes Gut, das gilt es zu schützen. Südtirol gilt immer noch für Qualität. Wir müssen hier auch authentisch sein und dem Konsumenten sagen, was drinnen ist. Das gilt es zu schützen, vielleicht gerade erst bei der Dachmarke, wo wir die größten Schwierigkeiten in diesem Sinne haben. Meine Zustimmung zu diesem Antrag.

STOCKER S. (Die Freiheitlichen): Bei den Grünen muss ich etwas einfach loswerden. Gehen tut es um den Speck, man muss ehrlich sein. Bei Euch weiß ich einfach nie, ob es darum geht, eine Attacke denjenigen gegenüber zu machen, die Fleisch essen oder nicht. Ich sage es ganz ehrlich. Ich mache ein Beispiel. Wenn wir die Debatte der Schafe haben, die gerissen werden, wo hier in Südtirol die Bergbauern die regionalen Schafe züchten, dann höre ich keinen Grünen, der sagt, dass man die Wölfe niederknallen sollte. Ich höre keinen. Das heißt beim Speck darf das Schwein, denn es ist eine große Sünde, wenn es nicht von Südtirol ist, aber wir haben Schafe, die wir hier züchten. Das ganze Land diskutiert über diese Schafe, aber wehe, Ihr schießt einen Wolf nieder. Deshalb habe ich meine Schwierigkeiten, ehrlich gesagt, bei den Grünen.

Natürlich kann man immer wieder etwas verbessern. Das ist ja keine Frage, aber an und für sich ist die Dachmarke schon ein großer Erfolg für dieses Land. Das muss man schon ganz klar sagen. Man ist auch streng in der Handhabung. Ich habe das einmal bei einem Betrieb erlebt, der zu mir gekommen ist. Ich habe versucht, ein Vermittlungsgespräch zu machen. Jetzt hat man die Wogen geglättet, aber man ist – der alte Amtsdirektor - streng in der Handhabung, und das ist auch gut so. Dass sich eine Dachmarke weiterentwickelt, das muss man auch zulassen, dass man auch Zeit braucht für die Weiterentwicklung. Wir wissen schon, dass nicht alle Schweine des Specks in Südtirol gezüchtet werden. Es ist so, es ist aber immer mehr der Trend, wirklich originalen Bauernspeck zu bekommen. Bei der Wirtschaftsschau in Ulten, wo ich mit meinem Kollegen dort war, habe ich mir auch zwei bis drei Stücke gekauft. Das ist ein ausgezeichnete Speck, da fehlt ja nichts. Jetzt müssten wir den Speck aus der Dachmarke herausstreichen, das ist die Wahrheit. Ich weiß nicht, ob dies das Ziel sein soll, wenn hier die Verarbeitung stattfindet. Ich finde es nicht so schlecht, aber natürlich kann man es verbessern. Ich würde nicht so radikal vorgehen, weil dann müssten wir vielleicht bei den Produkten, wo oben biologischer Anbau steht, darunter schreiben, Achtung, dieses Produkt wird gespritzt, denn auch im Bioanbau wird gespritzt, wenn wir jetzt von scheinheiligen Bildern reden oder nicht reden. Ich möchte das nicht. Aber auch dort müssten wir dann anfangen, wirklich grob zu unterscheiden und draufzuschreiben, hier wird nicht gespritzt und bei Bioanbau wird gespritzt. Das gibt es, das ist eben so. Deshalb tue ich mich ein bisschen schwer. Ich tue mich vor allem bei Euch wirklich schwer, weil dieser Unterschied zwischen den Schafen, wo es keine Wortmeldung gibt, und dem Speck besteht, wo es große

Wortmeldungen gibt, weil das Schwein nicht in Südtirol gezüchtet wird, so ein Problem entsteht. Hier müsst Ihr, glaube ich, schauen, nicht zuviel scheinheiliges Bild zu machen.

STEGER (SVP): Ich möchte nur auf die Erfolgsgeschichte der Dachmarke hinweisen. Es hat am Anfang große Kritik an der Dachmarkevision, an der Dachmarkephilosophie und an der Umsetzung der Dachmarke gegeben. Ich kann mich noch erinnern wie es geheißen hat, dass für die Einführung der Dachmarke zu viel Geld ausgegeben wird. Das war eine Diskussion in ganz Südtirol. Es ist sogar so gewesen, dass es auch Vorschläge von Seiten der Bevölkerung gegeben hat wie diese Dachmarke ausschauen könnte. Es gab große Kritik an der Dachmarke. 2017 behaupte ich, dass die Dachmarke eine Erfolgsgeschichte gewesen ist. Die Dachmarke, hat folgendes Ziel: Sie möchte das Erscheinungsbild Südtirol so vollständig als möglich und so positiv als möglich vermitteln und das ist, glaube ich, gelungen. Wir sind beispielgebend gewesen für viele Regionen in Europa. Wir haben nicht nur in der Tourismuswerbung in den 90er Jahren immer nach Tirol, in andere Regionen, in die Schweiz geschaut, wie diese Markenpolitik machen. Ich behaupte, in den 2000er Jahren bis heute schauen viele Regionen auf Südtirol, wie Südtirol seine Dachmarkenpolitik entwickelt hat, nicht nur im Tourismus, sondern als Gesamtprodukt. Und da gehören auch Dienstleistungen, Betriebe dazu, die als Botschafter nach außen dienen. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, es versteht sich von selbst, dass das Land das erste Interesse hat, dass die richtigen Unternehmen und die richtigen Produkte beworben werden, weil wenn man einen Fehler macht, dann ist die Konsequenz jene, dass wir als Land geschwächt werden, dass unsere Wettbewerbsfähigkeit touristisch, aber auch wirtschaftlich geschwächt wird. Das wollen wir nicht. Deswegen haben Sie, Kollege Stocker, völlig recht, gibt es ganz harte Kontrollmethoden, weil man will, dass jene Unternehmungen die Dachmarke führen, die gute Botschafter des Landes sind. Bei den Lebensmitteln ist es ebenso.

Ich glaube, Kollegin Foppa, niemand kann sagen, dass man nicht weiß, wo die Schweine herkommen, die dann zu Speck verarbeitet werden. Es ist klar, dass die Verarbeitung das ist, was hier in Südtirol vorwiegend passiert. Die Verarbeitungskompetenz, auch die Qualität in der Verarbeitung, wenn auch der Rohstoff, ich sage Gott sei Dank, ... Stellen Sie sich vor, wenn es eine Massentierhaltung in Bezug auf die Schweine hier in Südtirol geben würde. Diese kauft man zu, aber jeder weiß, was er mit Südtiroler Speck kauft, nämlich eine Verarbeitungsmethode, die in Südtirol hochqualitativ dargestellt wird.

Zum Schluss sage ich nur so. Sie müssen auch davon ausgehen, dass es europäische Normen sind, die hier entscheidend sind, sei es in der Etikettierung wie auch die GGA und die GU, wie Sie sie genannt haben. Diese werden nicht von uns, sondern von Europa definiert und im Sinne dessen macht Südtirol seine Markenpolitik. Ich behaupte, Südtirol macht seine Markenpolitik gut, seine Dachmarkenpolitik ausgezeichnet. Ich kann nicht verstehen, wie man diesen Beschlussantrag unterstützen kann.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Danke für die Debatte. Das Thema Dachmarke und auch die Qualitätssiegel sind ein wichtiges Thema. Ich möchte jetzt absolut nicht irgendwie schulmeisterlich erscheinen, das wird mir sowieso oft genug nachgesagt. Wenn ich den Text verlese und ein paar Definitionen, dann klären sich einige Dinge hier auf. Wir haben sehr oft gehört, dass die Schweine zu Speck verarbeitet werden, ein Beispiel, aber auch andere, dass die Rohstoffe aus einer anderen Region kommen, das wäre ein Etikettenschwindel. Ich lese es einmal vor. *"Die Dachmarke Südtirol"* – das ist die eine Ebene – *"soll ein einheitliches Erscheinungsbild der Produkte und Dienstleistungen des Landes gewährleisten."* Das ist nicht nur für Speck und Wein, sondern für vieles. *"Sie soll die Initiativen im Marketingbereich bündeln und dadurch die Schlagkraft auf dem Markt erhöhen. Die Voraussetzungen für die Benutzung der Marke werden vom Beschluss Nr. 1356 vom 6. September 2011 geregelt. Im Bereich der Agrarprodukte darf die Dachmarke Südtirol von den geschützten Ursprungsbezeichnungen GGA oder GU mit Bezug zu Südtirol sowie den DOC-Weinen verwendet werden."* Ich zitiere aus der Webseite des deutschen Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft - beim Italienischen steht dasselbe, deshalb brauche ich es nicht zu übersetzen -: Was hat es mit diesen Ursprungsbezeichnungen auf sich? Hier liegt des Pudels Kern. Geschützte Ursprungsbezeichnung GU. Das EU-Gütezeichen GU garantiert, dass die Erzeugung, Verarbeitung und Herstellung eines Erzeugnisses in einem bestimmten geographischen Gebiet nach einem anerkannten und festgelegten Verfahren erfolgt ist. Sämtliche Produktionsschritte müssen also im betreffenden Gebiet erfolgen. Die Produkte weisen dementsprechend Merkmale auf, die ausschließlich mit dem Gebiet und den Fähigkeiten der erzeugenden Hersteller zusammenhängen. Zwischen dem Merkmal des Produkts in seiner geographischen Herkunft muss ein objektiver enger Zusammenhang bestehen. EU-Vorschrift.

Geschützte geographische Angabe (GGA), das ist der Speck zum Beispiel. Das Gütezeichen GGA soll eine Verbindung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der Lebensmittel mit dem Herkunftsgebiet dokumentieren, wobei nur eine der Produktionsstufen als Erzeugung, Verarbeitung oder Herstellung im Herkunftsgebiet durchlaufen worden sein muss. Mindestens eine Phase des Produktionsprozesses muss in dem Gebiet erfolgen, während das für die Herstellung verwendete Rohmaterial aus einer anderen Region stammen kann. Mit GGA gekennzeichnete Produkte besitzen somit eine spezifische Eigenschaft oder Ansehen, das sie mit einer bestimmten Region verbindet. Der Unterschied ist, glaube ich, ganz klar. Es ist also kein Etikettenschwindel, wenn GGA beim Speck und GU bei anderen Südtiroler Produkten steht, die ausschließlich hier gemacht werden.

Was wir wahrscheinlich machen müssen, genau darüber mehr Aufklärungsarbeit leisten, GU heißt alles hier, GGA heißt nur ein Produktionsschritt. Das genau ist die Unterscheidung, die man auf EU-Ebene gemeinsam beschlossen hat. Das ist klarerweise da. Wir haben entschieden, und das ist das, was Sie im Beschlussantrag verlangen, dass es für den Konsumenten klar erkenntlich sein muss, ob hier alles gemacht worden ist oder nicht. Darum geht es. Das ist auch legitim. Das ist genau diese Unterscheidung, GU alle sämtliche Schritte, GGA mindestens ein wesentlicher Produktionsschritt. Das ist in dem Fall die Verarbeitung beim Speck. Das ist ein Beispiel. Es gibt viele andere. Genau das ist die Unterscheidung zwischen GGA und GU, was Sie fordern. Diese gibt es schon. Das steht auch auf allen Südtiroler Produkten drauf.

Was es nicht gibt, ist das Bewusstsein des Konsumenten, und dem stimme ich zu, dass man genau darauf achten muss, wenn man darauf Wert legt, dass ich zu hundert Prozent erzeugte Produkte auch erwerben will. Darum geht es eigentlich.

Wir haben dann entschieden, dass wir die Dachmarke für beide zuerkennen. Das ist eine Grundsatzentscheidung. Theoretisch hätte man auch sagen können, nur für GU. Das wäre theoretisch möglich. Wir haben gesagt, für beide. Wir halten diese Entscheidung auch für richtig, denn gerade beim genannten Beispiel Speck ist es genau diese Südtirol typische Erzeugung mit genau diesen Qualitätsstandards. Das gibt es auf dem Markt sonst nicht. Südtiroler Speck unterscheidet sich wirklich von allen anderen Produkten im Geschmack, im Aussehen, weil die ganzen Verfahrensschritte völlig anders sind als anderswo als auch beim Tiroler Speck zum Beispiel. Das hat auch mit dem Rohschinken nichts zu tun, den es in Italien gibt. Das ist eine völlig andere Geschichte.

Ohne jetzt noch ausführlich aus dem vorbereiteten Text vorzulesen, wo genauer definiert ist, dass das Ganze auf EU-Ebene geregelt ist, haben wir in Bezug auf das Thema GGA oder GU keine Kompetenz, auch der Staat Italien übrigens nicht, das ist typischerweise EU-Recht. Es wird auch nicht die Notwendigkeit geben, weil die EU genau diese Unterscheidung, die Sie hier einfordern, macht. Deshalb sind wir der Auffassung, dass dieser Antrag abzulehnen ist, nicht das Ansinnen, das möchte ich betonen, auch dem Konsumenten noch mehr bewusst machen, das eine heißt das und das andere heißt jenes. Das kann ich durchaus befürworten, aber es ist eigentlich nicht notwendig, eine Unterscheidung herbeizuführen, die es genau so gibt.

Wir haben dem weisungsgemäß, wie es damals beschlossen wurde, auch zum Auftrag gemacht. Kollegin Hochgruber Kuenzer weiß das auch. Es ist eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden. Es hat sehr viele Diskussionen auch zwischen den verschiedenen Ämtern gegeben. In der Umsetzung ist es leider noch immer nicht erfolgt. Das kann ich sagen. Es ist nicht so, dass nicht gearbeitet wird. Es hat erst in der letzten oder vorletzten EVTZ-Sitzung auf Beamtenebene wieder zu diesem Thema eine ausführliche Diskussion gegeben. Ich kann dann gerne auch einen Bericht, den ich bekommen habe, weiterleiten. Wir sind leider noch nicht sehr weit gekommen. Das will ich ganz offen sagen. Hier wird über vieles gestritten, was sein und nicht sein müsste und wer dazu darf und wer nicht und welche Kriterien. Aber es ist nicht so, dass der Beschluss ganz einfach in der Schublade gelandet ist. Es wird daran gearbeitet, aber wir sind in der Diskussion noch nicht weit gekommen.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Landeshauptmann, Sie haben, glaube ich, jetzt viereinhalb Minuten gebraucht, um den Unterschied so klar zu verdeutlichen, damit es jeder und jede versteht. Ich glaube, Sie wissen selbst genug von Marketing und von Kommunikation, um mir beipflichten zu müssen, dass kein Konsument, der so auf die Schnelle die Dachmarke sieht, mit diesen Unterscheidungen sofort zurechtkommen kann. Ich denke mir, eine Marke hat genau den Auftrag, in Sekunden-schnelle oder in Bruchteilen von Sekunden etwas zu vermitteln und die Unterscheidungen, die wir dann treffen, die zum Teil auch jurisdischer Natur sind, durchaus nachvollziehbar sind, das ist überhaupt kein

Thema, also da überschätzen Sie die Kommunikation mit den Konsumenten/den Konsumentinnen schon gewaltig. Deshalb war es das Ansinnen dieses Antrages, erstens einmal eine Diskussion über das Image anzuregen. Das haben wir auch gemacht. Allerdings hat es mich auch sehr gewundert, wie argumentiert worden ist zum Teil, nämlich, dass einerseits alle sagen, dass man sowieso wisse, woher das Fleisch kommt, und andererseits, dass man das aber nicht sagen dürfe. Das wäre dasselbe, wenn ich sagen würde, jeder Mensch weiß, dass ich Brigitte Foppa heiße, aber deswegen braucht man es gar nicht auf meine Haustür zu schreiben, also eine völlig widersprüchliche Argumentation, aber diese hat sich jetzt durch einige Wortmeldungen gezogen und das habe ich interessant und spannend gefunden. Kollege Blaas war noch am ehrlichsten, wenn er gesagt hat, das wäre verheerend für die Südtiroler Wirtschaft. Ich glaube, damit hat man es etwas deutlicher gesagt, was man eigentlich sagen wollte.

Ich glaube, es gehörte allerdings, und das möchte ich zu dieser Diskussion auch sagen, zur intellektuellen Redlichkeit ein Beispiel von einem Gesamthalt unterscheiden zu können, also das ist kein Antrag zum Südtiroler Speck. Wir haben das als Beispiel angeführt, weil es dort am eklatantesten ist, weil es dort am eklatantesten auseinanderklafft, und zwar das, was vermittelt wird über die Dachmarke, über die Produktwerbung, über die ganze Kommunikation, die stattfindet und das, was dann effektiv Sache ist und das ist noch nicht in ganz Europa bekannt. Wenn es das wäre, dann wäre es wahrscheinlich eben verheerend, wie es der Kollege gesagt hat. Da, Kollege Stocker, kann ich dir nicht recht geben. Ich glaube, du hast gesagt, dass der Trend am Südtiroler Bauernspeck steigt und dass wir hier zunehmen. Schau Dir einmal an, wie die Anzahl der in Südtirol immer kürzer lebenden Schweine ist. Diese geht alle Jahre zurück. Sage mir, wie man dann mehr Speck daraus machen kann. Ich glaube, es ist unser oder Euer Wunsch – ich esse kein Fleisch –, dass wir möglichst viel Fleisch aus Südtirol verwenden können, essen können, aber das entspricht einfach nicht der Wahrheit, und da ist der Wolf nicht der ausschlaggebende, aber auf diese Debatte lasse ich mich jetzt tatsächlich nicht ein.

Wenn Du den Antrag gelesen hast, Kollege Stocker, dann hast Du gesehen, dass man das nicht aus der Dachmarke streichen muss. Es geht um Wahrheit und um Ehrlichkeit. Wenn uns das ein Anliegen ist, dann können wir das ja sagen, was in diesem Produkt tatsächlich aus Südtirol stammt und was nicht. Dann macht man es den Verbrauchern/Verbraucherinnen leichter und dann kauft man das, was man kaufen möchte. Vielleicht ist das auch für uns selbst als Konsumenten/Konsumentinnen ein Vorteil. Ich habe in diesem Saal schon einmal erzählt, dass ich in der Schweiz war, dort auf einer Speisekarte mein Begleiter gelesen hat, woher das Fleisch kam. Das war Hühnerfleisch aus Rumänien mit Antibiotika und Farbstoffen versetzt. Er hat in diesem Restaurant etwas anderes gewählt, weil er das nicht essen wollte und nicht, weil er kein Fleisch essen wollte. Ich glaube, dass es egal ist, ob es um den Radicchio oder um den Speck geht. Es geht darum, dass man als Konsument/Konsumentin wissen sollte, was man isst, wenn man hier mit diesen Bedürfnissen auch Imagewerbung macht. Schauen Sie einmal auf die Seite des Speckkonsortiums. Da wird mit Bildern gespielt, die einfach nicht der Wahrheit entsprechen. Da rollen Schweine über die Alm hinunter und das ist nicht der Südtiroler Speck. Wenn Ihr sagt, wir wollen diese Ehrlichkeit nicht unseren Gästen und Konsumenten/Konsumentinnen erlauben, dann habt Ihr das gesagt, aber das hat mit Ehrlichkeit und, ich glaube, auch mit Nachhaltigkeit leider wenig zu tun.

PRESIDENTE: La parola al consigliere Urzi sull'ordine dei lavori.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Io credo che ci sia un errore di proposizione del documento, del testo all'aula, nel senso che sarà forse stato un lapsus freudiano, ma nel titolo leggo – nel testo italiano – “Verità per i prodotti a marchio Südtirol”. Considerato che stiamo parlando del marchio “Alto Adige/Südtirol, è vero che può essere un lapsus freudiano nel senso che ormai in maniera scientifica è stato eradicato l'utilizzo del marchio “Alto Adige”, però per legge dovrebbe ancora esserlo. Auspico quindi che si possa votare un documento che almeno riproduca nel titolo il marchio nella sua versione formale e ufficiale, quindi non so se è stato un errore da parte dei proponenti o una precisa volontà, però il marchio è “Alto Adige /Südtirol” e non “Südtirol” e ci terrei che questo venisse sottolineato tanto nella colonna in lingua italiana quanto nella colonna in lingua tedesca. Se si fa un po' di chiarezza prima del voto, grazie.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Sull'ordine dei lavori. Preciso che questo non è stato un errore delle traduttrici, ma è stato un errore nostro. Non so di preciso qual è il marchio, co-

munque lo correggiamo con "Alto Adige/Südtirol". Comunque l'errore è stato nostro e il documento è stato redatto in italiano.

PRESIDENTE: Allora la correzione è "marchio ombrello Alto Adige/Südtirol".

Apro la votazione sulla mozione n. 798/17: respinta con 4 voti favorevoli, 24 voti contrari e 5 astensioni.

La parola al consigliere Urzi, prego.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Sull'ordine dei lavori. Sentite alcune parti di questo Consiglio, chiederei una sospensione dei lavori per 10 minuti al massimo per una riunione delle minoranze politiche.

PRESIDENTE: Accolgo la richiesta e interrompo la seduta fino alle ore 15.45.

ORE 15.34 UHR

ORE 15.45 UHR

PRESIDENTE: Riprendiamo la seduta.

Proseguiamo con l'esame del punto successivo all'ordine del giorno.

Punto 10) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 803/17 del 2/8/2017, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Atz Tammerle e Knoll, riguardante: Misure mirate contro gli incidenti di moto."**

Punkt 10 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 803/17 vom 2.8.2017, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Atz Tammerle und Knoll, betreffend: Motorradunfälle gezielt reduzieren!"**

Con le sue strade serpeggianti che attraversano strette valli e passi di alta montagna, la provincia di Bolzano è un vero paradiso per i motociclisti di tutta l'Europa. Queste strade sono dunque frequentatissime nei mesi estivi, e il numero degli incidenti di moto è proporzionale a tale densità di traffico.

La Provincia autonoma di Bolzano cerca di venire a capo del problema con diversi provvedimenti, basandosi su tre principi: sensibilizzazione (ad esempio la campagna "No Credit"), controlli e interventi strutturali (illuminazione, segnaletica, risanamento del manto stradale, dispositivi paraincastro ecc.). Inoltre si organizzano corsi al centro di guida sicura "Safety Park" di Vadena. Ciononostante gli incidenti di moto sono frequenti e spesso mortali.

Riguardo agli interventi strutturali si può fare ancora di più, ad esempio installando rallentatori sonori e spartitraffico o cordoli separatori, accorgimenti dimostratisi validi in altri Paesi e che hanno evitato molti incidenti di moto. I rallentatori sonori producono rumore quando il veicolo vi passa sopra, inducendo il guidatore a ridurre la velocità prima dei tratti pericolosi. Dopo un periodo di prova di tali accorgimenti, gli incidenti sono calati del 43% in Germania, e nei Paesi Bassi il numero dei morti su strada è diminuito di un terzo.

In seguito a una nostra richiesta alla stazione di polizia di Kochel am See (Baviera), il competente caposervizio ha confermato che sulla strada del Kesselberg (un tratto della Strada tedesca delle Alpi, quello a maggior rischio d'incidenti di moto nell'intera Baviera) dopo una fase sperimentale con interventi strutturali come rallentatori sonori e spartitraffico, gli incidenti con il coinvolgimento di motociclisti sono notevolmente diminuiti.

Tali successi dovrebbero spingere anche noi ad agire in questa direzione, perché ogni morto sulla strada è di troppo.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
invita la Giunta provinciale*

1. a individuare, al fine di ridurre gli incidenti di moto in questa provincia, un tratto stradale per realizzarvi un progetto pilota, limitato nel tempo e comprendente interventi come rallentatori sonori e/o spartitraffico;

2. a estendere gradualmente queste misure all'intera provincia se la fase sperimentale darà risultati positivi.

Süd-Tirol, mit seinen kurvenreichen Straßen durch enge Täler und über hohe Pässe, ist ein Eldorado für Motorradfahrer aus ganz Europa. Entsprechend oft werden diese Straßen in den Sommermonaten frequentiert und entsprechend hoch ist auch die Anzahl der verunglückten Motorradfahrer.

Das Land Süd-Tirol versucht mit verschiedenen Maßnahmen das Phänomen in den Griff zu bekommen und zwar basierend auf den drei Säulen: Bewusstseinsbildung (wie z. B. durch die Sensibilisierungskampagne „No credit“), Kontrollen und bauliche Eingriffe (Beleuchtung, Beschilderung, Sanierung von Straßenbelägen, Unterfahrschutz usw.). Zusätzlich werden im Fahrsicherheitszentrum „Safety-Park“ in Pfatten Kurse zur Unfallvermeidung angeboten. Trotzdem passieren in regelmäßigen Abständen viele Motorradunfälle, oft auch mit tödlichem Ausgang.

Gerade bei den baulichen Maßnahmen wäre aber noch Luft nach oben, z. B. mit Rüttelstreifen und Fahrbahnteilern bzw. Leitschwellen, die in anderen Ländern erfolgreich verwendet werden und schon viele Motorradunfälle verhindert haben. Rüttelstreifen vermitteln beim Überfahren Vibrationsgeräusche und veranlassen den Fahrer zur Reduzierung der Geschwindigkeit vor verschiedenen Gefahrenzonen. In Deutschland sind in einem Test- und Versuchszeitraum die Unfälle um 43 Prozent zurückgegangen, in den Niederlanden wurde die Zahl der Verkehrstoten um ein Drittel gesenkt.

Auf direkte Nachfrage bei der Polizeistation Kochel am See in Bayern, konnte uns der zuständige Dienststellenleiter bestätigen, dass nach einem Pilotversuch mit verschiedenen baulichen Maßnahmen wie Rüttelstreifen und Fahrbahnteilern auf der sogenannten „Kesselbergstraße“ (einem Teilstück der deutschen Alpenstraße und bayernweit Unfallschwerpunkt Nummer Eins in Sachen Motorradunfälle) eine deutliche Verbesserung der Situation bei Unfällen mit Motorradfahrern herbeigeführt wurde.

Solche erfolgreichen Beispiele sollten auch für uns Ansporn sein um zu handeln, denn jeder Tote im Straßenverkehr ist einer zu viel.

Dies vorausgeschickt,

*fordert
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung auf,*

- 1. in Südtirol eine geeignete Strecke ausfindig zu machen, auf der dann ein zeitlich begrenzter Pilotversuch mit baulichen Maßnahmen wie Rüttelstreifen und/oder Fahrbahnteilern zur Reduzierung von Motorradunfällen durchgeführt wird;*
- 2. nach einer möglichen erfolgreichen Testphase diese Maßnahmen schrittweise auf das ganze Land auszuweiten.*

La parola al consigliere Zimmerhofer, prego.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): *„Süd-Tirol, mit seinen kurvenreichen Straßen durch enge Täler und über hohe Pässe, ist ein Eldorado für Motorradfahrer aus ganz Europa. Entsprechend oft werden diese Straßen in den Sommermonaten frequentiert und entsprechend hoch ist auch die Anzahl der verunglückten Motorradfahrer.“*

Das Land Süd-Tirol versucht mit verschiedenen Maßnahmen das Phänomen in den Griff zu bekommen und zwar basierend auf den drei Säulen: Bewusstseinsbildung (wie z. B. durch die Sensibilisierungskampagne „No credit“), Kontrollen und bauliche Eingriffe (Beleuchtung, Beschilderung, Sanierung von Straßenbelägen, Unterfahrschutz usw.). Zusätzlich werden im Fahrsicherheitszentrum „Safety-Park“ in Pfatten Kurse zur Unfallvermeidung angeboten. Trotzdem passieren in regelmäßigen Abständen viele Motorradunfälle, oft auch mit tödlichem Ausgang.

Gerade bei den baulichen Maßnahmen wäre aber noch Luft nach oben, z. B. mit Rüttelstreifen und Fahrbahnteilern bzw. Leitschwellen, die in anderen Ländern erfolgreich verwendet werden und schon viele Motorradunfälle verhindert haben. Rüttelstreifen vermitteln beim Überfahren Vibrationsgeräusche und veranlassen den Fahrer zur Reduzierung der Geschwindigkeit vor verschiedenen Gefahrenzonen. In Deutschland sind in einem Test- und Versuchszeitraum die Unfälle um 43 Prozent zurückgegangen, in den Niederlanden wurde die Zahl der Verkehrstoten um ein Drittel gesenkt.

Auf direkte Nachfrage bei der Polizeistation Kochel am See in Bayern konnte uns der zuständige Dienststellenleiter bestätigen, dass nach einem Pilotversuch mit verschiedenen baulichen Maßnahmen wie

Rüttelstreifen und Fahrbahnteilern auf der sogenannten „Kesselbergstraße“ (einem Teilstück der deutschen Alpenstraße und bayernweit Unfallschwerpunkt Nummer Eins in Sachen Motorradunfälle) eine deutliche Verbesserung der Situation bei Unfällen mit Motorradfahrern herbeigeführt wurde.

Solche erfolgreichen Beispiele sollten auch für uns Ansporn sein um zu handeln, denn jeder Tote im Straßenverkehr ist einer zu viel.

Dies vorausgeschickt, fordert der Südtiroler Landtag die Landesregierung auf,

1. in Südtirol eine geeignete Strecke ausfindig zu machen, auf der dann ein zeitlich begrenzter Pilotversuch mit baulichen Maßnahmen wie Rüttelstreifen und/oder Fahrbahnteilern zur Reduzierung von Motorradunfällen durchgeführt wird;

2. nach einer möglichen erfolgreichen Testphase diese Maßnahmen schrittweise auf das ganze Land auszuweiten."

Es geht nicht darum, hier etwas aufzuzwingen, sondern die Möglichkeit zu testen, die schon vorhanden ist, und diese bei Erfolg schrittweise auch auszuweiten. Natürlich ist es wichtig, dass man sich mit jenen Regionen oder Ländern austauscht, die das schon eingeführt und erfolgreiche Tests durchgeführt haben, um wichtige und langjährige Erfahrungen zu sammeln und zu bündeln. Ich selber bin früher auch Motorradfahrer gewesen und kenne die Problematik. Ich bin schon überzeugt, dass diese Maßnahmen zur Verringerung der Motorradunfälle beitragen können. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Kollege Zimmerhofer, danke für diesen Beschlussantrag, der vor allem die Sorgen der Motorradfahrer anspricht und ihren jährlichen Blutzoll, den sie zu entrichten haben. Landesrat Mussner kennt die Zahlen. Es sind jährlich zwischen 9 und 12 Motorradfahrer, die ihr Leben auf unseren Straßen lassen. Nun Sorge ich mich gewiss um das Schicksal dieser Menschen und der Motorradfahrer, von denen jeder Tote einer zu viel ist, natürlich jeder Unfall einer zu viel, aber ich Sorge mich genauso um das Leben der Anrainer und um die Lebensqualität der Anrainer, an die es auch zu denken gilt. Diese ist eigentlich immer schmähslich vernachlässigt. Du hast vollkommen recht, wenn Du schreibst, dass Südtirol mit seinen kurvenreichen Straßen durch enge Täler und über hohe Pässe ein Eldorado für Motorradfahrer ist. Seine kurvenreichen Straßen sind attraktiv, seine engen Täler und hohe Pässe, ein sehr spannender Parkour, spannend auch deshalb, weil es sehr wenige polizeiliche Kontrollen gibt und weil hier gefahren wird auf "Teufel komm raus", das muss man auch mit berücksichtigen. Diese Fahrweise, diese geringen Kontrollen führen natürlich einerseits dazu, dass die Lärmentwicklung auf den Pässen, auf unseren Bergstraßen unerträglich ist und auch von Einheimischen, von Gastwirten als solches erlebt wird, aber natürlich auch, dass diese Unfälle passieren.

Ich kann mir schon vorstellen, dass mit diesen Rüttelstreifen eine Art von Kontrolle vollführt wird, dass dadurch auch gewissermaßen die Geschwindigkeit in Form vergleichbar mit liegenden Polizisten abgesenkt wird, aber den Erfolg würde ich nicht allzu hoch anschlagen. Auch die Frage an Dich, ob diese Form von Rüttelstreifen von unserer Verkehrs- und Straßenordnung zugelassen ist. Das ist eine zusätzliche Frage.

Der Pilotversuch steht dafür, dieser Ansatz ist eine Möglichkeit. Er hat natürlich primär die Motorradfahrer im Auge. Ich würde mir von Jahr zu Jahr einen Ansatz wünschen, der auch das Leben, die Lebensqualität der Anwohner an den Pässen in ganz Südtirol, Landesrat Mussner, verstärkt im Auge hat. Sie haben heuer mit den "Dolomites Vives" einen Versuch unternommen. Es wäre auch schön gewesen, wenn es am 8. Oktober an der MeBo gelungen wäre, ein wenig dicht zu machen, aber hier sind die Widerstände zu groß gewesen. Aber dessen ungeachtet sollte mit solchen Maßnahmen, mit anderen Interventionen auf dieses drängende Problem der Motorradfahrer, ihrer Lärmemissionen und der von ihnen vernichteten Lebensqualität geachtet werden.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Landesrat, es gibt diese zwei verschiedenen Arten von Rüttelstreifen. Einmal jene, sage ich einmal, die in der gesamten Breite der Fahrbahn eingelegt sind. Kollegin Atz Tammerle hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass es diese vor der Mautstelle in Sterzing gibt. Wenn man dort mit dem Auto drüber fährt, dann merkt man, dass es holpert, sodass man langsam fahren muss. Dann gibt es jene, die im Fahrbahnstreifen eingearbeitet sind, damit die Autofahrer beispielsweise die Mittellinie nicht überfahren oder auch auf der Autobahn beim Sekundenschlaf, damit man nicht über die weiße Linie fährt. Mir ist eingefallen, dass es vor ein paar Jahren testweise einmal die Einführung dieser Rüttelstreifen auf der Brennerautobahn zwischen Bozen Nord und Klausen gegeben. Das war, glaube ich, in dem Bereich. Mich würde interessieren, ob die Landesregierung Erfahrungswerte damit gesammelt hat, ob

sich diese positiv ausgewirkt haben, ob es diesbezüglich überhaupt Datenerhebungen gegeben hat, weil es ja einleuchtet. In dem Moment, in dem man, egal, ob es ein Sekundenschlaf ist oder ob man als Motorradfahrer sozusagen die Mittellinie überfährt, das physisch merkt, weil es zu holpern anfängt, neigt man natürlich dazu, die Geschwindigkeit zu reduzieren. Es wäre einleuchtend, dass das schon seinen Sinn erfüllt. Vielleicht können Sie uns Auskunft darüber geben, ob man bezüglich der Brennerautobahn – ich erinnere mich daran, weil mir das selbst einmal passiert ist, dass ich über diesen Streifen gefahren bin, dass es diese gegeben hat - Erfahrungswerte gesammelt hat.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Verkehrsnetz und Mobilität – SVP): Sie haben im Beschlussantrag von Bewusstseinsbildung, baulichen Eingriffen und vom Safety Park geschrieben. Das sind schon drei Merkmale, die unsere Arbeit in Zusammenhang mit diesem so schwierigen Thema bzw. mit der Reduzierung der Motorradunfälle angeht. Ich muss Ihnen sagen, wir sind immer bereit zu reden bzw. auch Impulse aufzunehmen und sind offen für Maßnahmen, wo man Gefahren reduzieren kann. Es ist so, dass laut Straßenverkehrsordnung die Anbringung von sogenannten Rüttelstreifen in bestimmten Situationen beim Vorhandensein von speziellen Voraussetzungen grundsätzlich auch möglich wäre. Diese sind aber vom Straßendienst aus folgenden drei Gründen, die Sie angegeben haben, nicht angebracht. Die Wirkung solcher Maßnahmen ist weder durch Verwaltungen noch wissenschaftlich bestätigt worden. Sie sind für andere schwache Verkehrsteilnehmer, wie beispielsweise für die Radfahrer, aber nicht nur als gefährlich eingestuft und mit der Schneeräumung teilweise nicht kompatibel, was auch im Zusammenhang mit dem Fall, den Sie geschildert haben, der A22 Brennerautobahn nicht mehr angebracht wurden, aber ich denke schon genau wie Sie. Das hat auch positives Gewicht, dass man einfach aufgerüttelt wurde und auch langsamer gefahren ist. Das ist eine Tatsache, die jeder von uns auch mitgemacht hat, aber diese wurde nicht noch einmal eingeführt. Im Winter durch die Schneeräumung werden sie auch fast zu 100 Prozent weggeschnitten, wenn man es so sagen kann, und größere Arbeiten sind beim Asphalt nicht möglich und das aus Gründen der Sicherheit.

Ob es Erfahrungswerte gibt, kann ich nicht sagen, aber ich habe gemerkt, dass in vielen Orten, wo sie angebracht waren, heute nicht mehr dort sind. Sie haben von einem Pilotprojekt aus Deutschland gesprochen. Laut Fotos muss man sagen, dass bei uns solche bauliche Maßnahmen wie beispielsweise auf der Kesselbergstraße nicht erlaubt sind.

Was die Fahrbahnteiler angeht, sind solche Maßnahmen ebenfalls nicht tragbar, da die Pass- und Bergstraßen zum Beispiel, aber nicht nur in Südtirol häufig eng sind. Das merkt man, wenn keine weiße Zwischenlinie zu sehen ist, das heißt, dass dort die Straße schon kollaudiert ist, damit zwei Busse durchfahren können, aber nicht so, wie es eigentlich richtig ist, wo auch eine Zwischenlinie gezogen ist. Solche Behinderungen auf der Straße wären auch nicht möglich, weil sonst die Busse auch nicht mehr vorbeifahren bzw. die Straße befahren könnten, weil die Trasse zu eng wäre. Aus diesen Gründen, die ich versucht habe anzuführen, ersuche ich, diesen Beschlussantrag nicht anzunehmen.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Das ist schade, was die Rüttelstreifen angeht. Es gibt Beispiele auf der Autobahn, wo solche angebracht sind. Es würde sich ja nur um eine Versuchsstrecke handeln, dass man hier Versuche startet und das bei positiven Ergebnissen erweitert. Wir würden uns wünschen - auch hier wäre Europa gefragt -, dass die Abstimmungen ein bisschen mehr unter den Ländern geschehen. Wir haben diesbezüglich einen Antrag eingebracht, was die europäische Straßenverkehrsordnung angeht, dass man versucht, eine Harmonisierung herbeizuführen und gewisse Sachen gemeinsam regelt und sich mehr und besser austauscht, um solche Probleme anzugehen.

PRESIDENTE: Apro la votazione sulla mozione n. 803/17: respinta con 13 voti favorevoli, 17 voti contrari e 1 astensione.

Punto 11) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 807/17 del 25/8/2017, presentata dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante i collegamenti ferroviari tra i territori del Tirolo storico."**

Punkt 11 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 807/17 vom 25.8.2017, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer, betreffend Innertirolesische Zugverbindungen."**

Durante l'ultima seduta consiliare è stato approvato un ordine del giorno della Süd-Tiroler Freiheit in cui si invita la Giunta provinciale ad attivarsi affinché la provincia di Bolzano sia collegata alla rete Railjet austriaca e venga quindi ripristinato il collegamento ferroviario diretto tra Bolzano e Vienna.

I vantaggi in termini di raggiungibilità della provincia di Bolzano sarebbero notevoli, infatti diventerebbe possibile arrivare direttamente agli snodi viari di Zurigo, Monaco, Innsbruck, Vienna (e aeroporto), Graz, Brno, Praga e Budapest, sempre utilizzando treni Railjet. Tali collegamenti diretti a lunga distanza sarebbero una valida alternativa all'aereo e una ancor più valida alternativa all'automobile.

Ma altrettanto importanti sono i collegamenti regionali nel territorio del Tirolo storico, in questo caso per spostare il turismo dalla gomma alla rotaia, per i pendolari e per gli utenti del treno in generale. Negli ultimi anni qualcosa è stato fatto, basti pensare ai collegamenti per Lienz, a quelli del mattino e della sera per Innsbruck e al pianificato sistema tariffario integrato nella regione europea del Tirolo. In ogni caso per molti treni regionali il confine è ancora il capolinea. Ad esempio chi desidera andare da Merano a Innsbruck con un treno regionale deve di norma cambiare due volte, la prima a Bolzano e la seconda al Brennero. Il cambio al Brennero è davvero un'assurda perdita di tempo, perché l'interruzione del viaggio al "confine", per il cambio obbligato di treno, ostenta la divisione tra le due parti del Tirolo storico in netto contrasto con i servizi di trasporto passeggeri nell'Europa unita che sono invece improntati al rispetto delle esigenze della clientela. Inoltre, tutto ciò è un deterrente per molti viaggiatori.

Anche dal punto di vista economico questa discontinuità dei servizi ferroviari regionali tra le parti del Tirolo storico causa enormi costi aggiuntivi, in quanto al "confine" devono arrivare due convogli separati, ciascuno con il proprio personale.

L'assurdità dell'attuale compartimentazione dei trasporti regionali risulta più chiara se si prova ad applicare tale logica al settore aereo e immaginarsi gli aerei che atterrano e cambiano sia passeggeri che equipaggio ad ogni confine di Stato.

Considerato poi che le ferrovie devono anche fare i conti con sistemi di sicurezza ed elettrificazione differenti, il ritardo rispetto al settore aereo è di alcuni decenni.

È quindi tanto più importante che il "confine" sia superato all'interno del Tirolo storico e che i treni regionali possano finalmente varcarlo.

Ciò comporterebbe solo vantaggi per tutte le parti di questo territorio.

Per questo motivo i sottoscritti invitano

il Consiglio della Provincia autonoma
di Bolzano a deliberare quanto segue:

1. Il Consiglio provinciale si dichiara a favore di collegamenti regionali diretti e senza cambi tra le parti del Tirolo storico.
2. Si incarica la Giunta provinciale di adoperarsi – d'intesa con i responsabili del Land Tirolo – affinché in futuro i treni regionali non facciano capolinea al "confine", e tutti i treni viaggino in modo transfrontaliero.

Bei der letzten Landtags-Session wurde auf Initiative der Süd-Tiroler Freiheit eine Tagesordnung angenommen, welche die Landesregierung auffordert, sich für eine Anbindung Süd-Tirols an das österreichische Railjet-Netz zu verwenden, damit Bozen mittels einer direkten Zugverbindung wieder mit der Hauptstadt Wien verbunden wird.

Für die Erreichbarkeit Süd-Tirols hätte dies enorme Vorteile, da die Verkehrsknotenpunkte Zürich, München, Innsbruck, Wien (und Wien Flughafen), Graz, Brunn, Prag und Budapest somit direkt mit dem Railjet erreicht werden könnten. Diese direkten Fernverkehrsverbindungen wären eine echte Alternative zum Flugzeug und stünden in schärfster Konkurrenz zur Straße.

Für einen autofreien Tourismus, aber auch für Pendler und sonstige Zugfahrer gleichermaßen wichtig ist der innertirolesche Regionalzugverkehr. In den letzten Jahren hat sich zwar bereits einiges getan, man denke an die Verbindungen nach Lienz, die Tagesrandverbindungen nach Innsbruck sowie an das von der Europaregion Tirol derzeit geplante Gesamt-Tiroler Tarifsysteem, dennoch ist für viele Regionalzüge an der „Grenze“ noch immer Endstation.

Wer beispielsweise mit einem Regionalzug von Meran nach Innsbruck fahren möchte, muss in der Regel zwei Mal umsteigen, zuerst in Bozen und dann am Brenner. Insbesondere der Umstieg am Brenner ist ein sinnloser Zeitverlust, da diese ostentative Trennung der Tiroler Landesteile, die sich durch die Unterbrechung der Reise an der „Grenze“ und den notwendigen Zugwechsel manifestiert, mit einem kundenorientierten öffentlichen Personentransport im vereinten Europa nichts zu tun hat und viele Reisende abschreckt.

Auch gesamtwirtschaftlich betrachtet verursacht diese innertirolesche Trennung des Regionalverkehrs enorme Mehrkosten, da zwei getrennte Zuggarnituren mitsamt dem jeweiligen Personal bis zur „Grenze“ fahren müssen.

Wie absurd diese Trennung des Regionalverkehrs in der heutigen Zeit ist, offenbart sich, wenn man sich vorstellt, zu welchem Chaos es führen würde, wenn der Flugverkehr mit derselben Logik ein Landen, Umsteigen und einen Crew-Wechsel bei jeder Staatsgrenze vorsehen würde. Die Eisenbahn, die innerhalb Europas sogar noch mit unterschiedlichen Strom- und Sicherheitssystemen fährt, hinkt dem Flugverkehr um Jahrzehnte nach.

Umso wichtiger ist es daher, dass innerhalb Tirols die „Grenze“ überwunden wird und die Regionalzüge endlich grenzüberschreitend geführt werden.

Es hätte dies für alle Tiroler Landesteile nur Vorteile.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Südtiroler Landtag
wolle beschließen:

1. Der Südtiroler Landtag spricht sich für direkte und umsteigefreie Regionalzugverbindungen zwischen den Tiroler Landesteilen aus.

2. Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt – in Absprache mit den Verantwortungsträgern im Bundesland Tirol – sich dafür zu verwenden, dass zukünftig Regionalzüge nicht mehr an der „Grenze“ enden, sondern alle Züge grenzüberschreitend geführt werden.

La parola al consigliere Knoll, prego.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich hoffe, wir brauchen keinen Rüttelstreifen, um die Aufmerksamkeit der Abgeordneten wieder aufzurütteln.

"Bei der letzten Landtags-Session wurde auf Initiative der Süd-Tiroler Freiheit eine Tagesordnung angenommen, welche die Landesregierung auffordert, sich für eine Anbindung Süd-Tirols an das österreichische Railjet-Netz zu verwenden, damit Bozen mittels einer direkten Zugverbindung wieder mit der Hauptstadt Wien verbunden wird.

Für die Erreichbarkeit Süd-Tirols hätte dies enorme Vorteile, da die Verkehrsknotenpunkte Zürich, München, Innsbruck, Wien (und Wien Flughafen), Graz, Brunn, Prag und Budapest somit direkt mit dem Railjet erreicht werden könnten. Diese direkten Fernverkehrsverbindungen wären eine echte Alternative zum Flugzeug und stünden in schärfster Konkurrenz zur Straße.

Für einen autofreien Tourismus, aber auch für Pendler und sonstige Zugfahrer gleichermaßen wichtig ist der inntirolische Regionalzugverkehr. In den letzten Jahren hat sich zwar bereits einiges getan, man denke an die Verbindungen nach Lienz, die Tagesrandverbindungen nach Innsbruck sowie an das von der Europaregion Tirol derzeit geplante Gesamt-Tiroler Tarifsysteem, dennoch ist für viele Regionalzüge an der „Grenze“ noch immer Endstation.

Wer beispielsweise mit einem Regionalzug von Meran nach Innsbruck fahren möchte, muss in der Regel zwei Mal umsteigen, zuerst in Bozen und dann am Brenner. Insbesondere der Umstieg am Brenner ist ein sinnloser Zeitverlust, da diese ostentative Trennung der Tiroler Landesteile, die sich durch die Unterbrechung der Reise an der „Grenze“ und den notwendigen Zugwechsel manifestiert, mit einem kundenorientierten öffentlichen Personentransport im vereinten Europa nichts zu tun hat und viele Reisende abschreckt.

Auch gesamtwirtschaftlich betrachtet verursacht diese inntirolische Trennung des Regionalverkehrs enorme Mehrkosten, da zwei getrennte Zuggarnituren mitsamt dem jeweiligen Personal bis zur „Grenze“ fahren müssen.

Wie absurd diese Trennung des Regionalverkehrs in der heutigen Zeit ist, offenbart sich, wenn man sich vorstellt, zu welchem Chaos es führen würde, wenn der Flugverkehr mit derselben Logik ein Landen, Umsteigen und einen Crew-Wechsel bei jeder Staatsgrenze vorsehen würde.

Die Eisenbahn, die innerhalb Europas sogar noch mit unterschiedlichen Strom- und Sicherheitssystemen fährt, hinkt dem Flugverkehr um Jahrzehnte nach.

Umso wichtiger ist es daher, dass innerhalb Tirols die „Grenze“ überwunden wird und die Regionalzüge endlich grenzüberschreitend geführt werden.

Es hätte dies für alle Tiroler Landesteile nur Vorteile.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Südtiroler Landtag wolle beschließen:

1. Der Südtiroler Landtag spricht sich für direkte und umsteigefreie Regionalzugverbindungen zwischen den Tiroler Landesteilen aus.

2. Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt – in Absprache mit den Verantwortungsträgern im Bundesland Tirol – sich dafür zu verwenden, dass zukünftig Regionalzüge nicht mehr an der „Grenze“ enden, sondern alle Züge grenzüberschreitend geführt werden.“

Ich habe mir einmal die Zugverbindungen herausgesucht, die zwischen Bozen und Innsbruck verkehren. Es gibt jetzt diese Tagesrandverbindung zwischen Meran und Innsbruck, die genau einmal am Tag fährt, und zwar um 6.22 fährt ein Zug von Innsbruck nach Meran. Dieser ist um 9.15 Uhr in Meran und dann am Abend noch einmal um 19.46 ein Zug, der nach Innsbruck fährt. Dann ist man um 22.30 Uhr dort. Das ist der einzige Regionalzug in Südtirol, der ohne Umstieg über die Grenze fährt. Bei allen anderen Zügen muss entweder am Brenner oder in Bozen umgestiegen werden. Ich glaube, da sieht man schon, dass das mit der Logik der Europaregion Tirol wenig zu tun hat, wenn man am Brenner umsteigen muss, um in eine andere Zuggarnitur einzusteigen, weil man nicht in der Lage ist, diese Zuggarnitur grenzüberschreitend zu fahren. Ich denke, das macht in der heutigen Zeit einfach keinen Sinn mehr. Das ist auch nicht kundenfreundlich. Es gibt immer wieder Beschwerden von Zugreisenden, die sagen, dass man etwas machen sollte.

Eines sind die internationalen Verbindungen. Es ist richtig, dass diese inzwischen auch verbessert worden sind. Hier kann man auch noch vieles tun, aber genauso wichtig sind die Regionalverbindungen. Wem ist es denn mit logischem Hausverstand zu erklären, dass ein Zug von Innsbruck bis zum Brenner fährt, am Brenner alle aussteigen müssen, zum anderen Bahnsteig rennen müssen, um dort in den Zug einzusteigen, der vielleicht bis zum Brenner leer fahren musste, weil man nicht in der Lage ist, das gesamt-tirolerisch umzusetzen? Hier sollten wir schon, glaube ich, als Europaregion Tirol mit gutem Beispiel vorangehen, denn so etwas macht in der heutigen Zeit einfach keinen Sinn und erschreckt auch Menschen davon ab, Züge zu benutzen.

Wir hatten letztes Jahr die Diskussion dahingehend, ob Südtirol einen Flugplatz braucht oder keinen braucht. Es ist immer wieder davon gesprochen worden, dass die Erreichbarkeit Südtirols das Um und Auf ist, aber die Erreichbarkeit ist nicht gegeben, wenn ich zwischen den zwei größten Städten in Tirol bis zu zweimal umsteigen muss. Das ist noch im Idealfall, denn es ist immer wieder vorgekommen, dass Menschen am Brenner zwar mit dem Zug ankommen, aber auf der anderen Seite hat sich der Zug entweder verspätet oder ist schon weggefahren oder es streiken wieder die Zugschaffner und er fährt dann überhaupt nicht. Dann stehe ich plötzlich am Brenner und komme nicht weiter. Das ist einfach in der heutigen Zeit der Bevölkerung nicht zuzumuten. Wir sehen - ich habe bewusst dieses Beispiel mit dem Flugverkehr gemacht -, dass es ein Irrsinn ist, weil es undenkbar wäre, wenn jedes Mal an der Staatsgrenze die Flugzeuge vom Himmel wieder runterkommen müssten und an der Grenze ein Flugplatz gebaut werden müsste, damit die Leute in das Flugzeug auf der anderen Seite der Grenze wieder einsteigen könnten, um wieder hochzusteigen. Das wäre undenkbar, aber bei den Zügen leben wir diesen Wahnsinn.

Deswegen wäre unser Appell hier dringend angetan - wir haben bewusst kein Datum gesetzt oder irgendetwas anderes -, dass man die Voraussetzungen für diese innertiroleschen Verbindungen vor allem zwischen Innsbruck und Bozen schafft. Mein Ideal wäre dieses Dreieck Innsbruck-Meran-Lienz, weil sich alle Züge in Franzensfeste treffen würden. Das wäre der ideale Umstiegspunkt, dass man versucht, dass die Regionalzüge grenzüberschreitend verkehren. Das wird nicht von heute auf morgen umsetzbar sein, aber wir sollten doch wenigstens versuchen, uns dies als Ziel zu setzen, dass wir schrittweise diese Trennung der Regionalzüge, die wirklich keinen Sinn machen, ... Was ist der Brenner? Was ist der Grund dafür, dass die Menschen am Brenner aus einem Zug aussteigen müssen? Wir sind nicht mehr zwischen Osteuropa und Westeuropa, wo an der Mauer Schluss ist. In einem Vereinten Europa sollte es doch eine Selbstverständlichkeit sein, dass diese Regionalzüge durchgängig geführt werden. Ich glaube, die Bevölkerung misst uns an solchen Dingen.

Wir reden in schönen Sonntagsreden - Maria Hochgruber Kuenzer nennt das immer die Buffet-Ebene in der Europaregion Tirol - immer davon, wie toll die Europaregion Tirol ist und wo wir überall zusammenarbeiten, aber dort, wo es die Menschen am ehestens spüren würden, nämlich beim öffentlichen Personenverkehr befinden wir uns in der Steinzeit, weil wir nicht in der Lage sind, durchgängige Züge anzubieten. Deswegen bitte ich wirklich auch die Kollegen hier im Landtag diesem Antrag zuzustimmen. Das ist kein parteipolitisch orientierter Antrag, sondern letzten Endes nichts anderes als ein Antrag, der, glaube ich, von allen mitgetragen werden kann, und zwar im Sinne der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land.

Jetzt ist der Landeshauptmann hier. Wir haben sehr oft beim EVTZ darüber diskutiert, wie man die Verkehrsverbindungen in Tirol verbessern könnte. Ich glaube, ein Mindeststandard wäre, dass die Regionalzugverbindungen nicht mehr an der Grenze enden, sondern dass wir alles daran setzen, dass diese Regio-

nalzugverbindungen grenzüberschreitend geführt werden, weil es einfach keinen Sinn macht, dass diese Züge an der Grenze enden.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Zunächst möchte ich dem Kollegen Knoll ein wenig Mut bzw. Ermunterung zusprechen. Vorgestern hat es in Brixen die Vorstellung der Riggertalschleife gegeben und heute Abend wird das in Bruneck noch entsprechend zelebriert werden. Bei diesem Anlass ist das Ergebnis Eures Beschlussantrages betreffend den Railjet von Bozen nach Innsbruck und Wien als konkretes Ziel ins Auge gefasst worden, allerdings ohne die Urhebererschaft der Südtiroler Freiheit zu nennen. Wir kennen Eure Generosität und das muss auch nicht ein Problem sein, Landesrat Mussner.

Bei der Gelegenheit vorgestern Abend wurde auch gleichfalls das Anliegen der Südtiroler Freiheit, das Kollege Knoll hier vorgebracht hat, doch ein wenig gewürdigt. Heute ist auch in der Zeitung nachzulesen, dass es stündlich, oh Wunder, in näherer Zukunft Züge nicht gerade von Meran oder Bozen, aber immerhin von Brixen nach Innsbruck geben soll, wahrscheinlich mit umsteigefreier Variante. Landesrat Mussner wird das gewiss jetzt bestätigen oder dementieren, ich glaube, eher bestätigen und wird dann den Beschlussantrag bedauernd zurückweisen, weil das Ganze längst schon in Ausarbeitung sei, also in weiser Voraussetzung.

Am Anliegen ist aber trotzdem nicht zu rütteln. Es ist wirklich lachhaft, dass am Brenner immer noch nach wie vor dieser Wettlauf von Zug zu Zug einsetzt und dass man die Grenze laufend überqueren muss. Das hat natürlich eine gewisse Wirkung der sozialen Durchmischung. Man wechselt das Abteil, man wechselt gegenüber. Das Ende des Zuglaufes ist eingetroffen und es beginnt der wirkliche Lauf zum Zug. Das ist ein wenig überholt, aber das hat einen gewissen Aufreffeckt, vor allem am Morgen, wenn man von der Anreise etwas ermattet ist. Leider haben wir uns noch nie begegnet bei dieser Gelegenheit, Kollege Knoll, aber dann könnten wir uns gegenseitig aufmuntern.

Ich finde, dass das Anliegen gerechtfertigt ist. Wir hoffen dann wirklich, wie Landesrat Mussner sagt, dass diese neuen stündlichen Verbindungen einen wirklichen Fortschritt darstellen und dass damit die Fahrzeiten verkürzt sind. Natürlich wird uns Landesrat Mussner oder der Landeshauptmann sagen, dass wir mit dem Brennerbasistunnel die Direktverbindung haben. Es braucht kein Umsteigen mehr und wir sind dann in 25, 30 oder 40 Minuten von Innsbruck nach Bozen gefahren, aber das wird noch ein Weilchen dauern. Ich bin nicht ganz sicher, ob ich diese hohe Phase dann noch persönlich erleben werde. Danke schön und unsere Zustimmung zum Beschlussantrag.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Dieses Umsteigen hat bis jetzt auch einen ganz technischen Grund, dass es in Österreich eine andere Spannung gibt und die Trenitalia Züge diese Spannung nicht verkraften. Nachdem die Südtiroler Flotte jetzt langsam auf die neuen Flirtzüge umgestellt wird und ich glaube, dass es dann fast integral aus diesen Zügen bestehen wird, dann ergibt sich auch die technische Möglichkeit direkt durchzufahren. Ich glaube nicht, dass das große Problem das Umsteigen am Brenner ist mit 10 Minuten Aufenthalt, sondern es ist vielmehr ein Anliegen, dass man das Ganze koordiniert, sodass die Wartezeiten auch in Franzensfeste nicht zu lange sind, das Tarifsystem integriert ist, aber das ist de facto schon gegeben. Das ist wichtiger von mir aus gesehen als ob man am Brenner umsteigen muss, weil das für die Kundenfreundlichkeit den größeren Mehrwert hat.

Insgesamt glaube ich, dass es nützlicher wäre, anstatt dies auf politischer Ebene zwischen den Landeshauptleuten zu besprechen, wenn sich die Zuggesellschaften zusammensetzen. Es hat nämlich immer auch eine Kosten-Nutzen-Frage, wie viel Nachfrage ist, wie viel das kostet, wie man das in die Stundenpläne hinein bekommt. Natürlich ist mehr Zug immer besser als alle anderen Verkehrsmittel. Deswegen ist der Antrag natürlich in seiner Idee mitzutragen, aber es wäre der Businessplan, die Stundenpläne und das Problem auf technischer Ebene auch zu klären. Deswegen wäre es das Beste, wenn man einmal die Zuggesellschaft Trenitalia, die Südtiroler und die ÖBB an einen Tisch bekommt, um diese Sache auch von der Nachfrage her abzuklären. Sonst, wie gesagt, mit den neuen Flirtzügen gibt es erst, von der technischen Seite war das bisher der große Hemmschuh, die verschiedene Spannung in Österreich.

SCHIEFER (SVP): Im Ansatz finde ich den Antrag des Kollegen Knoll recht gut, vor allem deswegen, weil man immer wieder über diese Problematik spricht. Der Vorschlag vom Railjet war schon sehr gut. Das

haben wir auch persönlich alle bei der 150-Jahr-Feier feststellen können, wie wir von Innsbruck bis Franzensfeste durchgefahren sind. Wenn das auf diese Weise tatsächlich umgesetzt werden könnte mit einem Zug, der von Bozen oder sogar von Verona oder von Trient bis nach Wien fahren würde, dann wäre das natürlich für uns alle ideal. Ich habe mich auch am Samstag geärgert. Wenn man von Neumarkt oder Auer mit dem Zug nach Innsbruck fahren will, dann kommt man bis zum Brenner. Am Brenner muss man sofort vom Zug raus und zum Stumpfgleis gehen, damit man gerade noch den Zug nach Innsbruck erreicht. In Innsbruck muss man Glück haben, dass man in zwei, drei Minuten imstande ist, den Railjet nach Wien zu erreichen. Solche Koordinierungen wären sicherlich sehr gut und in diese Richtung muss man auch arbeiten. Ich finde es toll, dass zurzeit schon die ÖBB-Züge viermal am Tag in beide Richtungen fahren, also mit den ÖBB-Zügen ist eine bestimmte Garantie gegeben. Allerdings haben wir auch das Problem, dass fast für jede Verbindung nach Osten, also nach Wien eine Stunde Wartezeit in Innsbruck mit verbunden ist. Diesbezüglich müssen wir, glaube ich, arbeiten. Das ist die richtige Schiene, auf die wir setzen müssen.

Nachdem unsere Züge, Landesrat Mussner, aus Ala oder aus Trient kommen, wäre es ideal, wenn man sagen könnte, zumindest durchgehend von Ala oder von Trient nach Innsbruck. Das wäre ein richtiger Euregio Zug und das wäre meines Erachtens das Ziel, das man anpeilen sollte. Ich weiß, und das auch als Anerkennung und auch als Unterstützung, dass die Landesregierung, der Landesrat Mussner schon seit einigen Jahren in diese Richtung arbeitet und dass sicherlich einige erste Schritte gemacht worden sind, vor allem der erwähnte Zug in der Früh. Von diesen Zügen sollte es mindestens vier im Laufe des Tages geben, die sich direkt mit den ÖBB-Zügen ergänzen. Wenn man das erreichen würde, dann hätte man wirklich eine gute Verbindung, die sicherlich nicht nur von den Studenten, sondern von allen Bürgerinnen und Bürgern von Südtirol und auch vom Trentino genutzt werden könnte. Wir würden natürlich in dem Sinne als Euregio viel näher zusammenwachsen.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Natürlich wäre es ideal, wenn man die Züge so koordinieren könnte, dass man zwischen dem einen und anderen Umsteigen wenig Zeit verliert. Am idealsten wäre es dann, wenn man bereits in einem und gleichen Zug sitzen bleiben könnte und die gesamte Fahrt bis zum Ziel in einem Zug verbringen könnte.

Gerade aus dem Tourismussektor ist es immer so, dass der Verkehr auf der Brennerautobahn immer mehr und mehr wird. Es sind immer mehr Autos, es kommt immer wieder zu Staus, die auch eine Anreise in den Urlaub unangenehm gestalten. Auch in den einzelnen Bezirken nimmt der Verkehr immer mehr zu. Auch in diesem Jahr über die Sommersaison hatten wir immer wieder Beschwerden, gerade bei tourismusstarken Wochenenden, wo dieses starke Verkehrsaufkommen immer zu unendlichen Staus geführt hat und die An- und Abreise sehr unangenehm gestalten.

Wir haben aber auch auf der anderen Seite sehr viele Touristen, die aus sehr nahen Bereichen, Gebieten kommen, die in wenigen Stunden unser Südtirol erreichen. Deshalb wäre es innovativ und absolut zukunftsweisend, wenn man gerade den Bahnverkehr etwas angenehmer gestalten und in dem Sinne diese Bahngleise bzw. die Technik angeglichen werden könnte, denn für die Zukunft ist es absolut wichtig, Alternativen in Bezug auf den Autoverkehr aufzuzeigen.

Deshalb ist es absolut notwendig, diesen Beschlussantrag zu unterstützen, damit man sich mit der Regierung, mit dem Bundesland Tirol in Verbindung setzt, um eine gemeinsame Lösung zu finden, um den Zug- und Bahnverkehr angenehmer und fließender wortwörtlich zu gestalten.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Anch'io mi sono arrabbiato tanto perché dovevo andare a Brescia e ho dovuto cambiare a Verona. E poi mi sono arrabbiato tanto anche quando quest'estate ero ad Alassio con la bicicletta e per tornare a Bolzano, dovendo prendere solo i treni regionali, ho dovuto fare quattro cambi. Ovvio che tutto è migliorabile. Poi, a quale prezzo, mi ricorda tanto in questa circostanza Silvius Magnago, che diceva "Se avremo bisogno di chiedere un elicottero per ogni altoatesino, bene noi chiederemo un elicottero per ogni altoatesino". Qui si chiede un treno, si è molto più modesti. A quale costo? Quanto è costato tutto questo? Poi l'ass. Mussner ci dirà. Tutto costa evidentemente ed è spesso un investimento ragionevole, altre volte è un lusso, avere un elicottero per ogni altoatesino sarebbe un lusso, avere dei servizi adeguati invece è ragionevole. Io sono assolutamente inesperto quindi mi piacerà seguire le indicazioni dell'assessore. Io auspico che i collegamenti diventino sempre più snelli, però è anche vero che non è sempre automaticamente così. Solo i treni internazionali hanno la possibilità di riuscire a garantire determinati standard, ma tutto ciò ha delle implicazioni. Penso solo al personale, le formazioni, i mezzi tecnici, le regole diverse.

Per esempio personale italiano, o per meglio dire personale formato in Italia e che viaggia sui treni italiani non è autorizzato in senso totale a poter utilizzare le linee austriache e viceversa, nel senso che esistono regole, parametri diversi ed evidentemente tutto ciò dovrebbe presupporre una serie di obblighi. Quindi tutto questo ragionamento è connesso sostanzialmente a quanto è ragionevole fare e quanto invece è un lusso.

Quello su cui è ragionevole intervenire trova d'accordo anche me perché credo che sia anche giusto aprirsi nelle diverse prospettive e direzioni, nord-sud-est-ovest, mi piacerebbe arrivare a Brescia con un treno diretto da Bolzano ma se questo non è ragionevole dal punto di vista dei costi delle infrastrutture, dei mezzi, delle ulteriori possibilità forse avrò la necessità anch'io di dovermi rassegnare al cambio a Verona. E credo che altrettanto si debba fare qui nel nostro territorio. Se ci sono margini di miglioramento, questi sono sempre auspicabili purché il costo sia giustificato dall'aumento della qualità del servizio che dovesse essere offerto.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Verkehrsnetz und Mobilität – SVP): Was den Brenner anbelangt, ist dies eine schwierige Situation. Sie und auch der Kollege Knoll haben das auch vorgetragen. Wenn nicht alle Züge das Drei-System haben, was die Treibkraft anbelangt, dann ist es nicht möglich, überall mit diesen Zügen zu fahren. Das muss man erst vorbereiten.

Es ist auch zu sagen, die Mobilität kann, darf und wird auch nicht Halt machen an der Grenze, weil es früher oder später ein System geben muss, das dies auch ermöglicht. Wir arbeiten an diesem System schon seit mehreren Jahren. In den nächsten vier bis fünf Jahren wird die Bahninfrastruktur in Südtirol mit der Elektrifizierung der Vinschger Bahn, mit der Einführung des kompletten Halbstundentaktes der Riggertalschleife, des Virgl Tunnels in Bozen erheblich verbessert und potenziert. Alles wird so sein, dass es schneller geht.

Mit den Grundsatzbeschlüssen der Länder Südtirol und Tirol aus den Jahren 2008 bzw. 2013 wurde festgelegt, durchgehende grenzüberschreitende Verkehrsdienste sowohl im Pustertal nach Lienz als auch im Eisacktal-Wipptal nach Innsbruck einzuführen. Mit Dezember 2014 konnte der erste Schritt im Pustertal verwirklicht werden, indem die Südtiroler Flirtzüge, unsere Züge, stündlich bis nach Lienz fahren. Auf der Brenner Bahn wurden zwei durchgehende Züge eingesetzt, aber das ist heute schon zweimal gesagt worden.

Ab dem Fahrplanwechsel im Dezember 2020 soll nun der grenzüberschreitende stündliche Regionalverkehr auf der Brennerachse auch stattfinden. Mit neuen zusätzlichen Fahrzeugen sind folgende kostenoptimierte Fahrzeugumläufe vorgesehen. Schritt 1: Elektrifizierung der Vinschger Bahn und Durchbindung nach Innsbruck, also Mals, Meran, Bozen, Brixen, Brenner und auch Innsbruck stündlich. Schritt 2: Riggertalschleife – Mals, Meran, Bozen, Brixen, Brenner und Innsbruck sowie auch Mals, Meran, Bozen, Brixen, Bruneck, Innichen, Lienz stündlich. Für die Ausweitung der stündlichen Verbindung Bozen-Innsbruck ist man schon seit langem dabei und in Verhandlung mit dem Land Tirol, Verkehrsverbund Tirol und ÖBB, um das grenzüberschreitende Abkommen vom Dezember 2013 zu erweitern. Diesbezüglich ist es notwendig, in der Endausbaustufe eine Flotte von insgesamt 25 Drei-System-Triebzügen verfügbar zu haben. 12 Fahrzeuge sind bereits vorhanden, auch wenn einige Änderungen auf diese Züge gemacht werden müssen. Weitere 6 Züge sollen von ÖBB sowie 7 Züge von der STA, also von uns beschaffen werden.

Gestern haben wir in der Landesregierung darüber gesprochen, wie die Ankäufe sein werden, weil vorgesehen ist, dass wir auch eine Möglichkeit hätten, dies zusammen zu kaufen. Mit der anstehenden Fahrzeugbeschaffung sollen dann die neuen Angebote abgelegt werden. Ziel der Umsetzung ist im Dezember 2020 die Fertigstellung der Elektrifizierung der Vinschger Bahn und Lieferung der neuen dreistromfähigen 13 Züge - 6 Tirol, 7 Südtirol - in Kooperation mit der österreichischen Bundesbahn anzukaufen, damit das auch realisiert werden kann und wir uns, wie ich vorhin gesagt habe, im Dezember 2020 alle bedienen können. Das wird sicherlich ein weiterer Schritt auf eine Optimierung der gesamten Mobilität hier in Südtirol sein, um das auch in Zusammenarbeit mit Tirol und auch mit dem Trentino zu erreichen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich werte das einmal als volle Zustimmung zu unserem Antrag, wenn Landesrat Mussner das so frohlockend präsentiert. Ich unterstütze das auch. Das soll jetzt nicht missverstanden werden. Es freut mich, wenn hier etwas getan wird. Das sind nicht so Parteisachen, wo sich die Leute fragen, von wem der Zug stammt oder nicht stammt. Die Leute wollen, dass ein Zug fährt und dass sie möglichst unkompliziert mit diesen Zügen fahren können.

Kollegen Köllensperger und Urzì! Hier gibt es, glaube ich, ein Missverständnis. Wir fordern nicht mehr Züge, sondern dass die Züge, die bereits fahren, aufeinander abgestimmt werden. Das wäre ganz einfach,

indem das Zugpersonal wechselt. Das heißt, dass im Zug, der von Bozen bis auf den Brenner fährt, und im Zug, der von Innsbruck bis zum Brenner fährt, einfach das Zugpersonal getauscht wird. Jener von Bozen fährt mit dem Zugpersonal von Österreich weiter bis nach Innsbruck und jener vom Brenner fährt mit dem Zugpersonal von Südtirol weiter bis nach Bozen, aber die Leute, die im Zug sind, müssen nicht umsteigen. Es braucht aber keinen einzigen Zug mehr, weil das heute bereits bei den internationalen Zügen gemacht wird. Die Lokführer wechseln am Brenner und in Innichen, aber es braucht nicht mehr Züge. Das ist nicht das, was wir fordern.

Wir fordern nur, dass das System besser angepasst wird. Ich glaube, das ist etwas, das absolut notwendig wäre, gar nicht einmal nur bei den Zügen, auch bei den Bussen, weil Landesrat Mussner gerade gesagt hat, dass es ab 2020 eine Direktverbindung von Mals bis nach Innsbruck geben wird. Ich weiß nur nicht, ob die Malser so viel Freude haben werden, wenn sie erster mit dem Zug bis nach Bozen fahren müssen, um dann nach Innsbruck zu fahren. Ich glaube, dass es sinnvoller wäre, von Mals eine direkte Busverbindung bis nach Landeck zu machen, damit man in einen Zug nach Innsbruck einsteigen kann. Dort haben wir zum Beispiel dieselbe Verrücktheit, dass man von Mals mit dem Bus bis nach Nauders fährt und in Nauders aus dem Bus steigen und in den anderen Bus von Nauders bis nach Landeck einsteigen muss. Das ist dort eigentlich der gleiche Wahnsinn. Deswegen freut es mich und ich unterstütze das auch.

Ich beantrage eine getrennte Abstimmung der Prämissen und der Punkte des beschließenden Teils, denn wenn Punkt 2 im Grunde genommen schon in Umsetzung ist, dann würde es sich anbieten, dass sich der Südtiroler Landtag für umsteigefreie Regionalzugverbindungen zwischen den Tiroler Landesteilen ausspricht. Wenn das, was unter Punkt 2 steht, bereits auf Schiene ist, umso besser, dann unterstützen wir das natürlich aus voller Überzeugung.

PRESIDENTE: Il presidente della Provincia Kompatscher si è consultato con il primo firmatario della mozione.

La parola al consigliere Knoll, prego.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Zum Fortgang der Arbeiten. Ich ziehe den Punkt 2 des beschließenden Teils zurück.

PRESIDENTE: Metto in votazione la mozione n. 807/17 per parti separate, come richiesto dal consigliere Knoll.

Apro la votazione sulle premesse: respinte con 12 voti favorevoli, 15 voti contrari e 2 astensioni.

Apro la votazione sulla parte dispositiva (il restante punto 1): approvata con 30 voti favorevoli e 1 astensione.

Punto 12) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 812/17 del 28/8/2017, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante: Messa in sicurezza direttiva europea del Brennero."**

Punkt 12 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 812/17 vom 28.8.2017, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend: Sicherungsarbeiten entlang der Straßeninfrastruktur des Brennerkorridors."**

Premesso che l'attuazione di una mozione approvata all'unanimità nella seduta del 5/2/2015 impegnava la Giunta a pianificare un massivo intervento per la messa in sicurezza dell'intero impianto viario della direttiva del Brennero.

Il documento prevedeva di coinvolgere il Ministero dei Trasporti e l'omologo dipartimento europeo a Bruxelles, per garantire lo sviluppo della messa in sicurezza sull'intero tratto provinciale della Statale 12, dell'A22 e della linea ferroviaria del Brennero.

Si chiedeva di valutare l'opportunità di reperire in ambito nazionale e europeo i fondi necessari per garantire la continuità viaria tra nord e sud Europa attraverso il Brennero.

Tali provvedimenti avrebbero anche una ricaduta sull'economia locale con maggiori garanzie per la mobilità tra le valli. L'interruzione del tratto provinciale del Brennero, rischia di lasciare isolati pendolari e artigiani che ogni giorno si spostano per lavoro. Le stesse attività produttive devono avere la garanzia di un celere trasporto delle proprie merci sul territorio provinciale e al di fuori di esso.

Sono passati due anni e non si può continuare a pensare che le cadute massi siano dovute a fenomeni eccezionali e imprevedibili. Il cambiamento climatico in atto, inoltre, non si limita a colpire il tratto di Salorno o quello di Campodazzo ma coinvolge l'intero arco alpino e in particolare le zone di fondovalle più esposte.

Serve quindi ripensare la ripartizione lavori pubblici con nuove idee, trasformando la routine in obiettivi strategici per il futuro della provincia.

Tutto ciò premesso,

*Il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
invita la Giunta provinciale*

a provvedere nel senso delle premesse.

Der Beschlussantrag, der anlässlich der Landtagssitzung vom 5.2.2015 einstimmig genehmigt wurde, verpflichtete die Landesregierung umfassende Sicherungsarbeiten entlang der gesamten Straßeninfrastruktur des Brennerkorridors zu planen.

Laut dem Beschlussantrag sollten das italienische Verkehrsministerium und die entsprechende Generaldirektion der Europäischen Union in Brüssel miteinbezogen werden, damit die Umsetzung der Sicherungsarbeiten im gesamten Abschnitt der Staatsstraße 12, der A22 und der Brenner-Eisenbahnlinie sichergestellt wird.

Weiters hätten in Italien und in Europa die erforderlichen Mittel dafür ausfindig gemacht werden sollen, mit dem Ziel, die Verbindung zwischen Nord- und Südeuropa durch den Brenner ununterbrochen zu gewährleisten.

Diese Maßnahmen würden sich zudem positiv auf die lokale Wirtschaft auswirken und gleichzeitig eine verbesserte Mobilität zwischen den Tälern sichern. Durch eine Unterbrechung des Südtiroler Abschnitts entlang der Brenneroute sind Pendler und Handwerker, die täglich ihre Arbeits- bzw. Baustellen erreichen müssen, von der Welt abgeschnitten. Auch das Gewerbe muss auf schnelle Transportmöglichkeiten zur Beförderung der eigenen Produkte auf dem gesamten Landesgebiet sowie außerhalb Südtirols zählen können.

Seit der Genehmigung des Beschlussantrages sind zwei Jahre verstrichen und Steinschläge können mittlerweile nicht mehr als außerordentliche und unvorhersehbare Phänomene betrachtet werden. Der Klimawandel wirkt sich nicht nur auf die Gegend um Salurn oder Atzwang, sondern auch auf den gesamten Alpenraum und insbesondere auf die exponiertesten Gebiete der Talsohle aus.

Daher müsste die Abteilung Tiefbau überdacht werden; es braucht neue Ideen, damit die derzeitigen Ziele durch für Südtirol strategisch zukunftssträchtige Zielvorgaben ersetzt werden. Dies vorausgeschickt,

*ersucht
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

Maßnahmen im Sinne der Prämissen zu ergreifen.

La parola alla consigliera Artioli, prego.

ARTIOLI (Team Autonomie): *"Premesso che l'attuazione di una mozione approvata all'unanimità nella seduta del 5/2/2015 impegnava la Giunta a pianificare un massivo intervento per la messa in sicurezza dell'intero impianto viario della direttiva del Brennero.*

Il documento prevedeva di coinvolgere il Ministero dei Trasporti e l'omologo dipartimento europeo a Bruxelles, per garantire lo sviluppo della messa in sicurezza sull'intero tratto provinciale della Statale 12, dell'A22 e della linea ferroviaria del Brennero.

Si chiedeva di valutare l'opportunità di reperire in ambito nazionale e europeo i fondi necessari per garantire la continuità viaria tra nord e sud Europa attraverso il Brennero.

Tali provvedimenti avrebbero anche una ricaduta sull'economia locale con maggiori garanzie per la mobilità tra le valli. L'interruzione del tratto provinciale del Brennero, rischia di lasciare isolati pendolari e artigiani che ogni giorno si spostano per lavoro. Le stesse attività produttive devono avere la garanzia di un celere trasporto delle proprie merci sul territorio provinciale e al di fuori di esso.

Sono passati due anni e non si può continuare a pensare che le cadute massi siano dovute a fenomeni eccezionali e imprevedibili. Il cambiamento climatico in atto, inoltre, non si limita a colpire il tratto di Salorno o quello di Campodazzo ma coinvolge l'intero arco alpino e in particolare le zone di fondovalle più esposte.

Serve quindi ripensare la ripartizione lavori pubblici con nuove idee, trasformando la routine in obiettivi strategici per il futuro della provincia.

Tutto ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano invita la Giunta provinciale a provvedere nel senso delle premesse."

Dobbiamo assolutamente intervenire. Sappiamo cosa sta succedendo con queste alluvioni che ormai abbiamo anche in Alto Adige. Il clima è cambiato e sappiamo benissimo quanto siamo a rischio su quest'asse. Basta pensare a tutte le volte che bisogna chiudere Campodazzo per questi problemi. credo che sia veramente una questione urgentissima, non possiamo aspettare di avere il crollo o di avere la chiusura totale e poi dire che non lo avevamo previsto. Noi siamo sempre stati bravissimi, eccezionali nella salvaguardia del nostro territorio, perciò credo che dobbiamo rimanere l'eccellenza e all'avanguardia su quello che riusciamo a fare. Le chiedo anche che cosa è stato fatto in questo due anni visto che la mozione comunque è stata approvata due anni fa su questo tratto, perché può essere che siano stati fatti dei lavori che non si sono visti, ma dalle ultime rivelazioni comunque abbiamo avuto dei problemi su questo asse.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Danke, Kollegin Artioli, für diesen Beschlussantrag. Es ist natürlich ein wichtiges Anliegen, die Fahrbarkeit, die Fahrsicherheit entlang der Brennerverkehrsachse auf allen Ebenen zu gewährleisten, auf der Ebene der Autobahn, der Staatsstraße und vor allem des Zuges.

Es ist nur nicht ganz klar, in welche Richtung dieser Beschlussantrag zielt. Ob er die Sicherungsarbeiten entlang dieser Achse als ungenügend erachtet oder wo es hier Optimierungen zu setzen gilt, geht aus diesem Beschlussantrag nicht hervor, also es ist sozusagen eine allgemeine Anmahnung einer verstärkten Absicherung, aber wie mir scheint, sind die Probleme seitens der Landesregierung, die man von der Opposition her nicht durchwegs und gerne in Schutz nimmt, doch einigermaßen erkannt. Wir sehen, dass entlang der Brennerstraße, Brennerautobahn gerade im Bereich des unteren Eisacktales durch die Schutzvorkehrungen die Galerien realisiert werden nach diesem fürchterlichen Unfall in Atzwang, wo der Feuerwehrkommandant Alexander Mayr zu Tode gekommen ist. Es gibt eine problematische Stelle, Landesrat Mussner, die Sie erst unlängst besichtigt haben im Bereich von Schrammbach und wo diese Unterführung die Straße öfters unterspült hat beim Villnößer Stausee. Es gibt auch weiter nördlich einzelne Passagen. Es wird aber eigentlich durchwegs gearbeitet und der Klimawandel wird zumindest versuchsweise vorbeugend in den Griff genommen. Ich sehe hier keine ganz grundlegenden Probleme.

Die einzigen Probleme sehe ich in der wirklich enormen Verkehrsflut, die sich in den letzten zwei Jahren entwickelt hat und die eigentlich das größere Problem auf der Straße darstellt und hier gilt es eigentlich zu arbeiten. Aus diesem Grund sehe ich aus unserer Sicht keine besonderen Optimierungspotentiale. Die Landesregierung hat die Straßenverwaltung, die Autobahn A22, sogar Trenitalia, mitunter hat man diesen Eindruck, die Probleme erkannt. Sie werden relativ systematisch angegangen. Aus dem Grund werden wir diesem Beschlussantrag mit einer freundlichen Enthaltung begegnen.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Verkehrsnetz und Mobilität – SVP): Es stimmt, dass vor einiger Zeit ein ähnlicher Beschlussantrag genehmigt wurde. Mich freut es schon zu sagen, was danach gemacht worden ist bzw. was vorprogrammiert ist. Wir sind nach dieser Situation, die sich im Jahr 2014 bzw. auch 2015 auf der Linie Salurn-Brenner ereignet hat, viele Bauten angegangen. Es war eine Anzahl von Ereignissen, die dazu geführt hat, dass die Zone zwischen Brixen und Bozen komplett gesperrt war, nicht einmal über den Ritten konnte man fahren und nicht einmal über Völs konnte man nach Bozen fahren, weil alles gesperrt war. Aufgrund von Arbeiten auf der Autobahn, von Muren, die heruntergegangen sind, war es praktisch unmöglich, sich für eineinhalb Tage zu bewegen.

Die Brennerachse ist die wichtigste und stärkste überregionale Verkehrsader, die so viel belastet ist, weil sie die Verkehrsverbindung zwischen Südtirol und Tirol bzw. zwischen dem mediterranen Raum und Europa ist. Dabei darf nicht vergessen werden, dass diese Verbindung auch für den lokalen Verkehr von erheblicher Bedeutung ist. Deswegen hat dieser Umstand dazu geführt, dass wir verschiedene Maßnahmen in den Bautenprogrammen vorgesehen haben, die auch als Priorität angegangen worden sind. Das hat auch dazu geführt, dass wir dabei sind, innerhalb Oktober den Tunnel in Atzwang fertigzustellen. Dieses Projekt sieht die Errichtung einer neuen Steinschlagschutzgalerie von zirka 450 Metern vor, aber zusätzliche Schutzmaßnahmen im Bereich von Atzwang und Kollmann.

Die Straßenverlegung in Salurn zum Beispiel – wenn ich dort anfangen kann – ist auch verlegt worden in dem Sinne, dass steinschlaggefährdete Abschnitte wiederum verbessert worden sind, indem man die Straße vom Felshang in Richtung Etschdamm vorgesehen hat. In Gossensaß wurden Arbeiten durchgeführt, was Murensanierungen anbelangt. Beim Kalten Keller wurde die Straße ein Stück von zirka 200 Metern verlegt. Man arbeitet auch auf der Brücke in Klausen, was auch eine Verbesserung bringen wird, weil es früher einfach zu eng war. Dort müssen wir den Tunnel vergrößern, weil die großen LKWs heutzutage effektiv nur in der Mitte durchfahren können mit allen Problemen, die damit verbunden sind. Was das Programm anbelangt, ist noch manches zu tun, aber das ist schon vorgesehen. Diese Arbeiten sind dann auch mit Priorität festgesetzt. Deswegen wird es wirklich so sein, dass man sie bald angehen wird. Ich denke dabei hauptsächlich an das Projekt in Sterzing, wo man versucht, etwas gegen die Wassergefahr zu machen. Man muss sagen, dass zirka 5 Millionen Euro vorgesehen sind für Brücken, die saniert bzw. erhöht werden müssen. Es wird ein Kanal gebaut, sodass Sterzing auch bei Hochwasser nicht immer unter Wasser steht. Das sind riesige Investitionen und Projekte, die auch im Zusammenhang mit der Wildbachverbauung bzw. mit der Gemeinde, mit den Bezirksgemeinschaften gemacht werden. Dort werden sicherlich positive Ansätze gesetzt, damit man zwischen Salurn und Brenner fast immer auch eine Verbindung ermöglichen kann, weil man das zu 100 Prozent nicht garantieren kann. Es sind auch verschiedene Arbeiten an der Umfahrungsstraße wie zum Beispiel in Gossensaß vorgesehen. Dort arbeiten wir auch ganz konkret daran. Dasselbe in Vahrn, in Brixen, in Branzoll. Dort haben wir aber große Diskussionen dahingehend, ob es notwendig ist, dies zu machen. Es gibt dann auch andere Konzepte, hauptsächlich was die Murenabgänge anbelangt, wo diese Projekte immer in einem Spezialfonds gespeist sind und dazu beitragen werden, damit mehr Sicherheit gegeben ist.

Diese genannten Projekte, die ich aufgezählt habe, zielen alle darauf ab, die Verkehrssicherheit auf der Staatsstraße – dort geht oft die Landesstraße durch - zu erhöhen und die Belastung für die Bevölkerung zu minimieren und auch in Zukunft dem Nutzer eine moderne zuverlässige Verkehrsstruktur bereitzustellen. Selbstverständlich werden wir auch intervenieren, was die Mitfinanzierung seitens der EU anbelangt, dies auch auszuschöpfen und auch der Staat Italien kann helfen, um diese wichtige Verbindung zu garantieren. Wie die Unwetterereignisse vor einigen Wochen auch gezeigt haben, kann mit Bemühungen und Interventionen eine hundertprozentige Sicherheit niemals garantiert werden, auch wenn man statistisch gesehen die Resultate merken kann. Notwendige unvorhersehbare Verkehrsunterbrechungen wegen Unwetterereignisse werden in Zusammenarbeit mit uns als Straßendienst, der Agentur für Bevölkerungsschutz, der Freiwilligen Feuerwehren, die immer intervenieren und sehr rasch und fleißig sind, den Polizeidiensten, die auch immer da sind, organisiert, dass die negativen Auswirkungen auf die Straßennutzer auf ein Minimum reduziert werden können, ohne dabei unsere Leute in Gefahr zu bringen.

Die Verkehrsumleitungen sind notwendig und werden gemacht, indem man bei den Gemeinden bzw. bei den Bezirksgemeinschaften interveniert und das funktioniert auch immer sehr gut und auch rasch. Für vorhersehbare planbare Unterbrechungen hingegen wird unsere Arbeitsgruppe diese Arbeiten angehen. Diese Arbeitsgruppe besteht aus der Landesverwaltung, unseren Ingenieuren, unseren Leuten und der Brennerautobahngesellschaft A22. Diese hat das Ziel zu intervenieren.

In diesem Sinne möchte ich sagen, dass durch diesen Bericht, den ich geben konnte, der damalige Beschlussantrag, der genehmigt worden ist, dazu bewegt hat, dass wir heute diese Situation haben. Ich ersuche, dass man den Beschlussantrag nicht annimmt, weil hier vieles abgehakt worden ist bzw. jene Arbeiten, die vorgesehen sind, nicht nur in einer Projektierungsphase sind, sondern auch die Ausschreibungen in kürzester Zeit erfolgen werden.

ARTIOLI (Team Autonomie): Grazie presidente, ritiro la mozione e chiedo all'assessore Mussner se può darmi la documentazione prodotta, così vedo esattamente i lavori che sono stati fatti.

PRESIDENTE: La mozione n. 812/17 è ritirata.

Punto 13) all'ordine del giorno: "**Voto n. 90/17 del 28/8/2017, presentato dai consiglieri Dello Sbarba, Heiss e Foppa, riguardante: Ius soli: il parlamento concluda l'iter legislativo.**"

Punkt 13 der Tagesordnung: "Begehrensantrag Nr. 90/17 vom 28.8.2017, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Heiss und Foppa, betreffend: Ius soli: Das Parlament soll das Gesetzgebungsverfahren abschließen."

Il Parlamento italiano sta discutendo un disegno di legge per istituire lo ius soli temperato e lo ius culturae per l'attribuzione della cittadinanza italiana a bambine e bambini nati e/o cresciuti sul territorio italiano.

La situazione attuale

Al momento la legislazione italiana per l'attribuzione della cittadinanza si basa sullo ius sanguini (diritto di sangue) in base al quale una bambina o un bambino figli di madre italiana o padre italiano è automaticamente cittadino italiano.

La cittadinanza italiana però può essere ottenuta in diversi modi.

Attribuzione automatica: lo ius sanguini appunto e, oltre a questo, per nascita sul territorio italiano se entrambi i genitori sono ignoti o apolidi, oppure per adozione da parte di genitori italiani, oppure ai minorenni se uno dei genitori ottiene la cittadinanza.

Per beneficio di legge: per i figli/e di genitori stranieri, nati o cresciuti in Italia, che fanno domanda entro un anno dal raggiungimento della maggiore età. Passato l'anno perdono questo diritto.

Su richiesta: per matrimonio con una persona di cittadinanza italiana o per residenza. Il numero di anni di residenza richiesta varia: 10 anni di residenza legale per i cittadini extracomunitari; 3 anni per i discendenti di cittadini italiani per nascita (sino al secondo grado – nonni) e per i nati in Italia; 5 anni per gli adottati maggiorenni (da cittadini italiani), per gli apolidi e per i rifugiati politici e per i figli maggiorenni di genitori naturalizzati italiani; 4 anni per i cittadini comunitari. Per tutti i casi, è previsto il possesso di un reddito personale.

Questo quadro giuridico, utilizzato negli ultimi 10-15 anni da migliaia di persone adulte immigrate, paradossalmente penalizza restringe moltissimo l'accesso alla cittadinanza a chi più la meriterebbe e sarebbe già integrato: le persone minorenni nate e/o cresciute in Italia, dove hanno frequentato interi cicli scolastici e che nonostante questo restano straniere fino alla maggiore età, quando possono approfittare solo di una finestra di un anno per richiedere la cittadinanza. Se lasciano passare l'anno (per i motivi più vari) senza fare la domanda, tutto ricomincia da zero.

Sono ragazzi e ragazze che hanno svolto la maggior parte se non tutto il percorso scolastico nelle nostre scuole, a volte non parlano e non sanno nemmeno scrivere nella lingua dei genitori. Durante l'infanzia e l'adolescenza si ritrovano spesso ad affrontare discriminazioni difficili da comprendere, come ad esempio l'impossibilità a partecipare alle gite scolastiche all'estero, per non parlare del poter fare un intero anno scolastico in un altro paese.

Sono i futuri cittadini e le future cittadine del nostro paese e della nostra Provincia, che sono state educate/stati educati nelle nostre scuole e che per quasi vent'anni della loro vita hanno però dovuto vivere da straniere/stranieri. Sono le seconde generazioni di immigrati da cui, secondo ogni studio, dipende l'integrazione non solo loro, ma anche dei loro genitori. Persone che si sentono come noi e che da questo sistema vengono private di diritti fondamentali e tenute ai margini.

Si tratta di un'ingiustizia a maggior ragione incomprensibile, visto che dall'altra parte il principio dello ius sanguini riconosce la cittadinanza italiana a persone che vivono in paesi esteri e che non hanno mai messo piede in Italia e spesso non ne parlano nemmeno la lingua.

Per correggere questa situazione di ingiustizia la Camera dei Deputati ha già approvato il disegno di legge sullo ius soli che introduce i principi dello ius soli temperato e dello ius culturae.

Lo ius soli e lo ius culturae

Lo ius soli temperato (al contrario di quello puro in vigore ad esempio negli Stati Uniti) prevede che un bambino o una bambina nato/nata in Italia diventi automaticamente italiano/italiana se almeno uno dei due genitori si trova legalmente in Italia da almeno 5 anni. Inoltre, se il genitore non proviene dall'Unione Europea deve superare un test di lingua, avere un alloggio dignitoso e un reddito non inferiore all'importo annuale dell'assegno sociale.

Secondo lo ius culturae potranno poi chiedere la cittadinanza italiana persone minori straniere nate in Italia o giunte in Italia entro il 12o anno di età che abbiano frequentato le scuole italiane per almeno 5 anni o superato un ciclo scolastico (elementari o medie).

Adesso è importante che la legge concluda il suo iter in Parlamento. In questo momento è il mondo cattolico a schierarsi nel modo più deciso a favore dell'introduzione di ius soli e ius culturae. I vertici della Chiesa italiana, la Caritas, la Cei, la Comunità di S. Egidio, le Acli, il Centro Astalli e il quotidiano Avvenire da tempo sostengono che sia una misura "indispensabile", "realistica", tutta "a vantaggio del nostro paese".

Il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano

invita pertanto il Parlamento italiano:

ad approvare entro la fine di questa legislatura una legge che riconosca, per l'acquisizione della cittadinanza italiana, lo ius soli temperato e lo ius culturae.

Das italienische Parlament diskutiert zurzeit über einen Gesetzentwurf zur Einführung des sogenannten *ius soli temperato* und des *ius culturae* für die Gewährung der italienischen Staatsbürgerschaft an Kinder, die auf dem italienischen Staatsgebiet geboren und/oder aufgewachsen sind.

Der Ist-Zustand

Derzeit stützt sich die italienische Gesetzgebung bei der Erteilung der Staatsbürgerschaft auf das *ius sanguini* (Blutrecht). Demnach erhält ein Kind mit einer italienischen Mutter bzw. einem italienischen Vater automatisch die italienische Staatsbürgerschaft.

Die italienische Staatsbürgerschaft kann allerdings auf verschiedene Weise erworben werden.

Automatischer Erwerb: Das *ius sanguini*, eben; außerdem auch durch Geburt auf italienischem Staatsgebiet, wenn beide Eltern unbekannt oder staatenlos sind, oder durch Adoption von italienischen Eltern, oder im Falle von Minderjährigen, wenn ein Elternteil die Staatsbürgerschaft erhält.

Aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen: Für Kinder ausländischer Eltern, die in Italien geboren oder aufgewachsen sind und mit Erreichen der Volljährigkeit innerhalb eines Jahres die Staatsbürgerschaft beantragen, wobei sie nach einem Jahr dieses Recht verlieren.

Erwerb auf Antrag: Infolge der Eheschließung mit einem italienischen Staatsbürger bzw. einer italienischen Staatsbürgerin oder aufgrund des Wohnsitzes. Die dafür notwendige Aufenthaltsdauer ist unterschiedlich: 10 Jahre rechtmäßiger Wohnsitz für Nicht-EU-Bürger; 3 Jahre für Abkömmlinge von italienischen Staatsbürgern durch Geburt (bis zum zweiten Grad – Großeltern) und für diejenigen, die in Italien geboren sind; 5 Jahre für volljährige von italienischen Staatsbürgern Adoptierte, für Staatenlose und politische Flüchtlinge und für volljährige Kinder von eingebürgerten italienischen Eltern und 4 Jahre für EU-Bürger; alle Antragsteller/Antragstellerinnen müssen über ein persönliches Einkommen verfügen.

Dieser Rechtsrahmen, der in den letzten 10-15 Jahren für tausende erwachsene Einwanderer verwendet wurde, erschwert jedoch paradoxerweise den Zugang zur Staatsbürgerschaft gerade denjenigen, die am ehesten darauf Anrecht hätten müssen und die bereits integriert sind: Es geht um Minderjährige, die in Italien geboren und/oder aufgewachsen sind, hier einen Schulzyklus abgeschlossen haben und trotzdem bis zur Volljährigkeit Ausländer bleiben, wobei sie mit Erreichen des 18. Lebensjahres nur ein Jahr haben, um die Staatsbürgerschaft zu beantragen. Wenn (aus den verschiedensten Gründen) mehr als ein Jahr vergeht, ohne den Antrag gestellt zu haben, fängt alles wieder von vorne an.

Es geht um Jugendliche, die den Großteil ihres Bildungsweges, wenn nicht sogar den gesamten Bildungsweg, in unseren Schulen absolviert haben und zum Teil die Elternsprache weder sprechen noch schreiben können. Während ihrer Kindheit und der Jugendzeit sind sie oft Diskriminierungen ausgesetzt, die schwer zu verstehen sind; sie können, zum Beispiel, nicht an Schulausflügen im Ausland teilnehmen, geschweige denn ein ganzes Schuljahr im Ausland verbringen.

Es geht um die zukünftigen Bürger und Bürgerinnen unseres Landes und unserer Provinz, die in unseren Schulen ausgebildet wurden und die für fast zwanzig Jahre ihres Lebens als Ausländer bzw. Ausländerinnen leben mussten. Von der zweiten Einwanderergeneration hängt, allen Studien zufolge, nicht nur die eigene Integration, sondern auch die der Eltern ab. Das sind Menschen, die sich zugehörig fühlen und die durch dieses System von ihren Grundrechten beraubt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden.

Diese ist eine schwer nachvollziehbare Ungerechtigkeit, da in anderen Fällen aufgrund des Prinzips des *ius sanguini* Personen, die im Ausland leben, nie in Italien gewesen sind und oft noch nicht einmal die Sprache sprechen, die italienische Staatsbürgerschaft zuerkannt wird.

Um dieser ungerechten Situation Abhilfe zu schaffen, hat die Abgeordnetenkammer bereits einen Gesetzesentwurf zum *ius soli* genehmigt, der die Prinzipien des *ius soli temperato* und des *ius culturae* einführt.

Das ius soli und das ius culturae

Das sogenannte *ius soli temperato* (im Gegensatz zur reinen Form, die zum Beispiel in den Vereinigten Staaten in Kraft ist), sieht vor, dass ein Kind, welches in Italien geboren wurde, automatisch italienischer Staatsbürger bzw. italienische Staatsbürgerin ist, wenn zumindest ein Elternteil sich seit mehr als 5 Jahren rechtmäßig in Italien aufhält. Wenn ein Elternteil Nicht-EU-Bürger ist, muss er/sie einen Sprachtest bestehen, eine angemessene Wohnung haben und

über ein Einkommen verfügen, welches nicht geringer als der jährliche Betrag des gesetzlich garantierten Mindesteinkommens ist.

Im Sinne des *ius culturae* wird für ausländische Minderjährige, die in Italien geboren oder innerhalb des zwölften Lebensjahres nach Italien gezogen sind und mindestens 5 Jahre die italienische Schule besucht haben oder einen Schulzyklus (Grund- oder Mittelschule) abgeschlossen haben, die Möglichkeit geschaffen, die italienische Staatsbürgerschaft zu beantragen.

Nun ist es wichtig, dass das Gesetzesverfahren im Parlament abgeschlossen wird. Derzeit hat sich die katholische Kirche als die überzeugteste Verfechterin der Einführung des *ius soli* und des *ius culturae* erwiesen. Die Spitze der italienischen Kirche, die Caritas, die Gemeinschaft Sant'Egidio, der italienische KVW, der gemeinnützige Verein Centro Astalli und die Tageszeitung *Avvenire* bezeichnen diese Maßnahme schon seit Langem als unabdingbar, realistisch und ganz zum Vorteil unseres Staates.

Der Südtiroler Landtag

fordert daher

das italienische Parlament auf,

innerhalb dieser Legislaturperiode ein Gesetz zu verabschieden, welches das *ius soli temperato* und das *ius culturae* zwecks Erwerb der italienischen Staatsbürgerschaft anerkennt.

Mi pare che questo voto sia già stato accolto direttamente dal Parlamento.

La parola al consigliere Dello Sbarba, prego.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo Verde – Grupa Vërda): Non è così presidente. Io credo che i consiglieri e le consigliere provinciali dovrebbero essere in grado di leggere oltre i titoli e leggendo oltre i titoli si capisce che la maggioranza in Parlamento non ha affatto lasciato cadere o rinunciato per la legislatura a portare in porto una legge così importante e di civiltà come lo *ius soli*, anzi lo *ius soli temperato* che è una forma molto modesta rispetto ad altri Paesi, per non pensare agli Stati Uniti dove lo *ius soli* non è temperato ma è assoluto. Se si leggono gli articoli nel loro testo e le dichiarazioni dei ministri e dei responsabili della maggioranza si vede che in questo momento la maggioranza ha deciso di prendere tempo, ma non ha lasciato cadere l'obiettivo. Vi leggo per esempio il Corriere della Sera che titola: *ius soli*, la resa del PD in Parlamento”, poi però scrive “il PD insiste per valorizzare l'importanza della legge”. Zanda spiega che l'approvazione del d.d.l. che consentirebbe ai bambini nati in Italia di avere la cittadinanza rimane un obiettivo prioritario ed essenziale del PD. E poi la ministra per i rapporti con il Parlamento, Anna Finocchiaro dice “Sarà importante lavorare nelle prossime settimane affinché si riesca non solo a calendarizzare questo decreto-legge, ma anche a creare le condizioni politiche per approvarlo, e il ministro della giustizia Orlando dice “qualche giorno in più per un obiettivo importante. Non è un abbandono ma anzi è un modo per cercare di ottenere lo stesso risultato”.

Quindi lo *ius soli* è rinviato, non è cancellato. La maggioranza, o almeno settori importanti della maggioranza, per esempio il Partito Democratico lo indicano come uno degli obiettivi da ottenere in questa legislatura e appunto la ministra per i rapporti col Parlamento, Finocchiaro, dice “creare le condizioni politiche per approvarlo”. E questo voto vorrebbe nel suo piccolo contribuire a creare le condizioni politiche per approvare questa legge, nel senso che è un voto al Parlamento in cui noi Gruppo verde proponiamo ai colleghi e alle colleghe di esprimere un consenso verso il Parlamento per il fatto che il Parlamento porti a conclusione l'iter legislativo di questo decreto-legge.

La situazione attuale si dice è lo *ius sanguinis*, ma attenzione: ci sono due paradossi. Il primo è che anche lo *ius sanguinis* cattivo come lo volete e in Italia è piuttosto cattivo, non nega completamente a persone immigrate di ricevere la cittadinanza italiana. Ci sono diverse finestre, diverse possibilità che dà la nostra legislazione sullo *ius sanguinis* di diventare cittadino italiano tanto è vero che io ho qui una statistica dell'ASTAT: dal 1995 al 2015 11.500.000 cittadine e cittadini adulti, questo è il problema, sono diventati in provincia di Bolzano cittadini italiani. Adesso non vi spaventate mi raccomando perché qualcuno chiederà certamente l'analisi del sangue e quale religione seguono questi 11.500.000 cittadini. Vi posso tranquillizzare perché la metà viene da altri Paesi dell'Unione Europea, quindi siete contenti, no? Poi il 15% viene da Paesi europei non dell'Unione, quindi addirittura il 65% sono europei. Il 10% dall'America il 6,6% dall'Africa, il 5,1% dall'Asia e lo 0,3% dall'Oceania. Quindi questa è la situazione. Come vedete quindi, lo *ius sanguinis* non impedisce l'acquisizione a cittadini e cittadine straniere della cittadinanza italiana, ma paradossalmente esclude proprio quelli che forse lo meriterebbero di più, cioè i bambini e le bambine che o sono nati qui, o hanno percorso una carriera scolastica qui a lungo, quindi sono compagni e compagne di scuola dei nostri

figli, anche se rimane loro questo punto, quest'elemento che non hanno la cittadinanza italiana, che hanno a seconda dei casi alcuni la possibilità di richiederlo al primo anno dopo la maggiore età. Se mancano quella finestra la situazione viene azzerata, è come se fossero arrivati oggi e dovrebbero ripartire da zero.

Personalmente conosco compagne e compagni dei miei figli e di mia figlia che per esempio hanno fatto la scuola d'arte a Bolzano dove nella classe di mia figlia la metà dei bambini e delle bambine erano stranieri, alcuni nati qui e altri no, per cui le migliori amiche di mia figlia sono state due bambine albanesi e una bambina cinese. Per esempio queste bambine albanesi, che adesso hanno finalmente la cittadinanza perché l'ha ricevuta il padre, tra i 16, 17 e 18 anni hanno avuto il problema di temere di dover tornare in Albania subito dopo il compimento del diciottesimo anno di età se il padre non avesse ottenuto la cittadinanza. E poi loro hanno dovuto ottenere la cittadinanza molto dopo del padre. È un paradosso perché queste erano bambine che avevano fatto la scuola qui. Mia figlia è nata nel '92, loro erano arrivate pochi anni dopo in Italia, quando ci fu la crisi del Kosovo nel '99 e meritavano paradossalmente meritavano molto prima del padre di diventare cittadine italiane perché erano persone che avevano fatto le scuole qui, sapevano l'italiano e il tedesco, parlavano a malapena l'albanese e non lo sapevano neanche scrivere.

Quindi il primo paradosso di questa nostra legislazione è che dà agli adulti la possibilità di entrare e l'ultima ruota del carro sono proprio quei giovani e quelle giovani che invece sono quelle seconde generazioni che si sentono molto più a casa e a cui quindi un rifiuto della cittadinanza brucia molto di più, perché il padre si ricorda la patria d'origine, ma loro hanno solo questa come terra.

Il secondo paradosso dello *ius sanguinis* italiano è che ci dà, attraverso il legame di sangue, la cittadinanza ai cittadini che vivono in altri Paesi del mondo, che magari non parlano neanche l'italiano ma solo perché avevano dei parenti diventano cittadini italiani. A me sembra che questa situazione vada superata e mi pare che in Parlamento si sia trovata una soluzione equilibrata: da una parte questo *ius sanguinis* temperato, che prevede che un bambino o una bambina nata in Italia diventi automaticamente italiano se almeno uno dei due genitori si trova legalmente in Italia da almeno 5 anni e questo per quelli dell'Unione Europea. Per quelli non provenienti dall'Unione Europea però il padre o la madre devono aver superato il test di lingua, avere un alloggio dignitoso e un reddito non inferiore all'importo annuale dell'assegno sociale. Quindi ci sono una serie di condizioni e questa famiglia, se ci sono questi bambini può ottenere la cittadinanza italiana.

Il secondo è lo *ius culturae*: potranno chiedere la cittadinanza italiana persone minori straniere nate in Italia o giunte in Italia entro il dodicesimo anno di età, che abbiano frequentato le scuole italiane per almeno 5 anni o superato un ciclo scolastico (elementari o medie). Io credo che sia una normativa di civiltà, di integrazione – questo è stato detto in tutte le salse e non lo ripeto qui.

Quindi noi proponiamo che il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano inviti il Parlamento italiano ad approvare entro la fine di questa legislatura una legge che riconosca per l'acquisizione della cittadinanza italiana lo *ius soli temperato* e lo *ius culturae*.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Questa volta, al contrario di quello che ho fatto questa mattina sui vaccini, la butterò in politica. Mi piace questo voto perché sottopone un tema politico a una maggioranza politica che siede in quest'aula. Io ho letto il comunicato del senatore Zeller che dice "Adesso faremo mancare i voti alla maggioranza (intendendo la SVP è parte della maggioranza politica nazionale) laddove non ci garantirà la legge elettorale che ci serve per poter eleggere solo i nostri in provincia di Bolzano". Quindi la maggioranza su cui si regge sostanzialmente il Governo deve dimostrare di essere tale. Al di là del collega Bizzo e del collega Tommasini c'è la Volkspartei, componente fondamentale di questa maggioranza di Governo, lo dichiara anche il senatore Zeller che siete costole integranti della maggioranza di sinistra a livello nazionale, quindi deve assumersi una responsabilità e votare. Se vuole votare con il PD oppure votare contro il PD. Questo è per buttarla in politica, ma non in caciara. E per porre un problema di contraddizione politica che se deve emergere vorremmo che emergesse oggi, oppure che venisse fatta chiarezza.

Per quanto riguarda il merito io credo che questo tema sia proprio uno di quei temi che dovrebbe essere osservato con la massima cautela e attenzione al di fuori di ogni demagogia. Ed è forse questo l'elemento che ha scatenato la grande reazione che ha portato poi alla sospensione della discussione in Parlamento del documento, perché il PD ha posto la questione in termini di priorità assoluta per il Paese quando invece nella percezione della gente – e questo è il tema drammatico in cui si è incagliato il dibattito sullo *ius soli* – c'è l'idea che l'emergenza, la drammaticità degli eventi e le urgenze del Paese risiedano altrove. Oggi l'emergenza, caro PD, non è il definire un quadro netto, chiaro e forse anche di diritto e giusto in

termini di cittadinanza e di diritto alla cittadinanza, perché tanti temi che sono stati affrontati sono temi anche giusti dal punto di vista intellettuale e culturale. Il problema è garantire che gli eventi a cui siamo sottoposti non trascinino in un dibattito sconsiderato anche dibattiti giusti e per far questo c'è bisogno di una reazione forte della politica, che sappia affrontare le emergenze in cui il Paese oggi si trova a dover sopravvivere. Le emergenze che sono legate ad un flusso incondizionato, indeterminato e non controllabile – il tempo è poco, purtroppo e non riesco a parlare – di cittadini stranieri. Il problema della sicurezza che è collegato a tutto questo, il problema dell'integrazione, il problema dell'Europa che non c'è ... queste sono le urgenze e in assenza di risposte su questi piani è evidente che è impossibile intavolare una discussione serena sul tema dello *ius soli*. Ecco perché si è fatto bene in questo momento a mettere da parte il tema, ma si farebbe altrettanto bene a prendere sul serio i problemi drammatici che questo nostro Paese sta affrontando.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Wir haben schon gehört, was es mit diesem Recht des Bodens und in seiner Form in Italien, also mit Bedingungen auf sich hat. Vielleicht müssen wir es noch einmal vergegenwärtigen, dass es in Italien eine Million Ausländerkinder sogenannte unter 18 Jahren gibt. Wenn man an Ausländerkinder denkt, dann stellt man sich wahrscheinlich Menschen vor, die eine andere Hautfarbe haben, die die Sprache nicht können usw. Ich lade Euch deshalb ein, ein YouTube Video anzuschauen, das zu *ius soli* in Italien aufgenommen wurde und wo Kinder aus ganz Italien zu sehen sind, die sagen, wo sie geboren sind, wie alt sie sind und wo sie wohnen. Das sind Kinder, die vielleicht zum Teil auch eine andere Hautfarbe haben und in Monselice, in Teramo, in Verona geboren sind. Diese wohnen in Neapel, in Rom, in Florenz usw. Das sind Kinder, die in den verschiedenen Sprachschattierungen Italiens mit verschiedenen dialektalen Hintergründen sprechen. Wenn man sie nicht aufgrund ihrer Physiologie einer ausländischen Herkunft zuordnen würde, dann würde man das nicht einmal erkennen. Wenn man sie hören würde, dann würde man absolut keinen Unterschied erkennen. Diesen Kindern wird es am Ende schwer gemacht, die Staatsbürgerschaft Italiens zu erlangen, denn das ist der Unterschied. Es ist nicht so, dass es diese Kinder in Italien nicht mehr geben würde. Wenn dieser Vorschlag des *ius soli* nicht in Kraft tritt, dann wird es diesen Kindern schwer gemacht. Nun kann man sagen, dass das vielleicht auch sinnvoll ist. Einige Kollegen sagen, dass die Staatsbürgerschaft nicht gratis sein soll. Das soll sie anscheinend nur sein für jene, die von Familien stammen, die schon länger hier sind, denn das ist der einzige Unterschied aus humanitärer Sicht, aus Sicht der Menschenrechte.

In Wirklichkeit sollte es uns darum gehen, die Integration zu erleichtern und das sollte das Endziel sein. Ich erzähle hierzu öfters ein Beispiel, wo mir klar geworden ist, was es ausmacht, wie viel die Staatsbürgerschaft auch zu sagen hat. Ich gehe manchmal in ein Chinarestaurant essen und habe dort einmal mit der Besitzerin oder Pächterin oder mit jener, die dort arbeitet, gesprochen. Sie hat mir erzählt – ich habe nachrecherchiert –, dass es für China nicht möglich ist, die doppelte Staatsbürgerschaft zu haben. Wenn man emigriert ist und beispielsweise die Staatsbürgerschaft Italiens erwerben möchte, dann muss man die chinesische abgeben. Das tun die wenigsten, denn irgendwann einmal möchten sie vielleicht nochmals ins Heimatland zurückkehren. Das beeinträchtigt sie nicht nur in der Wahrnehmung der staatsbürgerlichen Rechte, sondern auch im Gefühl, hier dazuzugehören und hier Daheim zu sein. Es heißt immer, dass sich die Chinesen so schlecht integrieren, sehr absondern und segregieren und nicht integrieren. In diesem Sinne meine ich das. Da hat der Staat die Tatsache, dass sie keine Staatsbürgerschaft annehmen, wahrscheinlich auch etwas zu sagen.

Der Appell unsererseits, meinerseits ist es zu überlegen, was die Staatsbürgerschaft heißt, zum Dazugehören zu einer Gesellschaft, deren Rechte wahrnehmen können, auch deren Pflichten annehmen und irgendwann dazuzugehören und Teil der Gesellschaft zu werden. Das sollte uns das vordringlichste Anliegen sein und es gerade jungen Leuten, die wahrscheinlich in dieser Gesellschaft auch ihr Erwachsenenleben verbringen, nicht schwer zu machen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Wissen Sie, mit den Grünen ist es schon eine lustige Sache. Die Grünen sind dagegen, dass wir Südtiroler unsere eigene Staatsbürgerschaft wieder zurückbekommen, aber jeder andere sollte ohne weiteres so mal Zugang zur Staatsbürgerschaft haben.

ABGEORDNETE: (*unterbricht*)

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Das ist Deine freie Entscheidung, aber wie kommt Ihr dazu, sie mir abzusprechen? Ihr sprecht sie mir auch ab. Ich weiß schon, da hört für Euch plötzlich das Selbstbestimmungsrecht wieder auf. Sonst kann man jedem Menschen alles vorschreiben, aber wenn es darum geht, dann soll die Freiheit sein, dass jeder, der nur mal kurz da war, sofort Staatsbürger wird. Wenn unsere Leute frei entscheiden möchten, dann heißt es wieder, das können wir nicht machen. Das ist diese perverse Logik, dass jeder andere mehr Wert ist außer den Einheimischen.

Das zieht sich wie ein roter Faden durch diese Politik durch und da stehen einfach zwei Weltanschauungen gegenüber. Die Weltanschauung der Grünen ist, kommt alle herein und unsere Weltanschauung ist, Ihr habt ein Zuhause und habt eine Verantwortung, dieses Zuhause auch aufzubauen. Das ist eben eine unterschiedliche Weltanschauung. Diese haben alle Länder, aus denen ihre Familien kommen. Meine liebe Kollegin Foppa, wir lösen die Weltprobleme nicht, indem wir sie alle zu uns herholen. Das ist Kulturimperialismus in umgekehrter Richtung. Kollegin Foppa, diese Menschen haben Kulturnationen, aus denen sie kommen. Diese haben Gründe, weshalb sie oder ihre Familien nach Europa gekommen sind. Was passiert denn mit den Ländern? Gebt Ihr uns einmal eine Antwort bitte darauf, was aus diesen Ländern werden soll, wenn die ganzen jungen Leute wegziehen?

Die Staatsbürgerschaft zu bekommen, ist ein Anreiz für diese Menschen, nach Europa zu kommen. Wer aus einem Land kommt und weiß, dass seine Verwandten, die nach Europa gekommen sind und Kinder bekommen haben, alle die Staatsbürgerschaft bekommen haben. Das ist doch ein Anreiz für diese Menschen, sich auch auf den Weg nach Europa zu machen. Es geht nicht darum, ob man diese Leute hier oder nicht hier haben möchte. Man hat eine Verantwortung zu tragen und Europa hat die Verantwortung dafür zu tragen, nicht diese Menschen nach Europa zu holen und ihnen die Staatsbürgerschaft zu geben, sondern dafür zu sorgen, dass diese Menschen unter lebenswürdigen Bedingungen in ihren Ländern bleiben können. Und das lösen wir nicht, indem wir diesen Menschen die Staatsbürgerschaft geben.

Was heißt es denn, wenn plötzlich das *ius soli* umgesetzt wird? Dann werden plötzlich Millionen Menschen eingebürgert und bekommen die Staatsbürgerschaft. Das wollen wir nicht.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ja und?

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Nicht ja und! Das wollen wir nicht. Wir sagen das ganz klar. Wir wollen nicht, dass plötzlich Millionen Ausländer zu EU-Bürger werden, ohne dass sie sich integriert haben, ohne dass sie irgendwelche Maßnahmen gesetzt haben, dass sie zu wirklichen Europäern geworden sind. Das wollen wir nicht. Da kannst Du schon mit dem Kopf schütteln. Es ist unser Recht, das auch nicht zu wollen. Kollegin Foppa, das ist auch ein Recht, das wir haben, das nicht zu wollen. Es ist Dein Recht zu sagen, Du willst, dass das alle bekommen. Das akzeptiere ich auch, aber bitte akzeptiert im umgekehrten Schluss auch, dass wir das nicht akzeptieren, dass das nicht unsere Weltauffassung ist und dass wir uns etwas anderes wünschen. Wir wünschen uns, dass, wenn Menschen hierher kommen und integrationsbereit sind und auch eine Integrationsleistung erbringen, die Möglichkeit haben, die Staatsbürgerschaft zu erwerben. Diese Möglichkeit steht jedem offen, aber einfach herzukommen und morgen plötzlich jedem die Staatsbürgerschaft zu geben, wäre dann im übertragenen Sinne noch einmal für Südtirol fatal, weil dies das Verhältnis der Sprachgruppen und auch den damit zusammenhängenden Proporz und das Wahlrecht usw. über Nacht dramatisch verändern würde. Das mag zwar auch wieder ins grüne Konzept hineinpassen, aber das hat nichts mit verantwortungsvoller Politik zu tun.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Ich habe mich immer gegen einen puren *ius soli* ausgesprochen, aber es ist auch klar, dass, wenn man sich diesen Begehrensantrag besser anschaut und sich den *ius soli temperato* oder den *ius culturae* anschaut, wir schon von zwei verschiedenen Dingen sprechen. Im Grunde genommen geht es um die Entscheidung, wie wir die Staatsbürgerschaft, die verliehen wird, sehen. Als ein Mittel zum Integrationsprozess oder als eine Prämie für eine erfolgreiche Integration? Ich war immer auf der zweiten Seite, also als Prämie für eine erfolgreiche Integration. Das widerspricht aber nicht dem *ius culturae* und dem *ius soli*. Da ist schon die Voraussetzung, dass dieser Integrationsprozess begonnen hat. Deswegen ist es durchaus kompatibel mit meiner Ansicht und auch mit der Ansicht der 5-Sterne-Bewegung in Rom.

Sicher soll die Staatsbürgerschaft nicht ein leichtfertiges Geschenk sein, und zwar aus dem einfachen Grund, weil man dadurch aus diesen nicht nur Bürger Italiens, sondern Bürger Europas macht. Deswegen ist

es dringend nötig, dass diese Diskussion auch einmal auf europäischer Ebene angebrochen wird, wo jeder Staat eine andere Regelung hat. Man sollte hier auch nicht in die Flüchtlingsdebatte hineinfliegen. Das sind zwei verschiedene Thematiken. Flüchtlinge sollten meines Erachtens idealerweise ausgebildet werden für eine Rückkehr in die Heimatländer und nicht eingebürgert werden, denn ein echter Flüchtling will zurückkehren.

Etwas anders ist die Einwanderung. Einwanderung ist klar, das wird nie eine Lösung für die Probleme der Dritten Welt sein, weil es numerisch unsere Kapazitäten exponentiell übersteigt. Es ist aber auch klar, und das muss uns bewusst sein, ... Da gab es einen interessanten Artikel vom Wirtschaftsprofessor Cerea aus Trient. Er hat das nicht idealistisch, nicht human, sondern ganz rein makroökonomisch wirtschaftlich durchgerechnet. Italien hat zwei Lösungen. Entweder wir arbeiten bis 70 Jahre und die Beschäftigtenquote der Frauen steigt um 20 Prozent oder wir brauchen 250.000 Einwanderer pro Jahr. Natürlich sollten das idealerweise Einwanderer sein, die Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Jene, die das nicht haben, sind nur eine zusätzliche Belastung für unsere sozialen und Rentensysteme, aber alle andere Einwanderung ist positiv und diese braucht es. Dass man den Kindern von diesen Einwanderern, die einen positiven Beitrag zu unserer Gesellschaft leisten, auch die Staatsbürgerschaft gewährt, hat natürlich Logik und ist schwierig zu negieren.

Ich glaube aber insgesamt zwei Sachen. Erstens, dass man diese Diskussion noch einmal auf die europäische Ebene bringen soll. Es hat keinen Sinn, dass hier jedes Land andere Regeln hat. Zweitens, das hat man in Rom ganz klar gesehen, ist es einfach ein ungünstiger Zeitpunkt. Die Wahlen sind jetzt zu nahe. Es wird ein Politikum daraus gemacht. Der humanitäre Aspekt geht völlig unter. Man macht gewissen Parteien, die die Rassismusschiene fahren, einen großen Gefallen, wenn man das in den Wahlkampf bringt. Es wäre einfach günstiger, wenn man das wirklich etwas aufschiebt und es dann am Anfang der neuen Legislatur noch einmal in Angriff nimmt. Das ist meine Meinung. Aus diesem Grunde werde ich mich bei der Abstimmung der Stimme enthalten, mit dieser Unterscheidung zwischen *lus soli pur* und *lus soli temperato* oder *culturae*.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Von unserer Seite her sind die Dinge relativ klar. Hier handelt es sich nicht um einen Beschlussantrag, der wie ein Staubsauger darauf abzielt, die Migranten und Flüchtlinge, Sven Knoll, südlich des Mittelmeers ins Land zu ziehen, sondern hier geht es wirklich um Sanierungen von Situationen, um die Sanierung von Positionen von Menschen, die oft seit vielen Jahren im Land leben und sich zunehmend als Bürger zweiter Klasse fühlen. Darum geht es. Hier ist eine Mindestaufenthaltsdauer vorgesehen sowohl im *lus soli* dem gemäßigten wie auch beim *lus soli culturae* und diese Aufenthaltsdauer muss respektiert werden. Es ist eine Norm, die in vielen europäischen Ländern bereits gültig ist, die in den Vereinigten Staaten verstärkt wirkt. In den Vereinigten Staaten sieht man, dass diese Form der zügigen Integration auch eine Identifikation mit dem Territorium, mit dem Wertsystem und mit vielen anderen Dingen herbeiführt. Ich bin entschieden der Meinung, dass mit dieser Maßnahme hier wesentliche Integrationspotentiale geweckt werden, anstatt die betroffenen Personen in einer Zwischenwelt zu halten, die sie zunehmend frustriert. Ich glaube, das ist ein humanitäres Anliegen, ein grundsätzliches Anliegen, das, Kollege Köllensperger, unabhängig von Wahlterminen realisiert werden sollte, auch wenn es sehr wahrscheinlich ist, dass es vor den Wahlen nicht zum Zuge kommt, das muss man realistisch sehen, aber mit unserem Beschlussantrag wird deutlich gemacht, dass es eine Agenda ist, an der es zu arbeiten gilt. Das ist eine Agenda, die in Deutschland, in Österreich bereits umgesetzt wird und die Italien bitter nötig hat, um die Position zahlreicher Menschen zu sanieren. Ich glaube, wir leben in einer Gesellschaft, die zunehmend eine Zweiklassengesellschaft zwischen Vollberechtigten, zwischen Minderberechtigten und zwischen Unterprivilegierten wird. Das ist eine Maßnahme, die dazu dient, um diese Annäherung ein wenig, ein kleines Stück weit zu realisieren. Deswegen glauben wir schon, dass dieser Beschlussantrag Unterstützung verdient und keine Magnetwirkung im Hinblick auf zunehmende Migration von weiß Gott woher entfaltet.

MAIR (Die Freiheitlichen): Nur ganz kurz. Es wird selten vorkommen, dass wir Applaus spenden, wenn in Rom Entscheidungen fallen, aber die Entscheidung, die gestern gefallen ist, ist für uns ganz klar ein Sieg der Vernunft. Ich nehme zur Kenntnis, dass es den Grünen nicht schnell genug gehen kann mit der Überfremdung sei es des Staates aber auch unserer Heimat hier Südtirols, denn die Einführung des *lus soli* hätte für Südtirol verheerende Auswirkungen. Das könnten wir nie und nimmer mitteilen.

Liebe Brigitte Foppa, ich habe das Gefühl, dass man sich in dieser ganzen Angelegenheit auch sehr viel schönredet. Du hast ein Beispiel über die Chinesen gebracht. Wir empfinden eigentlich das Gegenteil, also wir hören immer, dass die Chinesen diejenigen sind, die in einer irgendwo Parallelwelt leben. Es ist aber nicht unsere Aufgabe, diese zu kontrollieren. Ich nehme an, dass man das im Griff hat, aber ich habe noch nie in irgendeiner italienischen Stadt oder auch in Südtirol erlebt, dass ein Chinese gebettelt oder gepöbelt hat. Das ist jene Gruppe, die arbeitet, die selbständig ist, die "bugglt", die auch zum Teil in Südtirol integriert ist, die auch zum Teil in Südtirol verstanden hat, dass sie die deutsche Sprache sprechen muss, wo man nicht kulturelle Vermittler hinschicken muss, die ihr so einen Kopf macht, sondern die es selbst versteht. Es gibt von der chinesischen Gruppe selbst Personen, die hier verheiratet sind, die sich sehr bemühen und die sehr offen mit den Chinesen auch umgehen und die den Chinesen über unsere Geschichte, über unsere Gepflogenheiten usw. informieren. Ich kann mich nicht erinnern, in welchem Jahr die Wochenzeitung "FF" von einer Chinesin berichtet hat, die seit vielen, vielen Jahren hier in Südtirol verheiratet ist und die diese Aufgabe sozusagen inne hat. So wie wir es empfinden und wie wir es hören, bereitet diese Gruppe eigentlich am wenigsten Schwierigkeiten. Was dann passiert oder inwieweit sie kontrolliert ist, weiß ich nicht. Ich weiß, dass in großen Städten wie Rom und Mailand absolute Parallelwelten inzwischen herrschen. In Mailand existiert, glaube ich, sogar eine chinesische Tageszeitung, wo man irgendwann einmal draufgekommen ist, dass illegal Pässe dort auch angepriesen, verkauft wurden usw., aber das ist eine andere Geschichte.

Ein ganz klares Nein, wie gesagt. Gestern war das ein Sieg der Vernunft. Deswegen ist es absolut nicht nachvollziehbar, warum der Südtiroler Landtag das Parlament auffordern sollte in dieser Legislaturperiode ... Ihr habt es zwar aufgeschlüsselt zwischen *lus soli temperato* und *lus soli culturae*, aber trotzdem lehnen wir auch das ganz entschieden ab, weil wir der Meinung sind, dass das nicht wirklich einen Beitrag dazu leistet, sich besser zu integrieren. Ich würde mir wünschen, wenn man sich an Länder orientiert, wo eine rigorose Einwanderungspolitik betrieben wird, wo man ganz rigoros mit der Verleihung von Staatsbürgerschaften umgeht. Hier hat man festgestellt, dass Integration auch tatsächlich funktioniert, nicht indem man sofort alles zur Verfügung stellt und die Staatsbürgerschaft sofort gibt, sondern wo man über Jahre hinweg kontrolliert, über Jahre hinweg bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen sind, über Jahre hinweg sprachliche, kulturelle, soziale Integration auch geprüft wird und man dann irgendwann einmal effektiv, wenn die betreffende Person auch integriert ist, über eine Staatsbürgerschaft nachdenken kann, und zwar so wie es andere Länder machen, aber sie nicht von vornherein sofort geben.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Zunächst einmal werden wir – die Abgeordneten der Fraktion der Südtiroler Volkspartei und auch die Regierungsvertreter – gegen diesen Antrag stimmen. Es wird sich dann noch Landesrat Tommasini zu Wort melden.

Kollege Urzì, das ist eine ganz normale Sache. Selbst in den Sitzungen der Landesregierung diskutieren wir über Sachfragen. Wir sind ja nicht immer alle einer Meinung und es gibt manchmal, sehr selten, auch Abstimmungen, wo dann die Landesregierung mit Mehrheit entscheidet und das ist dann kein Koalitionsbruch, sondern wo man unterschiedlicher Auffassung in bestimmten Punkten ist. Sonst gebe es nur einstimmige Beschlüsse der Landesregierung. Das hat manchmal auch nichts mit Parteigrenzen und Koalitionsfragen zu tun. Hier gibt es durchaus unterschiedliche Positionen. Kollege Tommasini wird dann seine darlegen.

Wie bereits die Abgeordneten der Südtiroler Volkspartei - deshalb jetzt klar diese Präzisierung, die sie im Parlament erklärt haben - sind wir mit dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf nicht einverstanden, aber nicht, weil wir grundsätzlich und vehemente Verfechter eines reinen *lus sanguinis* bzw. auch des jetzt inzwischen längst modifizierten *lus sanguinis* – in Italien gibt es nicht ein reines *lus sanguinis* – wären. Ich erinnere mich noch an die Anfänge meines Jusstudiums. Da hat man gelernt, dass das *lus sanguinis* das klassische Staatsbürgerschaftsrecht der Länder ist, in die nicht eingewandert, sondern wenschon eher ausgewandert wird, in die Auswanderungsländer, während das *lus soli* jenes ist, das die klassischen Einwanderungsländer haben. Diese Unterscheidung ist inzwischen auch nicht mehr so ganz eine reine Lehre, denn inzwischen gibt es überall diese modifizierten Formen, diese abgeschwächten Formen, die korrigierten Formen. In Italien diskutiert man darüber. Nachdem Italien längst auch Einwanderungsland und nicht nur reines Auswanderungsland geworden ist, war auch die Diskussion überfällig. Ich glaube, das erkennen alle an oder sollten alle, die eine gewisse intellektuelle Redlichkeit haben, erkennen. Deshalb ist diese Diskussion über-

fällig, inwieweit es Abänderungen, Nachbesserungen beim Staatsbürgerschaftsrecht braucht. Das ist nicht die Frage, und da gehen wir auch mit.

Aus unserer Sicht ist der vorliegende Entwurf noch mangelhaft. Der ist nicht überzeugend, insbesondere weil er bei den Einschränkungen des *ius soli* zum einen noch sehr lückenhaft in der Frage der Straffälligkeit von betroffenen Personen ist. Hier hatte man zunächst gar nichts vorgeschrieben. Da hat man mit Änderungsanträgen ein bisschen herumgebastelt usw. Deswegen haben wir gesagt, das ist nicht ein Thema, das man so mir nichts dir nichts übers Knie bricht.

Ich stimme in diesem Punkt den Ausführungen des Kollegen Köllensperger zu. Das ist nicht immer so. Wir sind beim Fiano-Gesetz völlig anderer Meinung. Das ist eine Sternstunde gewesen. Ich habe deshalb genickt. Ich habe vorhin gemeint, die Kollegin Mair spricht dies an. In der Kammer ist gestern endlich ein Gesetz verabschiedet worden, welches noch im Senat genehmigt werden muss, wo die Verherrlichung des Faschismus jetzt endlich auch zeitgemäß geahndet wird. Das ist ein gutes Gesetz, das gestern auf den Weg gebracht worden ist. Hier hat der Movimento 5 Stelle dagegen gestimmt, aber in diesem Punkt stimme ich dem Kollegen Köllensperger zu. Das ist noch nicht der Weisheit letzter Schluss. Das sollte man jetzt auch nicht von hier aus so quasi mit einem Blankoscheck machen. Nein, so nicht. Das haben wir schon in Rom unseren Vertretern gesagt und das ist auch hier unsere Position. Es ist nicht so, dass das Thema nicht anzugehen ist. Es ist anzugehen und es sind auch Situationen objektiv vorhanden. Der Gesetzentwurf ist nicht überzeugend und das haben unsere Parlamentarier in Rom auch deutlich gemacht und dort deshalb den Saal verlassen und gesagt, da stimmen wir nicht mit. Das ist auch unsere Position hier. Deshalb gibt es keine Zustimmung unsererseits zu diesem Antrag.

TOMMASINI (Assessore alla scuola, formazione professionale e cultura italiana, edilizia e cooperative, opere edili e patrimonio - Partito Democratico - Demokratische Partei): Noto che il Partito Democratico sostiene questa proposta. Ci possono essere sicuramente posizioni diverse, è legittimo, anche a livello locale naturalmente trattandosi di una questione che riguarda il futuro del Paese e su cui è giusto che ci sia dibattito, è giusto che ci sia anche confronto. Io credo veramente che sia un tema essenziale per il futuro di questo Paese. Noi dobbiamo chiederci che Paese vogliamo essere, che ruolo vogliamo avere e soprattutto non solo come vogliamo accogliere, ma anche che rapporto vogliamo avere con i cittadini con un background migratorio. Quando vedo i bambini, spesso nati qua, figli di genitori che hanno un background migratorio, ma che frequentano le nostre scuole, che giocano come tutti gli altri, penso veramente che noi dobbiamo cambiare in fretta il nostro diritto di cittadinanza e che questi bambini non siano stranieri.

La legge voleva indicare questa via. Per molti versi può essere perfettibile però noi non possiamo sottrarci alla consapevolezza che serve modificare il diritto di cittadinanza in questo Paese. È una questione di civiltà, ma è una questione anche di interesse per il nostro futuro. Quindi anche se naturalmente è un segnale piccolo, perché il Parlamento in questo momento ha deciso che non ci sono le condizioni per andare avanti, io penso che il Partito Democratico non possa che votare per dare un segnale che comunque bisogna mantenere viva l'attenzione e che questa legge, questa proposta e questa direzione non possano essere lasciate cadere.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo Verde – Grupa Vërda): Intanto ringrazio tutte le persone che sono intervenute, perché certamente il tema è interessante e importante, come ha detto il collega Tommasini. Bisogna capire quanto è importante.

Urzi diceva che i problemi sono altri, per esempio il flusso incontrollato. Io credo che questa legge sullo *ius soli* temperato e poi lo *ius culturae* sia stata proprio avviata in Parlamento nel quadro di una visione di una politica più coerente e anche un maggior controllo dei flussi migratori, che è una politica che si fa a tanti livelli e in questo livello questa politica si articola nel garantire alle persone che già sono qui e che possono essere un elemento fondamentale di integrazione non solo di se stessi, ma delle proprie famiglie che già sono integrate perché hanno fatto le scuole qui o sono nati qui o hanno passato gran parte dell'adolescenza e dell'infanzia qui, garantire a queste persone pieno diritto di cittadinanza. Una politica migratoria non si fa solo con le misure di respingimento, ma si fa con una serie di misure tra cui anche la garanzia di pieni diritti a chi questo se lo merita. Sembra paradossale che lo dica io, perché su certe cose del Governo italiano io non sono molto d'accordo, per esempio con questi accordi con la Libia ecc. Andate a vedere il film "L'ordine delle cose" che parla proprio di questo e della situazione che c'è in Libia e dei rapporti che il nostro Governo ha in Libia. Però non è un caso che la stessa maggioranza che propone lo *ius soli*

temperato e lo *ius culturae* è la maggioranza che ha fatto una politica negli ultimi mesi che – collega Urzi – ha ridotto del 20% su base annua gli sbarchi. Ho i dati del Ministero aggiornati giorno per giorno: il 1° settembre di un anno fa ci furono 2.540 profughi, il 1° di settembre scorso 287. Il 2 settembre da 1.063 a 389. Il 3 settembre dell'anno scorso 1280 a 41. Il 12 settembre da 2.569 a 0. E non dipende solo dal mare, dipende da una serie di misure su cui io sono anche critico, però dico se questo Governo ha intenzione di fare una politica complessiva dove si mette un limite e si frena quello che Lei chiama il flusso incontrollato – che mi pare non sia più incontrollato e non sia neanche un flusso – ma nel contempo si danno dei diritti a quelli che lo meritano e a quelli che vanno consolidati, allora non si può solo accettare una parte e poi rimandare alle calende greche l'altra. Questi sono già qui, queste persone non c'entrano niente con i profughi, questi sono già migrati, sono qui, i loro genitori lavorano. Il problema è che noi privilegiamo con la nostra normativa più gli adulti che le persone che noi educiamo nelle scuole, questo è il problema.

E al collega Köllensperger che si astiene, io vorrei dire una cosa: intanto il discorso che “in questa fase si va verso le elezioni, allora...” e allora bisognerebbe chiudere il Parlamento un anno prima e prendersi le ferie di un anno perché qualsiasi cosa verso le elezioni diventa difficile e questa legge proprio perché sono vicine le elezioni non ‘rischia di essere approvata’, ma ‘rischia di essere affondata’ proprio per le elezioni. Quindi approvarla vuol dire fare finta che non ci siano le elezioni, prescindere dalle polemiche elettorali e portare a compimento un itinerario che è partito positivamente alla Camera. Poi se si guarda a livello europeo una legge di questo tipo ci consentirebbe di avvicinarci perché alcuni hanno lo *ius soli* temperato, come vorremmo avere noi, altri hanno lo *ius sanguinis* temperato, cioè uno *ius sanguinis* con molte più eccezioni, soprattutto verso i minorenni e i bambini e le bambine. Questa legge semmai ci avvicina alla soluzione, per esempio alla Germania.

Ai colleghi della Volkspartei dico che a me sembra che scambino le questioni grosse con questioni piccole, perché se è vero che è una questione di civiltà – mentre parlava l'ass. Tommasini vedevo il presidente Kompatscher che annuiva dicendo che questo è uno spartiacque, si decide che livello di civiltà ha un Paese e che livello di politica dell'immigrazione e dell'integrazione fa – non c'è rapporto tra il fatto che questo disegno va portato a conclusione con il fatto che mancano dei punti che non sono chiariti, cioè la questione penale di chi ha commesso ... e per questo vanno fatte le restrizioni. Noi diciamo nel nostro voto: “Parlamento, concludi e approva una legge – non abbiamo scritto “la” legge – sullo *ius soli* temperato e sullo *ius culturae*, che può essere modificata. Il problema è capire se noi vogliamo portarla a casa entro questa legislatura, cioè se vogliamo dare a questo Paese una legge di civiltà, dopodiché va deciso che tipo di legge e i parlamentari della SVP in Parlamento possono benissimo impegnarsi per introdurre in questa legge quegli elementi che loro propongono.

PRESIDENTE: Apro la votazione sul voto n. 90/17: respinto con 5 voti favorevoli, 25 voti contrari e 1 astensione.

Punto 14) all'ordine del giorno: "**Mozione n. 254/14 dell'11/11/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante: Trasferimento provvisorio dei detenuti da Bolzano a Trento**" – (continuazione).

Punkt 14 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 254/14 vom 11.11.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend: Vorübergehende Verlegung der Häftlinge von Bozen nach Trient**" – (Fortsetzung).

La trattazione della mozione è iniziata il 18/1/2017.

La parola alla consigliera Artioli, prego.

ARTIOLI (Team Autonomie): Presidente, sono passati sei mesi, a me dispiace stressarla ma Lei mi aveva detto che se dopo sei mesi ancora non era stato messo il primo mattone per la costruzione del carcere Lei avrebbe trasferito i detenuti da Bolzano a Trento. Sappiamo in quali condizioni sono nel nostro carcere di Bolzano e perciò a Trento abbiamo tutta quell'ala vuota perché non possono aprirla per mancanza di personale perciò pensavamo di trasferire il personale di Bolzano a Trento, chiaramente pagando le trasferte ai funzionari delle forze dell'ordine che già guadagnano poco e non si può pretendere che si paghino anche la trasferta fino a Trento, ma così abbiamo finalmente due piccioni con una fava. Chiudiamo finalmente que-

sto carcere di Bolzano, che è terribile, e li trasferiamo a Trento, dove abbiamo questo carcere per cui abbiamo speso 220 milioni per costruirlo ed evitiamo di fare quello di Bolzano.

Lei mi aveva detto che se entro sei mesi non c'era la prima pietra – sei mesi dalla mia mozione sono passati – avrebbe trasferito la gente da Bolzano a Trento. Perciò chiedo se Lei attua la mozione, cioè se Lei finalmente dice di sì e li trasferisce, cioè se ha già organizzato i pullman e il trasferimento, o se vuole rimandare ancora sperando che il Ministero Le mandi finalmente i soldi per costruire il carcere, che secondo me non va costruito a Bolzano.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Ich muss nicht mehr hoffen, dass Rom das Geld schickt, weil das inzwischen endlich geklärt ist. Das ist inzwischen passiert. Deshalb kann jetzt der Vertrag unterschrieben und mit den Bauarbeiten begonnen werden. Das ist jetzt Tatsache. Allerdings hat es dann doch länger gedauert als erwartet. Ich hätte mir nicht gedacht, dass diese sechs Monate so schnell vergehen. Es ist aber Tatsache, dass jetzt das Thema der fehlenden Finanzmittel gelöst ist. Das ist geklärt. Somit können wir jetzt den Vertrag mit dem Bauunternehmen Condotte unterschreiben, damit die Arbeiten in Angriff genommen werden können. Deshalb bitte ich das zur Kenntnis zu nehmen. Es stimmt, ich war etwas zuversichtlicher, das muss ich zugeben. Es hat dann doch etwas länger gedauert als geplant. Die Zusicherungen aus Rom hat es wöchentlich gegeben. Es hat dann doch länger gedauert bis man in Rom soweit war, diese Finanzmittel ausfindig zu machen. Wir wollen das Gefängnis nicht bezahlen, das ist klar. Wir zahlen und bekommen von Rom das Geld zurück, denn so läuft es. Wir wollten sicherstellen, dass das Geld zuerst da ist, denn vorher wollten wir damit nicht beginnen.

ARTIOLI (Team Autonomie): Io sospendo la mozione e chiedo al presidente se, quando firmeranno il contratto, mi può far avere i documenti. Io non sono per niente contenta che costruiamo il nuovo carcere, ma questa è una mia opinione personale, visto che comunque a Trento abbiamo tutta quest'ala vuota che non viene utilizzata, con i grossi problemi che hanno con l'elettronica, perciò in una regione così piccola è veramente uno spreco fare due carceri supermoderne. È veramente assurdo, ma purtroppo le decisioni politiche non le prendo io. Le chiedo di avere i documenti e sospendo la votazione.

PRESIDENTE: La votazione sulla mozione n. 254/14 è sospesa.

Punto 15) all'ordine del giorno: "**Mozione n. 372/15 del 29/4/2015, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Atz Tammerle e Knoll, riguardante: Premiazione pantirolese in ambito sportivo**" – (continuazione).

Punkt 15 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 372/15 vom 29.4.2015, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Atz Tammerle und Knoll, betreffend: Gesamtiroler Sportlerehrung!**" – (Fortsetzung).

La trattazione della mozione è iniziata il 4/4/2017 risp. 5/4/2017.

La parola al consigliere Zimmerhofer, prego.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Wir haben die Behandlung des Antrages ein paar Mal verschoben. Ich möchte ihn jetzt zur Abstimmung bringen. Ich ziehe den Punkt 2 des beschließenden Teils zurück. Somit bleibt nur mehr Punkt 1 übrig. Es ist so, dass heuer im Herbst der Landeshauptmann den Vorsitz der Europaregion übernimmt. Hier hätte er konkret einen Punkt umzusetzen. Bei der letzten Sportlerehrung in Meran hat der Intendant des ORF Tirol auch anlässlich dieses Punktes seine Befürwortung ausgesprochen. Er ist dafür, dass das durchgeführt wird. Wir haben auch beim Gespräch zuletzt mit Dr. Herwig van Staa in Innsbruck über dieses Problem gesprochen. Er wünscht sich ein stärkeres Engagement von Seiten Südtirols. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Wir haben öfters über dieses Thema gesprochen. Es hat auch bilaterale Gespräche zwischendurch zwischen dem Kollegen Zimmerhofer und mir gegeben. Ich habe gemäß der Absprache mit ihm dann auch meinen Kollegen im Bundesland Tirol und im Trentino einen Brief geschrieben und auch mit ihnen in Kontakt getreten, um abzuklären, inwieweit die Möglichkeit be-

stünde, eine gemeinsame Sportlerehrung zu machen. Ich habe von Seiten des Trentino noch keine Antwort bekommen. Von Seiten des Bundeslandes Tirol habe ich die informelle, also die Antwort per E-Mail – ich bekomme sie dann auch noch schriftlich mittels Brief – bekommen, wo mir mitgeteilt worden ist, dass die Sportlerehrung des Bundeslandes Tirol ziemlich anders ausgerichtet ist, nämlich viel breiter angelegt ist und dass sie ihre eigene Form der Sportlerehrung beibehalten möchten und das auch mit den Partnern, die sie haben. Insofern glaube ich, dass es nicht besonders zielführend und sinnvoll ist, diesen Beschlussantrag jetzt auch mit dem Vorschlag und mit der Einschränkung, die der Kollege Zimmerhofer jetzt eingebracht hat, positiv abzustimmen. Mir wäre es schon sehr wichtig, wenn wir etwas Alternatives dazu finden würden. Ich bin schon sehr gedanklich weit unterwegs im Suchen einer solchen Alternative. Allerdings macht es, wie ich schon vorhin darauf hingewiesen habe, aufgrund der Antwort, die ich aus dem Bundesland Tirol bekommen habe, nicht Sinn, auf dieser Schiene weiterzugehen, sondern eine Alternative zu wählen. Ich werde mir erlauben, sobald das dann auch spruchreif ist und ich es soweit habe, es dann auch vorzustellen. Das wird nicht auf dieser Schiene sein, die Sie hier vorschlagen, aber es ist, denke ich, eine gültige Alternative, weil es auch mir sehr wichtig ist, wenn wir hier etwas finden, was diese Gemeinsamkeit auch im Bereich des Sports zum Ausdruck bringt. In dieser Form halte ich es aus den angeführten Gründen und aufgrund der Antwort, die ich bekommen habe, im Moment zumindest nicht mehr für zielführend.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Vielen Dank für die Antwort, Frau Landesrätin. Ich bitte Sie, uns die Antwort aus dem Bundesland Tirol zukommen zu lassen. Es ist gut, wenn sie dort eine Initiative ergriffen haben, aber ich möchte diesen Antrag abschließen. Ich bin der Meinung, dass, wenn wir in die Euroregion Leben hineinbringen wollen, es nicht ein toter Buchstabe sein darf. Man muss hier endlich aktiv werden und etwas umsetzen. Wie gesagt, der Landeshauptmann übernimmt den Vorsitz. Das wäre eine gute Möglichkeit, hier aktiv zu werden.

PRESIDENTE: Il punto 2 della parte dispositiva è ritirato.

Apro la votazione sulla mozione n. 372/15: respinta con 8 voti favorevoli, 17 voti contrari e 4 astensioni.

Punto 16) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 657/16 del 22/8/2016, presentata dai consiglieri Foppa, Heiss e Dello Sbarba, riguardante: Cercasi uomini per fare l'insegnante"** – (continuazione).

Punkt 16 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 657/16 vom 22.8.2016, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Heiss und Dello Sbarba, betreffend: Männer gesucht – Mehr Lehrer in Schule und Kindergarten!"** – (Fortsetzung).

La trattazione della mozione è iniziata il 5/4/2017.

I consiglieri Foppa, Amhof, Dello Sbarba, Stirner, Heiss e Schiefer hanno presentato un emendamento:

La parte dispositiva è così sostituita:

Il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
incarica la Giunta provinciale

1. di offrire agli uomini maggiori possibilità di farsi un'idea della quotidianità nella scuola dell'infanzia e nella scuola primaria (giornate delle porte aperte, giornate dei papà, progetti mirati...);

2. di intensificare i contatti tra le organizzazioni giovanili (Jungschar, scout ecc.) e la scuola dell'infanzia e primaria al fine di informare i giovani adulti che già si occupano di bambini sulle opportunità professionali nella scuola dell'infanzia e primaria;

3. di collaborare con la Libera Università di Bolzano ai fine di rendere più interessante nel suo complesso la facoltà che ha sede a Bressanone;

4. di elaborare un progetto pilota che costituisca un'interessante offerta di formazione continua per persone che intendono cambiare lavoro per diventare collaboratore pedagogico nella scuola dell'infanzia o insegnante di scuola primaria;

5. di creare nuovi profili professionali che favoriscano un aumento della presenza maschile nella scuola dell'infanzia e nella scuola primaria, ad esempio nell'ambito di lezioni di esperti ed esperte, laboratori, corsi di artigianato ecc.

Der beschließende Teil erhält folgende Fassung:

Der Südtiroler Landtag
beauftragt
die Landesregierung:

1. die Möglichkeiten, bei denen Männer Einblick in den Alltag des Kindergartens und Grundschule erhalten können (Schnuppertage, Vätertage, gezielte Projekte...) zu erweitern und auszubauen;
 2. die Kontakte zwischen Jugendorganisationen (Jungschar, Pfadfinder etc.) und Kindergarten und Grundschule zu vervielfachen, um jene jungen Erwachsenen, die sich bereits mit Kindern befassen, über die Berufsmöglichkeiten in Grundschule und Kindergarten zu informieren;
 3. in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Bozen nach Möglichkeiten zu suchen, um die Attraktivität des Studienortes Brixen insgesamt zu erhöhen;
 4. ein Pilotprojekt auszuarbeiten, das ein attraktives, berufsbegleitendes Angebot für eine Berufsqualifikation für Quereinsteiger darstellt, die aus einem anderen Beruf in jenen des Kindergartenpädagogen oder des Grundschullehrers wechseln möchten;
 5. neue Berufsbilder zu schaffen, die die männliche Präsenz in Kindergarten und Grundschule steigern, im Sinne von Expertinnen- und Expertenunterricht, Ateliers, Handwerk etc.
- La parola alla consigliera Foppa, prego.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ihr werdet Euch erinnern, dass dieses Thema schon eine Zeit lang zurückgeht. Wir hatten erstmals eine Anfrage gemacht, darin festgestellt, dass die männliche Präsenz in Kindergarten und Schule, insbesondere in der Unterstufe viel zu niedrig ist. Wir hatten dann einen Beschlussantrag vorgelegt, um dieses Thema auch in den Landtag zu bringen. Dort war ein allgemeiner Konsens auch hier im Saal, dass mehr Männer im Kindergarten und in der Grundschule ein Vorteil für die gesamte Gesellschaft wäre, dass es den Kindern gut tut, wenn sie mit männlichen Vorbildern auch in der Schule in Kontakt kommen, dass es für die Bildung gut ist, dass es der Schule selbst gut tut, dass es auch den Teams gut tut, also dass das insgesamt eine positive Entwicklung wäre, der man etwas nachhelfen sollte.

Der Landesrat hat uns dann gebeten, die Behandlung des Beschlussantrages auszusetzen, um in einer Arbeitsgruppe nochmals gemeinsam darüber beraten zu können. Das haben wir dann, glaube ich, am heißesten Sommertag, den es in diesem Jahr gegeben hat, auch getan. In Zusammenarbeit mit den Fachfrauen und Fachmännern des Schulamtes haben wir dieses Thema noch einmal aufgerollt und einen Änderungsantrag ausgearbeitet. Ich werde ihn zuerst vorlesen und dann vielleicht noch ein wenig erläutern. Der Landesrat wird ihn dann auch noch eventuell ergänzen.

"Der beschließende Teil erhält folgende Fassung:

*Der Südtiroler Landtag
beauftragt
die Landesregierung:*

- 1. die Möglichkeiten, bei denen Männer Einblick in den Alltag des Kindergartens und Grundschule erhalten können (Schnuppertage, Vätertage, gezielte Projekte ...) zu erweitern und auszubauen;*
- 2. die Kontakte zwischen Jugendorganisationen (Jungschar, Pfadfinder etc.) und Kindergarten und Grundschule zu vervielfachen, um jene jungen Erwachsenen, die sich bereits mit Kindern befassen, über die Berufsmöglichkeiten in Grundschule und Kindergarten zu informieren;*
- 3. in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Bozen nach Möglichkeiten zu suchen, um die Attraktivität des Studienortes Brixen insgesamt zu erhöhen;*
- 4. ein Pilotprojekt auszuarbeiten, das ein attraktives, berufsbegleitendes Angebot für eine Berufsqualifikation für Quereinsteiger darstellt, die aus einem anderen Beruf in jenen des Kindergartenpädagogen oder des Grundschullehrers wechseln möchten;*
- 5. neue Berufsbilder zu schaffen, die die männliche Präsenz in Kindergarten und Grundschule steigern, im Sinne von Expertinnen- und Expertenunterricht, Ateliers, Handwerk etc."*

Was den Punkt 5 anbelangt, wird der Landesrat noch eine kleine Änderung vorschlagen.

Man hat wahrscheinlich selten so einen ungegenderten Antrag gelesen, aber es geht schließlich um Männer.

Schauen wir uns die einzelnen Punkte an und was wir uns dabei gedacht haben.

Beim ersten Punkt sind wir davon ausgegangen, dass sich hier schon eine gute Entwicklung in Gang gesetzt hat und dass insbesondere die Väter auch im Kindergarten immer mehr Platz finden und auch gerne dort sind. Dieses Angebot sollte noch erweitert werden, damit einfach auch die männliche Präsenz rein schon optisch und physisch im Kindergarten geläufiger wird.

Beim zweiten Punkt geht es um die Kontakte zwischen Jugendorganisationen und Kindergarten und Grundschule. Wir haben uns dabei die Überlegung gemacht dahingehend, dass es junge Leute gibt, die es schon gewohnt sind, mit Kindern zu arbeiten. Das sind hauptsächlich die Jungschar oder die Pfadfinder. Da ist eine gewisse Expertise im Umgang mit kleinen Kindern von Seiten der jungen Männer auch schon da. Diese Kontakte gilt es deshalb zu aktivieren und zu unterstützen, damit diese Expertise vielleicht eines Tages auch in eine Berufswahl einfließen kann. Das war der Hintergrund.

Beim dritten Punkt, das mag vielleicht komisch klingen, geht es um die Überlegung, dass die Ausbildung für Kindergärtner und Grundschullehrer in Brixen stattfindet und dass es möglich ist - das war jetzt eine Mutmaßung von uns -, dass dieser Studienort für junge Männer gerade auch nicht attraktiv sein kann, weil sie vielleicht an größere Unis wollen, weil sie sich vielleicht an anderen Universitäten andere Studienwelten erwarten und vielleicht in einem sehr bereits in der Studienerfahrung weiblichen Setting sich von vornherein nicht so wohlfühlen. Alle diese Überlegungen haben dazu geführt, auch die Uni Brixen als Standort nochmals in den Fokus zu nehmen. Es ist nicht sehr angenehm in dieser allgemeinen Heiterkeit zu referieren.

Vierter Punkt. Hier haben wir an jene Männer gedacht, die vielleicht nicht als junge Männer an die Berufswahl des Kindergärtners oder des Grundschullehrers denken, sondern in einer späteren Lebensphase sich dies vorstellen könnten, vielleicht weil sie Väter geworden sind, vielleicht weil sie in ihrem familiären Umfeld mit Kindern zu tun haben und dort sich diese Berufswahl vorstellen könnten, obwohl sie das vielleicht als junge Männer nicht gedacht haben oder weil sie die Ausbildung vielleicht nicht in Betracht gezogen haben. Wir haben solche Fälle auch in unseren Umfeldern schon erlebt. Deshalb war die Idee gekommen, Möglichkeiten zu schaffen, den Quereinstieg zu erleichtern. Manchmal ist es für Männer nicht einfach, in einer mittleren Lebensphase einen Beruf aufzugeben und eine Ganzzweitungsschulung anzugehen, hätten aber vielleicht den Wunsch, in die Unterstufe zu gehen und können es aus rein familienorganisatorischen und berufsorganisatorischen Gründen nicht machen. Daher die Möglichkeit, auch auf Quereinsteiger gezielt hinzuarbeiten und denen die Umschulungen zu ermöglichen.

Fünfter Punkt. Hier haben wir daran gedacht, dass es möglicherweise auch so eine Art Schwellenangst insbesondere vor dem Kindergarten als quasi weibliche Welt gibt. Wie kann man Schwellenängste abbauen? Indem man die Türen öffnet und indem man vielleicht auch jene Aktivitäten in den Kindergarten holt, die eben von Männern besetzt sind. Das sind eventuell Berufe, die mit dem Handwerk zu tun haben, die mit Kunst zu tun haben oder auch noch andere Berufe, in denen es hauptsächlich Männer gibt und die man auf diese Weise in den Kindergarten hineinholen kann, dort erleben von Männern in Kindergartenschaft. Hier schließt sich der Kreis und wir sind wieder beim ersten Punkt, wo wir gerade an dieser Gewöhnung der Männer im Kindergarten gedacht haben und bei der wir begonnen haben anzusetzen. Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit!

STIRNER (SVP): Ich habe diesen Änderungsantrag mit unterzeichnet und kann eigentlich nur das unterstreichen, was meine Kollegin Foppa bereits gesagt hat. Es ist nun mal eine Tatsache, dass die Schule von der Grundschule aufwärts total verweiblicht ist. Es sind zahlreiche Studien, die in den verschiedensten Ländern, in Nachbarländern gemacht wurden, die darauf hinweisen, wie wichtig eigentlich die männliche Präsenz in der Schule ist, aber auch im Kindergarten. Wenn wir zudem bedenken, dass in Südtirol zum Beispiel jede dritte Ehe geschieden wird und vielen Kindern die männliche Bezugsperson fehlt, dann ist das noch einmal ein Grund mehr, um gerade im Kindergarten, in der Schule, aber auch in sonstigen pädagogischen Einrichtungen eine stärkere männliche Präsenz zu fordern und dazu beizutragen, damit diese gestärkt wird.

Im Sommer gibt es sehr viele Organisationen, die eine Sommerbetreuung organisieren. Da ist es auch so, dass sehr viele junge Studenten mithelfen und mitarbeiten. Mein Sohn hat das diesen Sommer auch gemacht. Er hat Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren betreut. Ich habe gesehen, wie viel Spaß ihm das ge-

macht hat und wie groß die Freude auch für die Kinder war, von männlichen Personen, jungen Personen auch betreut zu werden.

Ich ersuche natürlich auch um die Unterstützung für diesen Beschlussantrag.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Wir werden uns bei diesem Antrag der Stimme enthalten, vor allem aus dem Grund, weil hier zwei Materien vermischt werden, die, glaube ich, nicht vermischt werden sollten. Das sind einmal der Kindergarten und dann die Schule. Das sind, meiner Meinung nach, ganz grundverschiedene Materien, weil auch der Zugang der Männer, sage ich einmal, zu diesem Berufsbild ein ganz anderer ist. Früher war es üblich, dass nur Männer Lehrer waren. Es gab kaum weibliche Volksschullehrerinnen. Wenn es nicht gerade eine Klosterschule war, dann war das eigentlich ein männliches Berufsbild. Das hat sich komplett geändert. Das haben die Frauen sozusagen komplett erobert. Jetzt ist es wichtig, dass darauf hingewiesen wird, dass es hier einen Überhang gibt, dass es auch nicht gut ist, wenn es nur von einer Seite eingenommen wird. Aber der Zugang zum Lehrerberuf ist, meiner Meinung nach, für einen jungen Mann mit einer wesentlich geringeren Hürde bestellt als das beim Kindergarten der Fall ist. Das hat nichts mit Gesellschaftsbildern zu tun, aber nicht, weil ich jetzt ein Problem mit einem Kindergartenonkel oder so etwas hätte. Der Zugang ist ein anderer. Wenn eine Kindergartentante - für mich ist es die Kindergartentante gewesen und das ist nicht abwertend, sondern nett gemeint - beispielsweise mit einem Mädchen auf die Toilette geht, dann ist das überhaupt kein Problem. Wenn aber ein junger Mann mit diesem Mädchen auf die Toilette geht, dann ist das plötzlich vielleicht schon ein Problem für manche Eltern, aber auch für ihn selber. Gesellschaftlich ist es kein Problem, wenn eine Kindergartentante mit einem Jungen auf die Toilette geht, umgekehrt aber schon. Das sind gesellschaftliche Probleme. Das ist nicht wertend gemeint, Kollegin Stirner. Ich will nur auf die Unterschiede hinweisen, dass das in der Schule nicht das Problem ist und einen jungen Mann wahrscheinlich auch nicht davon abhalten wird beim Kindergarten, aber ein komplett anderer Zugang dazu ist. Deswegen wäre ich dafür, dass man diese beiden Materien vollkommen voneinander trennt, dass man durchaus Initiativen ergreift, dass zunächst einmal in der Schule geschaut wird, dass junge Männer auch in der Schule als Grundschullehrer, denn das Problem ist hauptsächlich in der Grundschule gegeben, wieder unterrichten können. Das ist auch richtig so, aber ich würde die Materie Kindergarten vollkommen anders behandeln, weil es dazu komplett andere Zugänge braucht und ich – darauf lege ich auch Wert – ein bisschen die Sorge hätte, welche Art von Männerbild man im Kindergarten haben möchte. Diese Diskussion hat es nämlich in Österreich und in Deutschland auch gegeben, dass man dann nicht, sage ich einmal, den normalen Mann im Kindergarten haben möchte, sondern den gendergerechten Mann, der den Kindern genau diese Art auch schon beibringt.

ABGEORDNETER: *(unterbricht)*

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Nein, das hat nichts mit verweiblichen zu tun. Das fängt damit an, dass es beispielsweise in Österreich Forderungen gibt, dass Bücher gendergerecht sein müssen schon im Kindergarten usw., also da hängt die ganze Ideologie mit drinnen, die aber ein komplett anderer Themenbereich ist und auch nicht den Kern des Beschlussantrages tangiert, dass man hier eigentlich junge Männer motivieren möchte, dieses Berufsbild auszuüben. Das ist ja richtig so. Aber es braucht unterschiedliche Maßnahmen dazu. Wir würden diese beiden Bereiche trennen. Deswegen Enthaltung zu diesem Antrag.

ACHAMMER (Landesrat für deutsche Bildung und Kultur, Integration - SVP): Ich werde versuchen, mich kurz zu halten, nachdem es kurz vor 18 Uhr ist.

Nur zwei Punkte. Nach der Diskussion der vergangenen Wochen könnten wir auch den Titel ganz allgemein "Frauen und Männer gesucht" wählen, denn wir werden sehen, dass wir für Grundschulen und Kindergärten überhaupt dafür Sorge tragen müssen, Personal zu finden. Den Mangel gerade in der Grundschule haben wir vor allem in den vergangenen Wochen diskutiert, aber heute in der Früh hatte ich die Gelegenheit, mich mit den Kindergartendirektorinnen auszutauschen. Wir werden in einigen Jahren sehen, dass wir einen massiven Mangel an Pädagoginnen und Pädagogen – es sind fast ausschließlich Pädagoginnen – im Kindergarten haben, weil so gut wie keine, also eine sehr geringe Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger des Masterstudienganges sich für den Kindergarten entscheiden.

Deswegen ist es, Kollege Knoll, doch eine gemeinsame Frage. Wir wissen, dass es für die deutsche Grundschule und für den Kindergarten im Moment einen Ausbildungsstandort mit einer gemeinsamen Ausbildung für Kindergarten und Grundschule gibt. Wer sich für die Grundschule entscheidet, entscheidet sich gleichzeitig möglicherweise auch für den Kindergarten. Deswegen ist es eine gemeinsame Frage.

Wir haben diesen Beschlussantrag, Kollegin Foppa, abgeändert, weil man gerade das letzte Mal mit geschlechterspezifischen Maßnahmen auf eine geschlechterspezifische Frage antworten wollte, aber eigentlich etwas anderes im Mittelpunkt steht, nämlich die grundsätzliche Frage, wie Arbeit in Kindergarten und Grundschule für Frauen und Männer insgesamt attraktiv sein kann, weil man immer der Überzeugung ist, kleinere Kinder weniger Ausbildung, also wenn es kleinere Kinder sind, dann braucht man weniger Ausbildung, höhere Bildungsinstitution mehr Ausbildung und das ist ein absoluter Trugschluss und ein Irrtum.

Zum Zweiten ist es richtig - deswegen können wir dem Beschlussantrag mit einer Abänderung in Punkt 5 zustimmen, dass es für Kindergarten und Grundschule gut tun würde und vor allem noch mehr für den Kindergarten - in Grundschulen haben wir eh einige Männer, im Kindergarten so gut wie gar keine -, dass beide Geschlechter präsent sind. Ich erzähle jetzt doch eine Anekdote, was mir bei einem Kindergartenbesuch tatsächlich passiert ist. Als ich bei der Tür hineingekommen bin, ist mir ein vierjähriger Bub entgegengekommen und hat gemeint, endlich ein Mann. Das war für mich lustig zu erleben, aber auf der anderen Seite müssen wir sagen, es würde gut tun, dass Frauen und Männer sich für den Beruf in Kindergarten und Grundschule entscheiden. Da geht es mehr als um geschlechterspezifische Fragen. Es geht vor allem um die Frage, wie wir das Berufsfeld attraktiv halten.

In Punkt 5 stehen die Worte "neue Berufsbilder". Berufsbilder heißt in voller Konsequenz mit Verhandlung usw. Es geht schlussendlich darum. Deswegen würde ich vorschlagen, die Wörter "neue Berufsbilder zu schaffen, die" zu streichen, sodass es heißt "die männliche Präsenz in Kindergarten und Grundschule auch durch Expertinnen- und Expertenunterricht, Ateliers, Handwerk etc. zu steigern." Der Punkt 5 soll abgeändert werden, sodass das Berufsbild gestrichen wird. Berufsbild würde wirklich heißen, eine Verhandlung darüber zu führen, welche neuen Berufsbilder jetzt eingeführt werden auch für den Kindergarten. Es geht mehr um diesen Austausch und um diese Möglichkeit. Mit dieser Abänderung von Punkt 5 können wir dem Beschlussantrag zustimmen.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich möchte sagen, dass diese Änderung gut geht und dass wir diesem Beschlussantrag viel Erfolg wünschen.

Der Punkt 5 lautet folgendermaßen: "5. die männliche Präsenz in Kindergarten und Grundschule durch Expertinnen- und Expertenunterricht, Ateliers, Handwerk etc. zu steigern."

PRESIDENTE: Il punto 5 viene modificato come segue: "5. favorire un aumento della presenza maschile nella scuola dell'infanzia e nella scuola primaria, ad esempio nell'ambito di lezioni di esperti ed esperte, laboratori, corsi di artigianato ecc."

Apro la votazione sulla mozione n. 657/16 così emendata: approvata con 12 voti favorevoli, 2 voti contrari e 12 astensioni.

Prima di chiudere l'odierna seduta Vi comunico che in ordine al processo verbale della seduta precedente, messo a disposizione all'inizio dell'odierna seduta, non sono state presentate durante la seduta richieste di rettifica, per cui lo stesso, ai sensi dell'articolo 59, comma 3, del regolamento interno, si intende approvato.

Grazie la seduta è chiusa.

Ore 18.03 Uhr

**Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:
Sono intervenuti i seguenti consiglieri/le seguenti consigliere:**

ACHAMMER (74)
ARTIOLI (2, 4, 32, 57, 59, 69, 70)
ATZ TAMMERLE (32, 54)
BLAAS (11, 30, 40)
DEEG (13)
DELLO SBARBA (62, 68)
FOPPA (2, 3, 30, 37, 38, 44, 45, 64, 65, 72, 75)
HEISS (4, 6, 12, 26, 48, 53, 58, 66)
HOCHGRUBER KUENZER (41)
KNOLL (1, 12, 25, 27, 31, 40, 48, 51, 55, 56, 64, 65, 74)
KÖLLENSPERGER (10, 14, 41, 53, 65)
KOMPATSCHER (43, 67, 70)
MAIR (17, 19, 23, 27, 66)
MUSSNER (49, 55, 58)
PÖDER (29, 33, 34, 35)
SCHIEFER (53)
SCHULER (5)
STEGER (24, 28, 43)
STIRNER (73)
STOCKER M. (1, 2, 26, 34, 70)
STOCKER S. (42)
THEINER (3)
TOMMASINI (4, 68)
URZÌ (18, 33, 45, 46, 54, 63)
ZIMMERHOFER (11, 47, 49, 70, 71)